Dimwork

<36608242390013

Deutsche Weihnachtslieder.

Deutsche Weihnachtslieder.

Eine Festgabe

von

Karl Simrock.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1859.

O du fröhliche,
O du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt gieng verloren,
Christ ward geboren:
Freue dich, freue dich, Christenheit!

Christkindchen komm,
Mach mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm.
Papa soll ich? „Noch nicht!"
Mama soll ich? „Noch nicht!" —
„Wie uns da zu Muthe war,
Als wir Kinder kamen,
Sahen was das Weihnachtskind
Uns bescheret! Amen!"

Der Thürmer hat sein Lied geblasen: ich wachte drüber auf! „Gelobet seist du, Jesu Christ!" Ich habe diese Zeit des Jahres gar lieb, die Lieder, die man singt!

Goethe an Kestner 1772 am Christtag früh.

Einleitung.

Wie das häusliche Weihnachtsfest sich jetzt in den vornehmen Kreisen fast des ganzen nördlichen Deutschlands gestaltet hat, ist nachstehend zu schildern versucht:

Erst standen die Kleinen mit Harren und Bangen:
Wie freute die Eltern ihr sehnlich Verlangen,
Ihr Lauschen, ob endlich das Glöckchen nicht schalle;
Da schallte das Glöckchen: wie stürzten sie alle
Aus der Nacht in das blendend erleuchtete Zimmer!
Da war es als wiche die Sorge für immer,
Als würde die Erde, die alternde, jung
Und hätte für all ihre Kinder genung,
Als würde des Frohsinns flatternde Taube
Nie wieder dem Geier des Kummers zum Raube.
Es ragte der schimmernde Weihnachtsbaum
Wie ein Leuchtthurm hoch in des Himmels Raum:
Alle Schiffe liefen bei seinem Schein
In der Wünsche friedlichen Hafen ein.

Es war der umbänderte, festlich bekränzte
Ein Freudengestirn, das Allen erglänzte,
Fruchtbringender als der Himmelsbaum,
Der Manna troff in der Wüste Raum,
Schöner als Morgen- und Abendröthen,
Lieblicher, süßer als Nachtigallflöten,
Willkommener als das ersehnte Land,
Das der Seefahrer mit Jubeln erkannt:
Mit spähendem Auge hat ers entdeckt
Und die Arme verlangend hinausgestreckt,
Er will es ergreifen, berühren und fassen,
An den Busen drücken, nie wieder verlassen!
So schlugen des Christbaums thauendem Segen
Hier die Herzen all sehnsüchtig entgegen.
So dachten sich alle Sinne zu laben
An der Fülle der freundlich gespendeten Gaben.
Es wuchs die Freude, des Beschenkten Glück
Klang in die Seele des Gebers zurück.
Die Freude, die Beiden die Blicke verklärte,
Begabte die Gabe mit doppeltem Werthe.
So ward dem Gebote des Kindes genügt,
Des heute geborenen, welches verfügt:
Seid freudig im Lieben und eifrig im Geben,
Das leitet hinüber zum ewigen Leben.

Die religiöse Bedeutung der Feier tritt hier fast gänzlich zurück; aber der Geist christlicher Milde ist ihr nicht abhanden gekommen. Mit der zartesten Aufmerksamkeit werden alle Wünsche und Bedürfnisse der Kinder und Hausgenossen, der Freunde und

Gespielen erlauscht, um sie heute beim Scheine der Weihnachtskerzen zu befriedigen. Da giebt und empfängt ein Jeder; zu danken braucht Keiner: der schimmernde Tannenbaum hat seinen Wipfel geschüttelt, das Christkind hat diesen Segen gespendet. Oefter als wir erfahren, wird auch wohlthätiger Sinn den Armen ein Bäumchen geziert oder doch eine Kerze gezündet haben. In diesem Stücke braucht sich also wohl die neuere Sitte nicht vor der ältern zu schämen. Und wenn diese auch den Vögeln des Himmels Fruchtkörner streute, damit sie bei aufgehender Sonne unerwartet erquickt würden, und der Tag, der uns das Heil gebracht hat, auch ihnen erfreulich sei; wenn man selbst die Bäume des Gartens mit den Ueberresten des Festmahls labte, so finden wir dieß schön und rührend; es geht aber das auf heidnische Opfer zurück, deren Abstellung wir um so weniger beklagen dürfen, als sie nicht von allem Eigennutz frei waren.

Unser Büchlein will ein Bild des deutschen Weihnachtsfestes, wie es in ältern Zeiten gewesen und in neuern geworden ist, aus dem Spiegel der Dichtkunst zurückstralen lassen. Es faßt dabei mehr die kirchliche Feier ins Auge, ohne gerade den Zweck der Erbauung zu verfolgen. Eher ließe sich seine Tendenz als eine culturhistorische bezeichnen. Indem es das Weihnachtslied durch seine verschiedenen Phasen begleitet, stellt sich zugleich die deutsche Christfeier in den drei Epochen, welchen unsere drei Bücher entsprechen, nach verschiedenen Auffassungen und Zeitspiegelungen dar. Unser Erstes Büchlein enthält das Weihnachtslied der ältern Kirche, soweit es dem volksmäßigen Charakter wenigstens noch darin entspricht, daß es keinen *bekannten* Verfasser hat. Das zweite Buch ist dem evangelischen Kirchen-

liede gewidmet, dessen Verfasser bekannt sind, das auch sonst schon zur Kunstpoesie neigt, ob es gleich die Einfachheit und Herzlichkeit des Volksgesangs noch keineswegs verläugnet. — Das dritte Buch gehört dem Weihnachtslied neuerer Dichter. Der kirchliche Charakter herscht hier nicht mehr vor; die Poesie legt allmählich die typischen Formen ab, das Lied gehört mehr dem einzelnen gläubigen Gemüth als dem Chorgesang der Gemeinde: darum durfte hier der confessionelle Unterschied unbeachtet bleiben. Dem ersten Buch konnten wir keine feste zeitliche Schranke geben, da der volksmäßige Charakter der Lieder sich noch weit über die Reformation hinaus erhielt. Auch dem dritten fehlt sie gegen das erste hin, weil die Lieder jener bekannten Verfasser, die wir dort ausscheiden mußten, nur hier unterzubringen waren. Volle Strenge der Anordnung wird man bei der Mannigfaltigkeit und Fülle der Erzeugnisse nicht verlangen. Gegen die Unterstellung muß sich aber der Herausgeber verwahren, als hätte er sich bei Auswahl der Lieder durch confessionelle Tendenzen bestimmen lassen. Es war der Wunsch des Herrn Verlegers, auf das dem Volkslied verwandtere Weihnachtslied der ältern Kirche, in welchem sich das volksthümliche Fest charakteristischer spiegelt, und das überdieß seit Jahrhunderten vernachlässigt und jetzt noch zu wenig erforscht und zugänglich gemacht ist, sollte das Hauptgewicht gelegt werden; das neuere mehr kunstmäßige Kirchenlied, von dem vortreffliche Sammlungen zu Gebote stehen und das man aus jedem Gesangbuche kennen lernen kann, nur in einzelnen ausgezeichneten Liedern vertreten sein. Hätte ja doch der hier quellende unerschöpfliche Reichthum nicht in unser armes Büchlein hinüber geleitet werden

können. Auch mein' ich nicht deshalb Tadel zu verdienen, weil ich bemüht gewesen bin, jene ältern in Sprache und Versbau seit Jahrhunderten vernachlässigten Lieder uns durch Erneuerung möglichst wieder anzueignen, während ich die jüngern in der Gestalt gab, in welcher sie mir überliefert waren.

Mitten in den kalten Winter fällt die schöne Weihnachtszeit, ja sie füllt, wenn wir ihre Vorfeier und Nachfeier, den Advent- und die Epiphanientage hinzurechnen, das Herz der kalten, dunkeln Jahreshälfte aus. Ist es doch, als wollte sie durch milde Herzenswärme den Frost des Winters vergüten, als sollte das neugeborene Licht, vom Weihnachtsbaum in tausend Kerzen zurückgestralt, die öde Nacht des Winters erhellen.

Was das christliche Weihnachtsfest betrifft, so ist wenigstens der historische Zusammenhang ein anderer. Christus ist nicht im kalten Norden geboren, und das noch viel jüngere Weihnachtsfest ward zuerst in warmen Gegenden eingeführt, wo der Winter so strenge Gewalt nicht übte.

Aber dem christlichen Weihnachtsfest gieng ein heidnisches voraus, im höhern Norden Jul genannt. Hier fiel es in eine sehr kalte und beinah lichtlose Zeit, wo die Sonne selbst am Tage kaum sichtbar ward. Doch nach dem kürzesten Tage nimmt das fast ganz hingeschwundene Licht wieder zu: das ist es, was wir Wintersonnenwende nennen: das Ende des alten, der Anfang des neuen natürlichen Jahres. Darum faßte der deutsche Heide seine Weihnachten als das Geburtsfest der Sonne: es war ihm eine heilige Zeit, die heiligste des ganzen Jahres, bei der alle Arbeiten ruhen mußten. Zwölf Tage währte diese Feier,

die sogenannten Zwölften oder Zwölf Nächte, da die Tage nach Nächten, wie die Jahre nach Wintern gezählt wurden.

Die wiedergeborene Sonne dachte man sich unter dem Bilde eines Ebers, dessen goldene Borsten den Sonnenstralen glichen. Diesen Eber, Gullinbursti genannt, kennen wir als das geheiligte Thier, das Symbol des Sonnengottes Freyr oder Fro. Darum bildete beim Julfest, wie noch jetzt in England, der Schweinskopf das Hauptgericht. Wir wissen, daß dort noch in christlicher Zeit beim Auftragen dieser Schüssel die Zeilen gesungen wurden:

Caput apri desero
Laudes reddens domino.

Der heidnische Nordmann legte auf diesen Eber Gelübde ab, indem er zugleich Bragis Becher leerte. Die Hand auf dem Eberhaupt vermaß er sich irgend einer kühnen That, die noch innerhalb des jetzt beginnenden Jahres vollbracht werden und würdig sein sollte, im Gesange fortzuleben. Das bedeutete wohl Bragis Becher, denn Bragi war der Gott des Gesangs. In England trat bei solchen Verheißungen wohl auch der Schwan an die Stelle des Ebers; in Frankreich der Pfau, wovon das Volksbuch vov Hugschapler ein ansprechendes Beispiel gewährt. Doch ist dieß Gelübde schon vom Weihnachtsfest abgelöst, was in so später, längst christlicher Zeit, aus der dieß Volksbuch herrührt, nicht verwundern kann. Uebrigens kehren Verheißungen unter dem Namen von Gelfsprüchen oder Ruhmreden in unserer ältesten Poesie vielfach wieder; so im Beowulf und im Waltharius, ja sogar in einem Gedichte des karolingischen Kreises, das Michel herausgegeben und Keller in Prosa übersetzt hat. Das Groß-

sprechen finden wir jetzt unanständig, damals aber gehörte es zum Stile des Epos, daß der Held sich berühmte; nur mußte dem Ruhm die That auf dem Fuße folgen.

Haben wir uns wirklich vom Weihnachtsfest so weit verirrt, als es den Anschein hat? Von dem heidnischen ist die Abschweifung wohl zu rechtfertigen, und bei der Verehrung des Christkindleins pflegte man auch, wie unsere Lieder zeigen, gute Vorsätze zu fassen, zunächst auch für das neue Jahr, obgleich sie dem ganzen Leben gelten durften.

Vielleicht hat auch unsere Adventzeit im Heidenthum schon ihr Gleichniß gehabt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß unsere Martinsfeuer, die sich von Belgien bis an die Ostsee zogen, gezündet wurden, um die freudige Erwartung baldiger Wiederkehr des Lichtes auszudrücken. An der Stelle des Martinfestes stand in heidnischer Zeit das große Herbstopfer zum Dank für den Segen der Ernte, zugleich ward der Winter empfangen, den man wohl noch jetzt nach dem Sprichwort

St. Martin
Macht Feuer im Camin

mit diesem Tage beginnen läßt.

Zum Empfange des Winters gehörten nun jene auf den Höhen gezündeten Feuer, die sich zu den Weihnachtsfeuern wohl nur als ein Vorspiel verhielten. Letztere waren, den Johannisfeuern entsprechend, von sehr weiter Verbreitung und noch jetzt mag man in den Lichtern des Weihnachtsbaumes ihren Widerschein erkennen. Für Vorspiele der Weihnachtsfeier halte ich auch die Umzüge in den Adventnächten sowie beim Martins- und Nicolausabend, bei welchen noch Wesen des alten Heiden-

thums zu erscheinen pflegten, die auch in den Zwölf Nächten Umzüge hielten, entweder nur in der Phantasie des Volks, das den alten Glauben noch nicht ganz vergessen hatte, oder in Vermummungen dargestellt, welche nach der Volkssitte von jeher zur Feier des Tages gehört hatten.

Dem nordischen, also auch dem deutschen heidnischen Weihnachtsfest entsprachen bei den Römern die Saturnalien, die auf die Entstehung des christlichen Weihnachtsfestes nicht ohne Einfluß bleiben sollten.

Auch die Saturnalien hatten Bezug auf den Wechsel des Jahrs, die Verjüngung der Natur und das mit der Sonnenwende wiederkehrende Licht. Das schon keimende frische Saatengrün schien auch dem kommenden Jahre neue Segensfülle zu verheißen. Mit dem Feste des Gottes, der in der goldenen Zeit unter den Menschen gelebt haben sollte, schien diese selber zurückzukehren: der Unterschied der Stände, von dem jene selige Zeit noch nichts gewußt hatte, war aufgehoben: der Sclave trug das Zeichen der Freiheit, den Hut; der Herr legte ihm seine Kleider an und bediente ihn bei der Tafel. Zugleich ruhten die Gerichte, alle Strafe blieb ausgesetzt, Krieg und Feindschaft schwiegen. Wie ähnlich ist das der Schilderung des Tacitus von dem Feste der Nerthus, welche deutsche Völker als Mutter Erde verehrten, derselben Göttin, die bei den Römern als Ops für Saturns Gattin galt. Wenn Nerthus unter die Völker auszog, ihnen Frieden und Fruchtbarkeit zu bringen, dann waren frohe Tage. Alles schmückte sich festlich, wo sie einzukehren würdigte; der Krieg ruhte, die Waffen schwiegen, alles Eisengeräth ward verschlossen: Frieden und Ruhe walteten, bis der Priester die des

Umgangs mit den Sterblichen ersättigte Göttin dem Heiligthum zurückgab. Daß dieses Fest um die Winter-Sonnenwende begangen wurde, darauf deutet, daß der nordische Njördr, den wir schon des verwandten Namens wegen als ihren Gemahl auffassen müssen, dem Saturn entspricht. Auch Er hatte die Menschen in Ackerbestellung und Weinbau unterrichtet, und die Schweden glaubten, er gebiete über die Jahresernte und den Wohlstand der Menschen. Als Gemahl der Göttermutter, die mit der Mutter Erde zusammenfiel, hatte er die Sonne in Gestalt eines Eberbildes zum Symbol und so ist auch sein Sohn Freyr oder Fro als Sonnengott aufzufassen.

Mit den Saturnalien war in der spätern Zeit das Mithrasfest verbunden, ein ursprünglich orientalischer, persischer Dienst. Als Sol invictus, dessen Fest um die Zeit des kürzesten Tages begangen wurde, muß auch Mithras ein Sonnengott gewesen sein. Es wird berichtet, in Roms Katakomben sei eine Steinplatte gefunden worden, welche die Geburt des Sonnengottes Mithras darstellen sollte. Ein Ochse und ein Esel stehen am Lager des neugeborenen Gottes. Die Berührung mit dem Christenthum wäre zu auffallend, wenn nur ein Zufall gewaltet hätte. Nach Preller Röm. Myth. 759, brachte es der letzte und schon verzweifelte Kampf des Heidenthums mit dem Christenthum mit sich, daß die Anhänger jenes sich vorzüglich solchen Mysterien anschlossen, welche mit dem Christenthum eine gewisse äußere Aehnlichkeit zeigten.

Wir könnten die Geburt des Osiris herbeiziehen, könnten die Freude über die Wiedergeburt der Sonne und das erneute Natur- und Pflanzenleben von Island, ja von Grönland bis

Japan verfolgen; wir würden aber überall demselben Gedanken begegnen, in allen diesen Jahresfesten die gleiche Vorstellung walten sehen. Jedoch am stärksten spricht sich das Naturgefühl bei den Germanen aus; freilich war auch bei ihnen der Unterschied der Jahreszeiten am größten. Der Winter erschien ihnen als ein gramherziger menschenfressender Riese: er ist es, welchen das deutsche Märchen durch die dem Leser gewiß unvergessenen Worte: „ich rieche, rieche Menschenfleisch" kennzeichnet. Die Riesen sind überhaupt die Feinde der Götter und Menschen, welchen sie Sonne und Mond, diese freundlichen Himmelslichter, nicht gönnen, wie sie auch der schönen Frühlingsgöttin Freyja nachstellen, weniger weil sie selbst nach ihrem Besitz verlangte, als um die Welt in Nacht und Frost zu versenken und alles Leben zum Erstarren zu bringen. Alle verderblich wirkenden Naturerscheinungen, alle zerstörenden Kräfte werden in ihnen angeschaut, besonders aber die kalten Winterstürme, welche Eis und Hagelschauer herbeiführen und das schon erwachende Pflanzenleben noch ferner unter der rauhen Winterhülle gefangen halten.

Uns moderne Treibhauspflanzen, die wir im Winter hinter doppelten Fenstern einen künstlichen Sommer genießen, hat die Cultur gegen den Unterschied der Jahreszeiten gleichgültiger gemacht: jene naturgemäß lebenden Völker empfanden ihn in seiner ganzen Schwere. Der lange Winter hemmte allen Verkehr, alles Leben schien eingefroren und wenn die für den Sommer aufgespeicherten Vorräthe nicht mehr reichten, so stand die Hungersnoth vor der Thüre, da nur bevorrechteten Ständen die Jagd noch eine Auskunft bot. So ward dieser Winter wirklich

menschenfresserisch und die Freude des Volks ist begreiflich, wenn Boten des Frühlings ihm baldige Erlösung verhießen. Da tanzte man um das erste Veilchen, der erste Maikäfer ward festlich eingeholt und kam der Mai selber, so zog man ihm in feierlichem Aufzug entgegen in den Wald, um ihn zu empfangen, d. h. ihn zu begrüßen und zu bewillkommnen.

Sumer, wis enphangen von mir hundert tûsent stunt

singt noch Nithart, bei dem sich dieß Naturgefühl wieder stärker ausspricht, als bei den frühern Minne-Dichtern, die sich von dem Leben des Volks abgekehrt und gleichsam in die Tiefe der eigenen Brust zurück gezogen hatten. Der altüberlieferten Sitte, das Lied mit Sommer und Winter zu beginnen, wendet er sich mit Bewußtsein wieder zu, ja seine Gedichte zerfallen in Sommer- und Winterlieder, die so ganz verschiedene Gattungen bildeten, daß sie weder Inhalt noch Form gemein hatten.

Von Sommer und Winter zieht uns ein verwandter Gegensatz ab, der einer lichtern und dunklern Jahreshälfte. Sie waren durch die Sonnenwenden geschieden, und zwar galt die Zeit des abnehmenden Lichts, von der Sommer- zur Wintersonnenwende, für die dunkle, die des zunehmenden, von Weihnachten bis Johannis, für die lichte Seite des Jahres. So groß war die Freude über die Erneuerung des Lichts und die längenden Tage, daß man diese Jahreshälfte für hell, die andere für dunkel ausgab, obgleich in der That Licht und Dunkel gleich zwischen ihnen vertheilt war. Der Wahrheit näher stand es, wenn man die beiden Götter, in welchen diese Jahreshälften persönlich angeschaut wurden, als gleiche Brüder, als Freunde auffaßte, während sie ein andermal einander höchst unähnlich, der eine schön,

der andere häßlich, erschienen. In der deutschen Mythe werden sie sogar als Feinde, ja der eine als des andern Mörder dargestellt: der blinde Hödur tödtet den lichten Baldur: er fällt auf dem Gipfel seines Siegs, im höchsten Glanz des von ihm gespendeten Sonnenlichts, beim Feste der Sommersonnenwende. Die Zeit des zunehmenden Lichts ist vorüber und mit der abwärts neigenden Sonne beginnt die Herschaft des blinden Hödur und währt bis Weihnachten: da wird Wali geboren, der Rächer Baldurs, der noch keinen Tag alt sogleich zum heiligen Werk der Rache schreitet: er wäscht die Hand nicht, er kämmt nicht das Haar, bis er den Mörder Baldurs zum Holzstoß trug, zu dem Scheiterhaufen, der in den Weihnachtsfeuern wiederstralt.

In Baldurs Tode hatte Götter und Menschen der empfindlichste Verlust betroffen. Der Schmerz über den Tod des schönsten und mildesten der Asen hat sich der Mythe so tief eingeprägt, daß ihr das Bewußtsein entsank, Baldur sterbe alljährlich und alljährlich nehme Wali an dem blinden Hödur Rache für seinen Tod. Baldur schien jetzt ein für allemal gestorben, der Welt unwiederbringlich verloren: erst in der erneuerten Welt sollte er aus Hels Hause zurückkehren und ein neues Lichtreich beherschen.

Stärker konnte sich die Furcht und Abneigung vor dem Winter und seinen Schrecken nicht aussprechen, als indem man ihn als den Tod der Natur faßte, wie das sowohl in dem Mythus von Baldur als in dem von Idunn, der Göttin des Sommergrüns in Gras und Laub, geschah.

Mit Baldurs Tod, um die Sommersonnenwende, beginnen die Tage zu kürzen; der Mythus vergißt, daß sie mit der Wintersonnenwende wieder längen. Baldurs beunruhigende Träume

erfüllen die Götter mit bangen Ahnungen: mit seinem Tode aber stellt sich ihnen der unvermeidliche Untergang vor Augen. Und als Idunn, das grüne Sommerlaub, von der Weltesche gesunken ist, und der Weltbaum entblättert dasteht, fühlen sie erschreckt den Winter eintreten und zweifeln, ob der Sommer je wiederkehre. Odhin sendet Heimdal, den Wächter der Brücke, über welche beim Weltuntergange die Riesen einbrechen werden, die jetzt in der Unterwelt weilende Göttin zu fragen, was sie von den Weltgeschicken wisse und ob das Ihr Widerfahrene der Welt und den Göttern Unheil bedeute. Diese Sendung hat keinen Erfolg, Idunn weint und schweigt. Das ganze Gedicht ist in einem ahnungsvollen Tone gehalten und erinnert uns an die wehmüthigen Gefühle unserer eigenen Brust, wenn wir im Herbst die Blätter falben und fallen sehen. Wie sehr das bunte Farbenspiel noch die Augen ergetze, die herbstliche Empfindung thut Niemand wohl. Doch erinnern wir uns dann, daß der Mensch nicht bloß den Sommer, auch die Natur selbst überlebt und so bietet uns die Hoffnung eines neuen ja ewigen Frühlings Trost und Stärkung. War dem Heiden dieß letzte Bewußtsein, das ihm keineswegs gänzlich fehlte, nur in schwächerm Maße verliehen, gehörte es nicht dem ganzen Volke, nur den Auserwählten, die auf dem Schlachtfelde fielen, so mußte ihn die Wiederkehr der Sonne beim Julfest mit um so größerer Freude erfüllen, und dieß mag der Grund sein, warum die Wintersonnenwende allen heidnischen Völkern eine so heilige Zeit war und sich auch bei den Germanen auf eine so lange Frist erstreckte.

Damit das Heidnische in der Vorrede zu einem Büchlein,

das einem christlichen Feste gewidmet ist, nicht zu sehr überwuchre, übergehe ich die vielen heidnischen Nachklänge, die in den Volksbräuchen der christlichen Zeit noch hervortreten.

Ich will meinen Lesern die Umzüge Wodans und Frickas oder Holdas und Berchtas nicht schildern, wenn sie an der Spitze des wilden Heeres durch die Lüfte brausen; ich will sie mit den deutschen Volksgewohnheiten nicht hinhalten, indem ich ihnen den Schimmelreiter, den Erbsenbären und den Haferbräutigam vorführe; der Klapperbock, die Habergaiß und die Pudelmutter soll Niemand erschrecken, so wenig als das Getöse der Posterlijagd und der Rumpelnächte. Am Wenigsten möchte ich den Leser auf Polse und Mehlbrei, oder Knödel und Heringe, Pelz und Mohnstriezel bitten, oder welchen andern Namen die herkömmliche altheidnische Speise des Festes in einzelnen Landschaften führe. Der Eberkopf, der noch in England zu Weihnachten das Hauptgericht bildet, ist soviel ich weiß von deutschen Tafeln verschwunden. Es werden also auch keine Gelübde mehr darauf abgelegt. Nur von der Sitte, bei dem Eberopfer die Minne der Götter zu trinken, hat sich in unseren Toasten eine kaum noch erkennbare Spur erhalten.

Auch stellt sich in diesen und verwandten Gestalten und Gebräuchen, die Weinhold, Weihnachtsspiele und Lieder, ausführlich geschildert hat, das Heidenthum keineswegs von seiner edeln Seite dar. Es war aber natürlich, daß sie unter der Herschaft des Christenthums verwahrlosten und entarteten. Die Frage, ob der grüne Weihnachtsbaum mit seinen unzähligen Lichtern noch aus dem Heidenthum stamme, glaube ich indes nicht ganz übergehen zu dürfen. Entscheiden läßt sie sich nicht:

was wir für unsere Ansicht anführen könnten, sind nichts als Märchen und diese fallen nicht schwer ins Gewicht: wissen wir doch nicht einmal, wann sie entstanden sind, und ob nicht etwa gar christliche Vorstellungen Eingang in sie gefunden haben. Ich ziele zunächst auf Aschenputtels Bäumchen, das auf dem Grabe ihrer Mutter stand und dem sie zurief:

Bäumchen, rüttel und schüttel dich,
Wirf Gold und Silber über mich!

Verwandt ist das Märchen vom Machandelboom, womit der ewig grüne Wachholder gemeint ist, dem uralte Heiligkeit zukam, und dessen verjüngende Kraft sich an dem Knaben bewährte, den die böse Stiefmutter geschlachtet hatte. Wem fällt nicht auch das von Frau Holle ein, wo das in die Unterwelt gerathene mitleidige Mädchen die Aepfel von dem Baume schüttelt, der unter seiner Last erseufzt. In zahlreichen andern Märchen wird die Aufgabe gestellt, Aepfel vom Baume des Lebens zu holen. Dieser Baum mit goldenen Aepfeln kommt auch in dem Märchen von Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein vor: es sind wohl dieselben Aepfel, welche Idunn vom Weltbaum gebrochen hat, denn nicht immer ist er eine Esche, öfter wird er als Apfel- oder Birnbaum gefaßt. Ich erinnere an den Birnbaum im Eingang des Renner und den bekannten Birnbaum auf dem Walserfelde, der nichts als der verdorrte, in der verjüngten Welt wiederergrünende Weltbaum ist.

Für den Tag der Geburt Christi historische Zeugnisse vorzulegen ist unseres Amtes nicht. Gewiß fällt aber ihre Feier sehr glücklich in die Zeit, welche von jeher der Wiedergeburt des Lichtes gewidmet war. Denn Christus war das Licht der Welt, der Tag, der in die lange Nacht des Heidenthums schien. Darum war auch dieses Fest das herrlichste von allen, wie es schon als die Quelle aller übrigen den Vorzug verdiente. Auch im Volke spricht sich die Heiligkeit dieser Zeit in mancherlei Aberglauben aus. In der Weihnacht wandelt sich alles Wasser zu Wein, in der Weihnacht wird die Zukunft erforscht, indem man siedendes Blei ins Wasser gießt und aus den Gestalten, die das Blei annimmt, prophezeiht; in der Weihnacht unterredet sich das Vieh im Stalle, und wer an den goldenen Sonntagen geboren ist, kann es verstehen und viel Verborgenes erfahren. So wird auch die Witterung der Zwölf Nächte beobachtet, weil sie vorbedeutend ist für die Witterung der Zwölf Monate des Jahres. Mag Manches hiervon noch dem Heidenthum angehören; das christliche Fest mußte sich tiefer in die Herzen senken. War der Heide noch ganz in der Natur befangen geblieben, so fühlte sich der Christ in ein geistiges Gebiet erhoben. Statt der Erlösung aus den Banden des Winters, dem Tod der Natur, sah er sich von den Fesseln der Sünde, dem Tod des Geistes entbunden. Darum ist dieß Fest schon früh aus der Kirche in das Haus gedrungen und alle Künste haben es zu verherrlichen gewetteifert, denn hier

hatten sie ihre höchste Aufgabe gefunden, wie es Schiller schön mit den Worten ausdrückt:

Höheres bildet
Die Kunst nicht, die göttlich geborene,
Als die Mutter mit ihrem Sohn.

Die bildende Kunst übte sich zuerst und übt sich noch heute in den sogenannten Krippchen, Darstellungen der demüthigen Geburt des Herrn im Stalle, neben Ochs und Eselein, von der Mutter und dem frommen Joseph gepflegt, von Engeln in langen Gewändern umhüpft und umspielt. Von dem Kinde gieng in den altdeutschen Gemälden alles Licht aus, denn wenn auch der Mond am Himmel stand, so empfieng doch Alles seine Beleuchtung offenbar nur von dem göttlichen Kinde. Zuweilen streckten auch die Hirten schon verlangend die Arme aus nach der so lange verheißenen, sehnsüchtig erharrten neuen Sonne der Welt; öfter sah man sie noch draußen auf dem Felde ihre Heerden weiden; aber schon hat sich die Wolke aufgethan, aus der ihnen das gloria in excelsis erschallen soll. Dann sah man wohl auch von Einer Seite schon die heiligen drei Könige auf Mäulern und Camelen heranziehen, dem Kinde Gold, Weihrauch und Myrrhen zu opfern. Solche bildliche Darstellungen sind in katholischen Ländern noch jetzt herkömmlich; im südöstlichen Deutschland pflegte in jedem Bauernhause eine Krippe gebaut zu werden. Anfangs wurden sie wohl in der Kirche selbst, später nur in deren Nachbarschaft oder bei dem sinnigen Künstler selbst aufgestellt und von Kindern und Eltern gerne besucht. Am Niederrhein gebraucht man das Wort Krippchen wohl noch im Sinne von Comödie, zum Beweise, daß auch das deutsche Schauspiel,

das zuerst ein geistliches war, hier seinen Ausgang genommen hat. Das Weihnachtsspiel, aus dem sich auch viele unserer Weihnachtslieder abgelöst haben, ist nicht jünger als das Osterspiel: aus diesen beiden aber sollte das altdeutsche Schauspiel hervorgehen.

Als die Krippen noch in den Kirchen selbst erbaut wurden, entsprang wohl die Sitte des Kindelwiegens, auf das sich mehrere unserer Lieder beziehen. Maria sitzt bei der Wiege und fordert Joseph auf, ihr das Kindlein wiegen zu helfen:

Joseph, lieber Joseph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein,
Daß Gott dein Lohner müsse sein
Im Himmelreich,
Du reine Magd Maria!

worauf Joseph entgegnet:

Gerne, liebe Muhme mein,
Ich will dir wiegen dein Kindelein,
Daß Gott mein Lohner müsse sein
Im Himmelreich,
Du reine Magd Maria!

Davon hat sich im Volkslied eine durch das Weihnachtsspiel vermittelte halb drollige Erinnerung erhalten, die jedoch auch rührender Auffassung fähig ist. Wir werden aus der Kirche ins Freie versetzt:

Da droben auf dem Berge, da wehet der Wind,
Da sitzt die Maria und wieget ihr Kind.
Sie wiegt es mit ihrer schneeweißen Hand,
Sie braucht dazu kein Wiegenband.

Ach Joseph, lieber Joseph mein,
Ach hilf mir wiegen mein Kindelein.
„Wie kann ich dir denn dein Kindlein wiegen?
Ich kann ja kaum selber die Finger biegen".

Als die Krippe aus der Kirche verschwand, stellte man nach übereinstimmenden Berichten aus dem 16. Jahrhundert die Wiege mit der Puppe, die das Kind vorstellte, vor den Hochaltar, oder wohl gar auf den Altar selbst, während Kinder und Alte Wiegenlieder sangen, Mädchen und Jünglinge umhertanzten. Das kann Entartung sein. Jahrhunderte vorher hatte man die geistlichen Spiele aus den Kirchen verwiesen, weil Maria Magdalena als reizende Sünderin üppige Lieder sang und tanzte und der Quacksalber als lustige Person nicht reinen Mund hielt. Dennoch spielt Luther auf die Sitte des Kindelwiegens ohne Widerwillen an, ja eher mit Wohlgefallen. Er sagt in seiner Bearbeitung des Liedes: Vom Himmel hoch da komm ich her:

Davon ich allzeit fröhlich sei
Zu springen, singen immer frei
Das rechte Susaninne schon
Mit Herzenlust den süßen Ton.

Das unserm Eia popeia ähnliche Susaninne ist den Liedern entnommen, die beim Kindelwiegen gesungen wurden, was vermuthen läßt, daß auch das Springen wie das Singen Luthern dazu gehörte. Erst seine Schüler suchten die Sitte aus der Kirche zu verdrängen. Doch hat sie sich in katholischen Ländern hier und da noch jetzt erhalten und selbst in den evange-

lischen sind bis auf sehr junge Zeiten Spuren ihres Fortbestehens nachgewiesen.

Wenn bei den Kindelwiegeliedern, welche wir ausheben, Alles das wirklich geschah, was darin erwähnt wird, so waren sie schwerlich für die Kirche bestimmt, wo man das Speisen, Tränken und Baden des Kindes, geschweige das „Feuerchen-Stochen" zum „Müslein-Kochen" wohl nicht zugelassen hätte. Bei der Ausstellung der Krippe außerhalb der Kirche konnte das kaum Anstoß geben. Damit stimmt auch, daß diese Lieder in die Weihnachtsspiele, die sogenannten Krippchen, mit aufgenommen wurden.

Vor der Krippe mögen überhaupt die meisten Weihnachtslieder gesungen sein. Ich denke sie mir auch als die Bühne, auf welcher die Weihnachtsspiele ursprünglich aufgeführt wurden. Nach Weinhold 87 wurden im südlichen Deutschland Krippen in jedem katholischen Hause aufgebaut. Junge Burschen des Dorfs oder der Nachbarschaft giengen von Haus zu Haus, dramatische Gesänge, welche den Uebergang aus den Liedern in die Spiele bildeten, gegen eine kleine Gabe vorzutragen.

Die Anbetung der Hirten war der beliebteste Gegenstand der bildlichen Darstellungen in diesen Krippen. So verwundert es nicht, wenn unter den Weihnachtsliedern Hirtenlieder stark vertreten sind, und auch im Weihnachtsspiel die Darstellung des Hirten- und Schäferlebens die Volkslust am meisten anregte.

So sehen wir auch aus den Dreikönigsspielen, welche Weinhold mittheilt, daß sie fast nur aus unsern Dreikönigsliedern bestehen. Die Quelle der Sitte war ursprünglich reine Frömmigkeit; als sie zur Erwerbsquelle gemacht wurde, zuletzt nur noch

einen Vorwand zum Betteln, ja zu noch Schlimmern abgab, schritt die dießmal wirklich löbliche Polizei wider sie ein. In Süddeutschland ist sie indeß noch nicht abgestellt. Wir haben Berichte aus Thüringen, Schwaben, Bayern, Tyrol und Oberkärnthen; doch stimmen sie im Ganzen überein. Am Seltsamsten lautet der Thüringer: Drei als Könige verkleidete Knaben gehen umher; der eine, der an Gesicht und Händen geschwärzt den Mohrenkönig vorstellt, führt den Stern an einer Stange, an dem auch ein Bret befestigt ist. Auf dem Bret erkennt man ein Schloß, aus dem Herodes heraussieht, mit braunrothem Gesicht und schwarzer Perrücke. Zur einen Seite des Schlosses treten die kleinen drei Könige aus einer Laube, sobald das Lied es verlangte; auf der andern befindet sich die Krippe, d. h. der Stall mit Joseph, Maria und dem Kinde in Gesellschaft eines Oechs- und Eseleins. Die Figuren waren beweglich und machten zu dem erzählenden Liede die nöthigen Bewegungen, ganz wie im Puppenspiel, auf dessen Zusammenhang mit den geistlichen Liedern wir also gewiesen werden. Wie die Umzüge selbst, so zeigen auch die Lieder soviel Verwandtschaft, daß man ein gemeinschaftliches Lied als Grundlage annimmt, das vom Volke in der Kirche gesungen ward, als die Krippen noch in den Kirchen aufgebaut zu werden pflegten; damit stimmt auch, daß in Oberkärnthen die Kirchensänger es sind, welche als Sternsinger umherziehen, verschieden von den Tölggersingern, welche gleichzeitig von Haus zu Haus gehend Hirtenlieder sangen, welche von der Darstellung der Berufung der Hirten herrührten.

Auf die Adventlieder müssen wir etwas genauer eingehen. Sie sind viel ernster und strenger gehalten als die

eigentlichen Weihnachtslieder, die wieder zur Fröhlichkeit, ja zum Jubel neigen.

Das Kirchenjahr beginnt mit dem Advent, der Zeit der Erwartung. Sie war eine Vorbereitung zu würdigem Empfange des Heilands. Daher rief sie wie einst Johannes der Täufer, der Vorläufer des Herrn, zur Buße auf. Es waren Fasten angeordnet, Hochzeiten und Freudenfeste blieben ausgesetzt, der Gottesdienst selbst nahm einen ernstern Charakter an, indem man bunte Gewänder vermied und statt heiterer Gesänge Bußpsalmen anstimmte. Diesen sind auch unsere Lieder verwandt, welche das sehnliche Verlangen nach der Ankunft des Heilands aussprechen. Das erste, um die Sehnsucht des Heidenthums nach Erlösung zu schildern, führt uns zu den Altvätern, die in der Vorhölle die Ankunft des Heilands erwarten, wenn er die Pforten der Hölle zu brechen hinabsteigen wird. Denn wie der Advent bildlich die ganze Zeit vor der christlichen Offenbarung bedeutet, so will das Kirchenjahr jene sehnsüchtige Erwartung im Gemüthe der Gläubigen erneuen. Die beiden folgenden Lieder beziehen sich schon auf den letzten Sonntag im Advent, der im kirchlichen Calender Rorate genannt wird mit Hindeutung auf die Worte der Schrift, mit welchen auch unser drittes, nicht altes Lied beginnt: „Thauet, Himmel, den Gerechten, Wolken regnet ihn herab, öffne dich Erde und sprieße uns den Erlöser hervor!“ Stärker kann sich die Sehnsucht nach dem Erlöser nicht ausdrücken, als indem Himmel und Erde und zwischen beiden die Wolken beschworen werden, ihn aus sich hervorzubringen. Zur kirchlichen Feier des Advents gehörten auch die sogenannten Roratemessen, die noch jetzt in katholischen Ländern in aller Frühe gehalten werden.

Die Erinnerung an die Verkündigung als eine Verheißung, die sich jetzt erfüllen soll, kann in der Zeit der Erwartung nicht fehlen, obgleich ihr im Frühling ein anderes Kirchenfest gewidmet ist. Selbst der Gottesdienst pflegte am vierten Adventsonntage auf die Verkündigung hinzudeuten, indem der Diacon das Evangelium Missus est Angelus vortrug oder gar ein Priester von Kerzenträgern und Weihrauchministranten begleitet es absang. Nach Martene antwortete zu Besançon dem Diacon, welcher die Worte des Engels vortrug, eine schön gekleidete Jungfrau in den Worten der h. Maria. Vgl. Weinhold 46. Daher behandeln auch Adventlieder die Verkündigung. Sie stammen aus sehr verschiedenen Zeiten; zum Theil sind sie aus dem Volke selbst entsprungen, das sich dabei gerne an bekannte Volkslieder anschloß, welche nur geistlich umgebildet wurden. Dahin gehört selbst das doch so eigenthümlich herrliche Lied von der klagenden Menschheit, das eine Melodie begleitet, welche Weinhold herzgreifend nennt. Ich halte es für sehr alt: die Reime haben oft noch ganz althochdeutschen Character, indem sie mit einem Consonanten anheben, auf welche z. B. in dem Reime umschatten: Worten ein uns ganz ungewohntes Gewicht liegt.

Den Uebergang von den Adventliedern zu den eigentlichen Weihnachtsliedern bilden einige mehr dogmatisch gehaltene Lieder, von welchen das erste sich einem lateinischen Kirchenhymnus anschließt. Noch das erste unsrer Weihnachtslieder stimmt in diesen Ton. Den dogmatischen folgen zwei andere, welche eine Uebersicht über die ganze evangelische Geschichte gewähren. Das erste hat vielleicht nur zwei ganz alte Strophen; doch halte ich alle folgenden für keineswegs unglückliche Zudichtungen. Daß in der

ersten Zeile ein Reis, nicht ein Ros zu lesen ist, ergiebt sich aus dem Sinne, wie es auch das folgende Lied, das ich deshalb eingeschoben habe, bestätigt, denn hier ist Maria das Zweiglein, Christus die Rose. Ueberdieß bezeugt Hofmann, daß diese Lesart bei Corner 1658 in Uebereinstimmung mit Jesaias, 11, 1, 2 wirklich begegnet. Vgl. Ph. Wackernagel S. 869. Ich will nicht verschweigen, daß S. 59 unter der Rose die Jungfrau verstanden ist. Auch das folgende gleichfalls eine Uebersicht bietende Lied erscheint meistens mit viel geringerer Strophenzahl; aber hier ist dann die Abkürzung unzweifelhaft.

Zum Verständniß des nun folgenden Liedes S. 54 muß man wissen, daß es sich an die alte mythologische Darstellung anschließt, daß die Kinder zu Schiffe kommen, wie sie sonst vom Storch gebracht werden.

In den nächsten Liedern steigert sich die Freude über die trostreiche Geburt des Heilands allmählich bis zum Preisgesang, ja zuletzt bricht sie in lautschallenden Jubel aus. Zu diesem Zwecke bedienen sich die Lieder aller Mittel, welche Musik und Verskunst nur zu Gebote stellen; die letztere greift besonders gerne zum Refrain und zur Einschiebung lateinischer Zeilen, die dann in Ueberarbeitungen wohl auch wieder übersetzt werden. Die Lieder, in welchen deutsche und lateinische Zeilen wechseln, pflegt man Glossenlieder zu nennen, von welchen uns Hofmann eine eigene Sammlung geschenkt hat. Den schon besprochenen Kindelwiegeliedern stehen zwei Gespräche zwischen Joseph und Maria voran, welche sich aus jenem beim Kindelwiegen gesungenen ältesten Liede s. o. S. XX. entwickelt haben. Dem zweiten findet man gewöhnlich eine Reihe schlechterer Strophen vorausgeschickt.

Endlich den Sterndreheliedern sind einige andere von umherziehenden Männern oder Frauen gesungene auf die Weihnachtszeit bezügliche Lieder angehängt, welche den Schluß der ersten Abtheilung bilden. Die Lieder der beiden andern Abtheilungen stehen unsern Sitten und Anschauungen näher und bedürfen keiner Erläuterung. Der Unterschied zwischen Advent- und eigentlichen Weihnachtsliedern verläugnet sich auch hier nicht.

Die dritte würde mit einer einzelnen Strophe Spervogels aus der andern Hälfte des zwölften Jahrhunderts anheben müssen; ich ziehe aber vor, sie hierher zu setzen:

Er ist gewaltig und stark,
Der Weihnacht geboren ward:
Das ist der heilige Christ.
Ihn lobet Alles was da ist
Bis auf den Teufel alleine.
Um seinen großen Uebermuth
ward ihm die finstre Hölle zu Theile.

Höher hinauf ist das Weihnachtslied, auch das volksmäßige, kaum zu führen; doch haben einige unserer namenlosen Lieder sehr alten Klang, worauf ich bei einem derselben schon aufmerksam machte.

Inhalt.

Erstes Buch.

*

Seite

Zweites Buch.

Adventslieder.

Weihnachtslieder.

Neujahrslieder.

Epiphaniaslieder.

Drittes Buch.

I.

Der Altväter Seufzen.

Gleich wie der Hirsch zum Wasserquell,
Wenn er getroffen, eilet schnell,
So ruft der lieben Väter Brunst
Von Alters her, und nicht umsunst,
Es wolle kommen Jesus Christ,
Der ihr und unser Heiland ist.

Ihr Himmel thauet doch herab
Die längst von Gott verheißne Gab,
Ihr Wolken, regnet dieser Zeit
Den Lehrer der Gerechtigkeit;
Du grüne Erde, thu dich auf
Und gieb den Heiland uns herauf.

Ach Gott, zerreiß der Himmel Zelt
Und steig herab zu dieser Welt,
Schick uns, o Herr, das Lämmlein werth,
Das walten soll der ganzen Erd,
In dessen Blut die Schuld der Welt
Dir wegzunehmen wohlgefällt.

Den Helden sende, dessen Fuß
Der Schlange Kopf zertreten muß,
Zerstören soll des Teufels Reich,
Uns deinen Engeln machen gleich,
Damit in ihm gesegnet werd
Das Volk zumal auf dieser Erd.

Schick ihn herab, den Abraham
Zu schauen große Freud gewann,
Den Isaak auf dem Felde sieht,
Als er dahin zu beten zieht,
Auf welchen Jakob warten will,
Als er der Kinder segnet viel.

Herr, send ihn, den du senden willt,
Schick deinem Volk, o Vater mild,
Ihn, der von Teufel, Sünd und Tod
Erlösung bringt in großer Noth,
Zerreißt all unsrer Ketten Band
Und führt uns ins gelobte Land.

O Weisheit, die du kommen bist
Vom Mund des Höchsten jeder Frist,
Du streckest dich von End zu End:
Wir flehn, behend dich zu uns wend;
Du ordnest Alles löblich an:
Komm führ uns auf der Weisheit Bahn.

O Adonai, starker Gott,
Der auf dem Berg gab sein Gebot
Und Moisi entgegenkam
Im Busch, der flammt' und nicht verbrann,
Komm, hilf mit ausgestrecktem Arm:
O Gott vom Himmel dich erbarm!

O Wurzel Jesse, Jesu Christ,
Ein Zeichen aller Heiden bist
Uns anzubeten hingestellt,
Vor dem der König niederfällt,
Komm ohne Weilen und Verzug:
Ohne dich zum Reich hat Keiner Fug.

O Schlüssel Davids, komm herbei,
Des Hauses Israel Scepter sei,
Der aufschließt, daß kein Sperren frommt,
Und sperrt, daß Niemand öffnen kommt:
Führ die Gefangnen aus dem Haus,
Das voller Finsterniß und Graus.

O aufgehender Morgenglanz,
Des ew'gen Lichtes Ehrenkranz,
Komm, Sonne der Gerechtigkeit,
Erleucht uns aus Barmherzigkeit,
Bedenk auch deiner Kinder Noth,
Die noch in Schatten hält der Tod.

Erwünschter König Israel,
Komm sei mit uns, Emanuel,
Der Heiden Heiland komm herbei,
Daß Gott und Mensch auch bei uns sei.
O göttlich Wort, vom Himmel fließ,
Dich in die keusche Mutter gieß.

Rorate coeli.

O Heiland, reiß den Himmel auf,
In Eil herab vom Himmel lauf,
Reiß ab vom Himmel Thür und Thor,
Reiß auf, wo Schloß und Riegel vor.

Gott, einen Thau vom Himmel gieß,
Im Thau herab vom Himmel fließ!
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
Den König über Jakobs Haus.

O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,
Daß Berg und Thal erneuert werd.
O Erd, hervor dieß Blümlein bring,
O Heiland, aus der Erd entspring!

Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
Darauf sie all ihr Hoffen stellt?
Ach komm, ach komm vom Himmelssaal,
Komm, tröst uns hier im Jammerthal!

O klare Sonne, heller Stern,
Dich sähen wir von Herzen gern!
Komm Sonne, ohne deren Schein
In Finsterniß wir müssen sein.

Hier leiden wir die größte Noth,
Vor Augen steht der ewge Tod:
Ach komm, führ uns mit starker Hand
Vom Elend in das Vaterland.

Wir wollen alle danken dir,
Der uns erlöste, für und für.
Da wollen wir all loben dich
Stäts, allzeit, immer, ewiglich.

Ein Gleiches.

Thauet Himmel den Gerechten,
Wolken, regnet ihn herab,
Rief das Volk in bangen Nächten,
Dem Gott die Verheißung gab,
Einst den Mittler selbst zu sehen
Und zum Himmel einzugehen;
Denn verschlossen war das Thor,
Bis ein Heiland trät hervor.

Gott der Vater ließ sich rühren,
Treulich uns zu retten sann,
Und den Rathschluß auszuführen
Trug der Sohn sich selber an.
Schnell flog Gabriel hernieder,
Kehrte mit der Antwort wieder:
„Sieh, ich bin des Herren Magd,
Mir gescheh, wie du gesagt.“

Als die Botschaft ward vernommen,
Lag Maria im Gebet;
Als das Wort ins Fleisch gekommen,
Gieng sie zu Elisabeth.
Von dem ersten Gruß durchdrungen
Ist Johannes aufgesprungen,
Der von Gott geheiligt war,
Eh die Mutter ihn gebar.

Dieser ließ den Ruf erschallen:
„Sünder, wacht vom Schlummer auf,
Denn es naht das Heil uns Allen:
Hemmet euern Sündenlauf!
Laßt das Herz zu diesen Zeiten
Euch zur Buße vorbereiten,
Wandelt auf der Tugend Bahn,
Ziehet Jesum Christum an.

„Laßt uns wie am Tage wandeln,
Meidet Gier und Trunkenheit,
Suchet, um gerecht zu handeln,
Wahrheit, Frieden, Einigkeit,
Jenem gänzlich nachzuarten,
Dessen Ankunft wir erwarten.
Dieß, durch des Apostels Mund,
Macht die ewge Wahrheit kund."

Komm, o Herr, hilf uns erfüllen
Deines Knechtes heilgen Rath:
Komm nach deines Vaters Willen,
Wie sein Bote kund uns that.
Komm herab, bring uns den Frieden,
Den du Allen hast beschieden,
Welche guten Willens sind.
Komm zu uns, o göttlich Kind!

Die klagende Menschheit.

Die Menschheit klagte jammerhaft,
Sie stund in großen Sorgen:
„Wann kommt, der uns Erlösung schafft,
Wie lang bleibt er verborgen?
Ach Herr und Gott, sieh an die Noth,
Worin wir Armen ringen.
Gedenk auch an dein ewig Wort
Und laß sich niederschwingen
Den Trost in allen Dingen."

Der Vater hört der Klage Laut,
Unlang war sein Besinnen.
Er frug den heilgen Geist vertraut:
„Wie thun wir diesen Dingen?
Ließ' ich das Volk verloren sein,
Die Schöpfung meiner Hände?
Eh wollt ich schicken meinen Sohn,
Der kann ihm Kummer wenden."
Einen Boten wollt er senden.

St. Gabriel, ein Engel fein,
Der stund bei Gott dem Vater,
Er sprach: „Du sollst der Bote sein,
Sollst dich nicht lang berathen,
Und fahr mir zu der reinen Maid:
Sie mag mir wohlgefallen.
Sie trägt auch aller Tugend Kleid,
Geliebt mir über allen:
Die grüß mit reichem Schallen."

Als Gabriel das Wort vernimmt,
Er neigt dem dreimal Einen:
„Schöpfer, was deiner Gottheit ziemt,
Zu thun will ich mich peinen.
Was sag ich denn der Jungfrau rein?"
Antwort gab Gott der Vater:
„Sie soll empfangen meinen Sohn,
Der Geist wird sie umschatten:
Grüß sie mit diesen Worten."

Durch Wolken drang der Engel gleich
In schnelliglicher Eile.
Er sprach zur Jungfrau tugendreich
In einer kurzen Weile:
„Ave, du bist der Gnaden voll,
Laß keine Furcht erblicken:
Der dieß Geschlecht erlösen soll,
Will sich zu dir verstricken
In wenig Augenblicken."

Maria sah den Engel an,
Gar lieblich war ihr Schauen.
Sie sprach: „Ich weiß von keinem Mann,
Wie sollt ich das denn glauben?“
Da sprach der Engel: „Sicherlich,
Der Geist wird dich umschatten.“
Maria sprach: „Sieh deine Magd,
Mir gescheh nach deinen Worten.“
Die Gottheit hört' es dorten.

Als sie den Willen drein ergab,
Der Vater hört' es gerne.
Er ließ sich menschlich bald herab
Aus hoher Himmelsferne.
Der heilge Geist umgab die Magd,
Er ward von ihr empfangen.
Es hat gewährt fünftausend Jahr.
Die in der Vorhöll rangen,
Nach Ihm stund ihr Verlangen.

So hat die Magd den Gottessohn
In keuschem Leib empfangen,
Hat ihn getragen keusch und rein
Bis ihre Zeit vergangen,
Den Sohn geboren hoher Art
Zu Bethlem in der Scheuer.
Der ew'ge Gott verjünget ward
Als Phönix in dem Feuer:
Das ist uns große Steuer.

Drum singen wir den Lobgesang
Dir Mutter Jesu Christi,
Die uns behüten wollest lang
Und unser Leben fristen,
Bei unserm Ende gnädig sein,
Wenn wir einst leiblich sterben,
Behüten uns vor Höllenpein,
Deines Kindes Huld erwerben,
Auf daß wir nicht verderben.

Der Himmelsjäger.

Geistliche Umdichtung eines weltlichen Volksliedes.

Es wollt ein Jäger jagen,
Wollt jagen vom Himmelsthron.
Was begegnet ihm auf der Haide?
Maria die Jungfrau schon.

Der Jäger, den ich meine,
Der ist uns wohlbekannt:
Er jagt mit einem Engel,
Ist Gabriel genannt.

Der Engel blies sein Hörnlein,
Das lautet' also wohl:
„Gegrüßt seist du Maria,
Bist aller Gnaden voll.

„Gegrüßt seist du Maria,
Du edle Jungfrau fein,
Dein Leib der soll gebären
Ein kleines Kindelein.

Dein Leib der soll gebären
Ein Kindlein ohne Mann,
Der Himmel und auch Erde
Einsmals bezwingen kann.

Maria die viel reine
Fiel nieder auf die Knie.
Sie sprach: „Herr Gott vom Himmel,
Gescheh dein Will an mir.

„Dein Wille soll geschehen
Wohl ohne Pein und Schmerz.“
Da empfieng sie Jesum Christum
In ihr jungfräulich Herz.

In einer Variante bei Hoffmann jagt St. Gabriel ein Einhorn, das sich in den Schooß der Jungfrau birgt. Dieselbe schon uralte Vorstellung in Konrad von Würzburgs goldener Schmiede:

Du hast gefangen, wie man sagt,
Das Einhorn aus des Himmels Saal,
Das in das dornenvolle Thal
Ward der wilden Welt gejagt,
Und suchte, kaiserliche Magd,
Dir im Schooße sanfte Lagerstatt.

und in nachstehendem Volksliede:

Das Einhorn.

Ich sah mir den Maien mit rothen Röslein stehn,
Dazu mit manchen Blümlein, die sind klar und schön.
Wie daß die rothen Röslein sollten stehn im Plan,
Die kleinen Waldvögelein haben sich aufgethan.

Ich hörte mir der liebsten Frau Nachtigall Gesang,
Sie sang so wohl, daß es in dem Wald erklang,
Wohl zwischen zweien Bergen und einem tiefen Thal
Hört ich mir erklingen viel manchen edeln Schall.

Der Jäger der nahm des Klanges eben wahr,
Er jagt den Einhorn ganz lieblich und offenbar.
Der Einhorn wust sich edel, er wust sich ganz hochgeborn:
Gott hatt ihn selber auserkorn.

Der Einhorn wust sich edel, er wust sich weis,
Er hielt sich eben auf einem schmalen Steig,
Daß ihn kein Mann auf Erden sollte fahen ein,
Es wär denn zumal ein säuberliches Jungfräulein.

Das Täublein.

Ein Ruf.

Es fliegt ein Täublein weiße
Wohl in ein Kämmerlein
In eines Engels Weise
Zu einer Jungfrau fein:
„Grüß dich Gott, du auserwählte Maid,
Deine Seel' ist wohlgezieret,
Gesegnet ist dein Leib.

„Gott hat dich hoch begnadet,
Der Herr, der ist mit dir,
Seine Kraft wird dich umfahen,
Das sollst du glauben mir.
Schließ auf deines Herzens Fensterlein:
Zu dir will ich mich neigen,
Gesegnet wirst du sein.

„Der heilge Geist wird kommen
Zu deines Schooßes Haft,
Bis daß er Fleisch gewonnen
Hat durch die Gottes Kraft.“
Sie sprach zu ihm: „O himmlischer Bot,
Ich hab mein Treu versprochen
Dem allmächtigen Gott.“

„Hast du dein Treu versprochen
Dem allmächtigen Gott,
So wird er zu dir kommen
Wohl durch sein göttlich Wort.
Er kommt zu dir so gar ohn arge List:
Eine Jungfrau wirst du bleiben
Immer und ewiglich.“

„Nimm wahr, ich bin die Dienerin
Des höchsten Herren mein:
Mir gescheh nach deinen Worten,
Du selger Engel rein!“
Sie erschloß ihres Herzens Fensterlein:
Wohl zu derselben Stunde
Der heilge Geist gieng ein.

Da wohnten miteinander
Jesus und auch die Maid
Bis auf den Weihnachtsabend;
Sie gebar ihn ohne Leid,

Wahren Gott und Mensch, Herrn Jesum Christ,
Und ist doch Magd geblieben
Und bleibt es ewiglich.

Da ward er uns geboren
Der wahre Gottes Sohn,
Der uns zu Trost geworden
Ist, unsres Lebens Lohn.
Ach Gott, warum denn that er das?
Er wollt herwieder bringen
Adam und Evas Fall.

Wie Eva hat gebrochen
Mit Adam das Gebot,
Maria hat Gnade gefunden,
Hat neues Heil gebracht.
Durch die Frucht ihres Leibes, Jesu Christ,
Ist uns das Heil entsprungen,
Der Himmel offen ist.

So hat der Ruf ein Ende
Wohl hier zu dieser Stund.
Wir wollen Gott nun bitten
Aus unsres Herzens Grund,
Er woll uns Allen gnädig sein,
Und woll uns auch behüten
Vor der heißen Hölle Pein.

In diesem sogen. Ruf ist die geistliche Umdichtung eines weltlichen Volksliedes nicht so augenfällig, als in einem verwandten Liede (Hoffm. Nr. 233, Uhland 872), das ich nicht mundrecht machen konnte:

Es flog ein kleines Waldvögelein
Aus Himmelsthrone,
Es flog zu einer Jungfrau ein
Ein Maget frone.
Es ist mit ihm geflogen
Ein schöner Jüngeling,
Er sprach: Seid unbetrogen,
Zart Jungfrau, merket diese Ding! u. s. w.

Ein Lied von der Verkündigung (Hoffm. Nr. 232, Uhland 844) mit dem Anfange:

Eine Jungfrau schön und auserwählt,
Von Königsstamm geboren,
Die mir allzeit so wohlgefällt,
Hab ich mir auserkoren

gehört nicht ganz hierher. Maria, heißt es,

— Maria
Bracht uns drei Rosen fein,
So gar mit reichem Schalle.

Nur die erste Rose bedeutet ihren göttlichen Sohn, die andere die Einsetzung des Altarsacraments, die dritte die Kreuzigung. Es giebt noch andere geistliche Lieder von drei Rosen; eines mit allegorischer Deutung, vergl. Hoffmann 393, eines bei Schmitz, Eifelsagen, mit der Beziehung auf die heilige Dreifaltigkeit.

Viel jüngern Ursprungs sind die beiden folgenden im Volke sehr verbreiteten Lieder, die wohl auch aus ihm, vielleicht durch Vermittlung der Weihnachtsspiele, entsprungen sind.

Der englische Gruß.

„Ave Maria, gratia plena!“
So grüßte der Engel die Jungfrau Maria
In ihrem Gebete, darin sie saß:

„Maria, du sollst einen Sohn empfangen,
Nach dem trägt Himmel und Erde Verlangen,
Daß du eine Mutter des Herrn sollst sein.“

O Engel, wie sollte das geschehen können?
Mein Herz mochte nie einen Mann erkennen
In dieser weiten und breiten Welt.

„Der heilige Geist soll über dich kommen,
Gleichwie der Thau fließt über die Blumen:
Also will Gott geboren sein.“

Maria, sie hörte die Botschaft gern:
„Sieh,“ sprach sie, „ich bin eine Magd des Herrn,
Nach deinen Worten geschehe mir!“

Die Engel fielen auf ihre Knie,
Sie sangen laut: Sancte! Sancte!
Den Lobgesang mit Maria.

Die Engel flogen nur höher und höher:
„Seit uns willkommen, ihr himmlischen Chöre,
Hat euch Maria empfangen wohl?"

„Maria hat uns gar wohl empfangen,
Nach ihr trägt Himmel und Erde Verlangen,
Sie ist eine auserkorne Braut."

Maria, du magst wohl fröhlich genesen,
Da du von Gott bist auserlesen
Eine Mutter des Allerhöchsten zu sein.

Maria, nun wollest du Gott für uns bitten,
Auf daß wir kommen zu himmlischen Hütten
Und mögen mit dir in Freuden sein.

Der Herr wird Solches uns nicht versagen,
Er wird erhören unser Weinen und Klagen
Und wird uns führen ins Himmelreich.

Nun wollen wir danken mit Preisen und Loben
Dem Herrn im Himmel hoch dort oben,
Dieweil er uns erlöset hat.

Ein Gleicher.

Gabriel.

Ave Maria! Jungfräuliche Zier,
Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir.
Eine ganz neue Botschaft, ein unerhörtes Ding
Von der himmlischen Hofstatt ich Gabriel bring.

Maria.

Ach mein Gott, was sollen die Wort' immer sein?
Wer will zu mir kommen ins Zimmer hinein?
Die Thür ist verschlossen, die Fenster sind zu:
Wer ist, der mich stört in der nächtlichen Ruh?

Gabriel.

Nicht fürcht' dich, Maria, es geschieht dir kein Leid,
Große Freude verkündigt ein Engel dir heut.
Du sollst empfangen und tragen den Sohn,
Den die Menschen verlangen viel tausend Jahre schon.

Maria.

Wie soll das geschehen? Ich weiß von keinem Mann,
Wollt lieber vergehen, als einen Sohn empfahn.
Ich habe geschworen meine Keuschheit Gott,
Ich bin dazu geboren, bleibe treu bis zum Tod.

Gabriel.

Es liegt nichts im Wege, der Sorg ist zu viel,
Alle Furcht laß fahren, Gott vermag was er will.
Kann leichtlich geschehen: auf Gott nur vertrau,
Man wird dich verehren als Mutter und Frau.

Maria.

Ich kann es nicht fassen in meinem Verstand,
Will's Gott überlassen, der himmlischen Hand.
Sein Wille geschehe, wenn's Gott so gefällt,
So will ich gern tragen den Heiland der Welt.

Gabriel.

Dich wird überschatten der heilige Geist,
Der mit göttlichen Thaten seine Allmacht erweist.
Gleich wie die schöne Blume vom Thaue benetzt
Wird Gott dich überkommen, du bleibst unverletzt.

Conditor alme siderum.

Wohlauf und laßt uns singen all,
Psallieren laut mit frohem Schall
Und danken mit Demüthigkeit
Dem Vater aller Gütigkeit.

Wir arme Menschen allesamt,
Zum Tode waren wir verdammt:
Weil wir von Adam sind geborn,
War angeerbt uns Gottes Zorn.

Doch hat Gott mit Barmherzigkeit
Betrachtet unser ewig Leid;
Daß er uns Hülfe nun aufs Neu
Verhieß aus rechter Lieb und Treu.

Und was er uns verheißen hat,
Ein wahrer Gott mit weisem Rath,
Das hat er nun geleistet schon,
Gesandt zum Heiland seinen Sohn.

In einer keuschen Jungfrau zart
Ein wahrer Mensch empfangen ward,
Und wächst bis zur Geburt heran,
Wie andre Kinder auch gethan.

Uns Armen ward er also gleich,
Zerstörte so des Teufels Reich.
Verschoben bliebs viel tausend Jahr;
Doch ward sein Wort nun endlich wahr.

Das ist die allergrößte That,
Die gnädig uns bewiesen hat
Der höchste Gott mit Sicherheit:
Drum sei ihm Lob in Ewigkeit.

Gott Vater, Sohn und heilger Geist,
Ein wahrer Gott sei uns gepreist,
Mit Glorie, Lob und Herrlichkeit,
Von nun an bis in Ewigkeit.

Der Ungehorsam.

Durch den Ungehorsam
Unsres Vaters Adam
War die Menschheit insgesamt
In Ewigkeit verdammt,
An Geist und Seele wund,
Nichts war an uns gesund.

Mit Gewalt in seine Macht
Hatt uns der Tod gebracht,
Daß ob der Menschen Schar
Der Teufel herschend war,
Da von Sünden beschwert
Wir uns von Gott gekehrt.

Niemand mocht auf Erden
Mehr gefunden werden,
Der Heil uns konnt erringen,
Gesundheit wiederbringen.
Wir waren gar verlorn
Und in Gottes Zorn.

Unsrer so großen Noth
Jammert den ewgen Gott
Ueber alle Maßen,
Wollt uns helfen lassen
Und gnädig erlösen
Aus der Gewalt des Bösen.

Er schickt von seinem Thron
Seinen ewigen Sohn,
Daß er Mensch auf Erden
Sollt geboren werden,
Uns getreulich lehren
Und zu sich bekehren.

Den herzlich begehrten
Alle Auserwählten,
Könige, Propheten
Brünstig erflehten —.
Ihr Herz war umfangen
Mit großem Verlangen —

Der ist herabgekommen,
Hat an sich genommen
Unser Fleisch ohne Sünde,
Daß er uns entbinde
Von aller Schuld Beschwerde
Und unser Heiland werde.

Denn eine Jungfrau rein
Durch Gottes Kraft allein
Empfieng in Reinigkeit
Den Herrn der Herrlichkeit.
Sie glaubt' in Demuth schnell
Dem Engel Gabriel.

Laßt uns denn der Liebesthat,
Die er uns erzeiget hat,
Dankbar uns erweisen,
Den Herren loben, preisen
Und von Herzen lieben,
In Tugenden uns üben.

Ganz uns ihm ergeben
In rechtschaffnem Leben,
Seinen heilgen Willen
Mit seiner Gnad erfüllen,
Daß er zu uns komme,
In uns wohnen wolle.

Jesu, lieber Herre,
Dir sei Lob und Ehre
Deiner Barmherzigkeit,
Die du uns hast erzeigt,
Bist vom Himmel kommen
Uns zu Trost und Frommen.

Der du bist erschienen
Auf Erden uns zu dienen
In großer Dürftigkeit
Zu unsrer Seligkeit,
Gieb auch, daß wir mit Fleiß
Dir dienen rechter Weis.

Durch deine große Güte
Vorm Bösen uns behüte,
Lehr uns dein Wort zu fassen,
Vom Bösen abzulassen
Zu Lob deinem Namen
In Ewigkeit, Amen!

Emanuel.

Singt auf, lobt Gott, schweig Keiner still,
Weil Gottes Sohn Mensch werden will,
In unser schwaches Fleisch und Blut
Sich kleiden will das höchste Gut.

Ein Kindlein, das Gott mit uns heißt,
Verheißen hat der heilge Geist,
Wie Alles offenbar und kund
Ward durch Jesaiä wahren Mund.

Geboren wird zu jener Zeit,
So spricht der Schrift Wahrhaftigkeit,
Ein Kind von einer Jungfrau rein,
Emanuel soll sein Name sein.

O Mensch betracht in deinem Sinn:
Drei Wunderdinge sind hierin,
Drei Wunder, wie man nie gesehn,
Die über Menschenweisheit gehn.

Ein Kind empfangen ohne Mann,
Das Kind ist Gott, wie geht das an?
Emanuel soll sein Name sein,
Die Mutter bleibt doch Jungfrau rein.

Die Prophezeihung hell und klar
Ward an Maria offenbar.
„Gott mit uns“ heißt Emanuel,
So heißt das Kind, spricht Gabriel.

O Gott mit uns, Mensch Gottes Sohn,
Kind, Wunder aller Wunder Kron,
Mach unser Herz zu deinem Saal
Und bleib Gott mit uns allzumal.

Weihnachtslied.

Wach auf, liebe Christenheit,
Lobe Gottes Gütigkeit,
Der uns allen Vater ist
Durch den Herren Jesum Christ,
Denn er ward ein Mensch geborn
Von der Jungfrau auserkorn,
Zu versühnen Gottes Zorn.

Uns vorher verkündet war
Das vor etlich tausend Jahr
Durch den heilgen Geist fürwahr,
Wie die Schrift bezeugt so klar,
Daß uns würd ein Kindelein
Kommen von der Jungfrau rein,
Das Messias sollte sein.

Alle Schätze in ihm sind,
Das Gesetz erfüllt dieß Kind,
Das durch Mosen gab der Herr.
Das vermochte Niemand mehr
Als des Heilands starke Hand:
Der zerriß des Todes Band,
Nahm von uns all Sünd und Schand.

Was er all doch an uns wagt,
Weil ihm so bei uns behagt.
Ward ein armes Kindelein,
Nahm auf Sich die Schuld und Pein,
Litt die bittre Kreuzesnoth.
Dieses Kind ist Mensch und Gott,
Unser rechtes Himmelsbrot.

Rühmet nun mit Herz und Mund
Dieses Kindlein alle Stund.
Bitten wir es alle gleich,
Daß es uns in seinem Reich
Durch die rechte Frömmigkeit
Führen will zur Seligkeit,
Ihm zu Lob in Ewigkeit.

Winterblümlein.

Es ist ein Reis entsprungen
Aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten sungen;
Von Jesse kam die Art
Und hat ein Blümlein bracht
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.

Das Reislein, das ich meine,
So uns das Blümlein bringt,
Maria ists, die reine,
Von der Jesaias singt;
Nach Gottes ewgem Rath
Hat sie ein Kind geboren
Und bleibt doch reine Magd.

Das schrieb uns ohne Mängel
Lucas mit treuer Hand,
Wie Gabriel der Engel
Vom Himmel ward gesandt
Zu einer Jungfrau rein,
Die Gott sich auserwählte,
Sie sollt ihm Mutter sein.

Der Engel unverdrossen
Fuhr in der Juden Land
Gen Nazareth; verschlossen
Marien er da fand
In ihrem Kämmerlein.
Er sprach sie an so freundlich:
„Gegrüßt sei, Jungfrau rein.

„Du bist voll aller Gnaden,
Der Herr will mit dir sein,
Hoch über alle Frauen
Will er dich benedein."
Die edle Jungfrau zart,
Von dieses Engels Grüßen
Wie sie erschrocken ward!

„Du sollst dich nicht entsetzen,"
Sprach er, „o Jungfrau schon!
Mein Wort laß dich ergetzen,
Ich komm aus Himmels Thron,

Bring frohe Botschaft dir.
Du hast bei Gott Genade
Gefunden, glaube mir.

„Ein Kindlein wirst du tragen
In deinem keuschen Leib,
Davon die Schriften sagen,
Du überselig Weib!
Sein Nam ist Jesus Christ:
Der Herr will ihm verleihen
Seines Vaters David Sitz.“

Da sprach die Jungfrau reine
Gar züchtig mit Verstand:
„Wie soll mir das geschehen,
Die keinen Mann erkannt?“
Der Engel sprach zu ihr:
„Dieß Wunder wird verschaffen
Der heilge Geist an dir.

„Es wird dich überschatten
Des Allerhöchsten Kraft
Und unverletzt bewahren
Deine reine Jungfrauschaft,
Denn dieses Kindlein schon,
Das von dir wird geboren,
Ist Gottes ewger Sohn.

„Laß dichs nicht Wunder haben,
Da auch Elisabeth,
Die alte, deine Base,
Schon längst gesegnet geht.
Gott Alles möglich ist:
Sie wird den Sohn gebären
Nach dreier Monden Frist.“

Da sprach mit Freud und Wonne
Die edle Jungfrau rein,
Als sie vernahm, sie solle
Des Herren Mutter sein,
Gar willig, unverzagt:
„Ich bin des Herren Dienerin,
Mir gescheh wie du gesagt.“

Aus heilgen Geistes Kräften
Maria bald empfieng
Den ewgen Himmelsfürsten:
Schau an das Wunderding!
Neun Mond er bei ihr war;
Sie wurde Gottes Mutter,
Blieb Jungfrau immerdar.

Darnach in kurzer Weile
Macht sie sich auf die Fahrt
Und kam in schneller Eile
Zu ihrer Base zart,

In Zachariä Haus:
Die wollte sie begrüßen
Und pflegen bis hinaus.

Elisabeth, die alte,
Fuhr auf mit hellem Schrein:
„Gesegnet über alle
Bist du, o Jungfrau rein
Samt deines Leibes Frucht:
Wie kommt es, daß die Mutter
Meines Herren mich besucht?"

Da die edle keusche Magd
Drei Mond gewesen hier,
Geht sie wieder unverzagt
Mit großer Freud von ihr
Gen Nazareth und harrt
Der Zeit dort, da erfüllet
Des Herren Wille ward.

Wohl zu denselben Zeiten
Der starke Fürst und Held
Augustus, Römscher Kaiser,
Beschrieb die ganze Welt,
Den Zins von Allem nahm,
Da Joseph mit Maria
Auch hin gen Bethlem kam.

Herbergen waren theuer,
Sich fand kein Aufenhalt
Als eine alte Scheuer;
Da war die Luft gar kalt.
Wohl in derselben Nacht
Marie gebar den Fürsten,
Der Frieden hat gebracht.

Den Hirten bei den Schafen
Erschien ein Engelheer,
Das sprach: „Ihr sollt nicht schlafen,
Wir bringen Botschaft her
Von einem Kindelein,
Das jetzund ist geboren
Von einer Jungfrau rein.

„Wollt ihr das recht verstehen,
So zieht gen Bethlem all,
Ein Kindlein sollt ihr sehen
In einem schlechten Stall
In eine Kripp gelegt:
In Armut ist erschienen,
Der Alles hält und trägt."

Die Hirten gleich zu Stunden
Sich huben auf die Fahrt:
Das Kindlein ward gefunden
Mit seiner Mutter zart.

Die Engel sangen schon:
Sie lobten Gott vom Himmel
In seinem höchsten Thron.

Ein Stern mit lichtem Scheine
Von Morgen führt geschwind
Drei Könige mit Eile
Zum neugebornen Kind.
Sie brachten reichen Sold
Und schenkten ihm mit Freuden
Myrrh, Weihrauch, köstlich Gold.

Lob, Ehr sei Gott dem Vater,
Dem Sohn und heilgen Geist;
Maria, Gottes Mutter,
Auch deine Hülfe leist
Und bitt dein Kindelein,
Daß Gott durch seine Güte
Uns gnädig will verzeihn.

Wir bitten dich von Herzen,
Du edle Königin,
Bei deines Sohnes Schmerzen,
Wenn wir einst fahren hin
Aus diesem Jammerthal,
Du wollest uns geleiten
Bis in der Engel Saal.

Die mystische Wurzel.

Von Jesse kam ein Wurzel zart,
Daraus ein Zweig von Wunderart;
Der Zweig ein schönes Röslein bringt,
Das wunderbar dem Zweig entspringt.

Die Wurzel der Stamm Davids ist,
Maria du das Zweiglein bist,
Dein Sohn die Blum, die schöne Ros,
Ist Gott und Mensch in deinem Schooß.

Aus dir der heilge Geist allein
Erschaffen hat das Kindelein,
Gleichwie allein der Sonne Kraft
Die Rosen aus den Zweiglein schafft.

O Wunderwerk, auf Einem Stiel
Stehn Röselein und Blätter viel:
O Wunderwerk, in Gottes Sohn
Sind zwo Naturen, Ein Person.

Roth ist die Ros, grün ist das Blatt,
Die beide doch Ein Zweiglein hat:
Also man zwo Naturen findt
Und Ein Person in diesem Kind.

O Zweig, dich ziert die schöne Blum,
Dir bringt die Ros Lob, Ehr und Ruhm.
Die Ros das Zweiglein nicht entstellt,
Dein Jungfrauschaft dein Kind erhält.

Weihnachtsabend.

Am Weihnachtsabend in der Still
Ein tiefer Schlaf mich überfiel
Mit Freuden ganz begossen:
Mein Herz empfieng viel Süßigkeit
Vor Honig und vor Rosen.

Mir träumte wie ein Engel käm
Und brächte mich gen Bethlehem
Ins Judenland getragen.
Ein Wunderding sich da begab,
Hör zu, dieß laß dir sagen.

In einen Stall gieng ich hinein,
Darin ein Ochs und Eselein
Ihr Heu beim Kripplein aßen.
Ein alter Mann, ein Jungfrau zart
Bei ihnen kläglich saßen.

Ein Kindelein so nakt und bloß
Saß in der edeln Jungfrau Schooß,
Das glänzte gleich der Sonnen.
Seine Aeuglein flossen immerzu
Wie zwei lebendge Bronnen.

Dieß Kindlein war der große Gott,
Der uns Bedrängten hilft aus Noth,
Der alle Thiere kleidet,
Die ganze Welt schützt und erhält,
Uns Allen Heil bescheidet.

Die zarten Füß und Händelein
Erzitterten vor großer Pein,
Die scharfe Kält ihn brannte.
Sein Antlitz wandt er hin und her,
Ob ihn die Welt erkannte.

In arme schlechte Windelein
Die Jungfrau wand das Kindelein,
Legt's in die Kripp mit Neigen:
Dieß ist der Thron, da Salomon
Seine Weisheit wollt erzeigen.

Das Oechslein und das Eselein
Erkannten Gott den Herren fein,
Die Knie sah man sie biegen:
Die Kripp sie räumten willig ein
Dem Kind zu einer Wiegen.

Bewegte sie des Kindes Flehn,
Daß sie den Athem ließen wehn
Den Leib ihm zu erwarmen?
Da alle Menschenhülfe fern
Muß sich das Vieh erbarmen.

O Liebe, wohl hast du Gewalt:
Du hast in menschlicher Gestalt
Vom Himmel Gott gezogen,
Daß er in unserm Fleisch und Blut
Mariens Brust gesogen.

Der aller Himmel hat Gewalt,
Lag in verwaisten Kinds Gestalt
Von aller Welt verlassen.
Seiner Demuth war nicht End und Ziel,
Sein Leid groß ob der Maßen.

Dem Cherubim und Seraphim
Lobsingen stäts mit heller Stimm,
Vor dem die Welt sich neiget,
Dem gewaltigen Gott Sabaoth
Wird hier nicht Ehr erzeiget.

Die Propheten all erflehten das,
Der Heiland sollt als Laub und Gras
Uns aus der Erde grünen.
Maria das Wurzgärtlein war
Und Jesus war die Blüthe.

Nun ist die heilge Schrift erfüllt:
Der uns des Vaters Zürnen stillt
Ist in die Welt geboren;
Zu einem Saal den armen Stall
Hat er sich auserkoren.

Beim Kripplein kniet' ein armer Mann,
Das schöne Kindlein fleht' er an
Und küßt' ihm seine Füße.
O Sünder, komm du auch herbei
Und deine Sünden büße.

Der sonst mit Blitz und Donnerschlag,
Mit Schwefel, Pech und großer Plag
Die Sünder pflegt zu strafen,
Der ist ein armes Kindelein,
Hat weder Wehr noch Waffen.

Er kann jetzt nicht mehr schlagen drein,
Die Händlein sind ihm viel zu klein,
Die Kraft ist ihm geschwunden.
Der gewaltge Leu ist jetzt ein Lamm,
Kann Niemand mehr verwunden.

Drum lauft, ihr Sünder, allzumal,
Kommt eilends her in diesen Stall,
Hier könnt ihr Gnad erlangen.
Eur Richter liegt gebunden hier,
Ihr mögt ihn selber fangen.

Schäm dich du böse schnöde Welt,
Die ihre Lüste büßt mit Geld
In Sammet und in Seiden:
Sieh an das zarte Kindelein,
Was es für dich will leiden.

Hört weiter an was ich euch sag:
Die Nacht ward Licht als wär es Tag,
Viel Engel hört man singen,
Weil sie den Hirten auf dem Feld
Eine neue Botschaft bringen.

Drei arme Hirten in der Nacht
Bei ihren Schafen hielten Wacht
Bei Bethlehem gar nahe;
Sie erschraken alle drei gar sehr,
Als sie den Engel sahen;

Mit großem Glanz und Sonnenstrahl
Das Feld erleuchtet allzumal,
Dazu in Wolken Singen,
Mit Harfen und mit Lautenklang
Die Lüfte rings erklingen.

Der Engel sprach: Ihr Hirten gut,
Entsetzt euch nicht, seit wohlgemuth,
Ich will euch Freude künden:
Bei Groß und Klein soll Freude sein,
Bei allen Menschenkindern.

Zu Bethlehem in Davids Stadt
Ist euch geboren nächten spat
Den die Propheten preisen.
Drum macht euch auf und sucht das Kind,
Den Weg will ich euch weisen.

Wahrzeichen laßt euch dieses sein:
Gewickelt liegts in Windelein,
Die Kripp ist ihm zur Wiegen.
Dabei ein Esel und ein Rind
Sich vor dem Schöpfer biegen."

Als das den Hirten wurde kund,
Entschlossen sah man sie zur Stund
Gen Bethlehem zu reisen.
Sie wollten gern das Kindlein schaun,
Ihm Lieb und Ehr erweisen.

Ein Hirt zu den Gesellen sprach:
„Eilt nicht zu sehr in dieser Sach,
Ich will euch Eins erst sagen:
Laßt uns dem lieben Kindelein
Ein Angebinde tragen."

Der andre sprach: „Ich hab ein Lamm,
Vor wenig Tagen ichs bekam,
Ich brings des Kindleins Mutter;
Bring du dem Oechslein Heu und Streu
Und Er dem Eslein Futter.

Sie zogen hin in schneller Eil
Und reisten schier ein halbe Meil,
Bis sie das Kripplein fanden.
Maria gab dem Kindlein Mus
Und Joseph hielt die Pfanne.

Sie kamen in den Stall hinein,
Joseph hieß sie willkommen sein,
Bot ihnen Zucht und Ehre.
Sie zeigten Gottes Wunder an:
Die Mutter freut' es sehre.

Sie fielen nieder auf die Erd
Anbetend vor dem Heiland werth,
Vor Freud sie mußten weinen:
Sie brachten ihre Gaben dar,
Wiewohl sie waren kleine.

Darauf sie kehrten wieder um,
Brachten das Evangelium
Zuerst den Judenlanden;
Doch war noch Niemand weit und breit
Bei dem sie Glauben fanden.

Hiemit bin ich vom Schlaf erwacht;
Wollt Gott, der Traum käm alle Nacht:
Bis sieben wollt ich liegen,
Daß ich die Knie nach Herzenslust
Vor dem Kindlein möchte biegen.

Freut euch, ihr Christen allgemein,
Und lobt das werthe Kindelein,
Mit Freuden sollt ihrs grüßen,
Und kehrt es bei euch selber ein,
Wollt ihm das Herz erschließen.

O mein herzliebstes Jesulein,
Laß mich allzeit dein eigen sein
Und deine Huld erwerben.
Von deinem Kripplein komm ich nicht
Im Leben noch im Sterben.

Das Schiff.

Es kommt ein Schiff geladen
Bis an den höchsten Bord,
Trägt Gottes Sohn voll Gnaden,
Des Vaters ewig Wort.

Das Schiff geht still im Triebe,
Trägt eine theure Last,
Das Segel ist die Liebe,
Der heilge Geist der Mast.

Der Anker schlägt zur Erden,
So ist das Schiff am Land,
Das Wort zu Fleisch soll werden,
Der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren
Im Stall ein Kindelein,
Giebt sich für uns verloren:
Gepriesen müss es sein!

Und wer dieß Kind mit Freuden
Umfangen, küssen will,
Der muß erst mit ihm leiden
Der Pein und Marter viel.

Darnach auch mit ihm sterben
Und geistlich auferstehn,
Das ewge Heil zu erben,
Wie an ihm ist geschehn.

Uns ist geboren.

Uns ist geborn ein Kindelein,
Ist klarer als die Sonne,
Das soll der Welt ein Tröster sein,
Und aller Engel Wonne.

Nun freu dich, freu dich, Jungfrau rein,
Die Mär ist dir gekommen,
Daß du den süßen Jesum Christ
In deinen Schooß genommen.

Du wandst ihn in ein Tüchelein
Mit deinen schneeweißen Händen,
Du legtest in das Krippelein
Den Fürsten aller Länder.

Und wer will zu dem Krippelein
Und spielen mit dem Kinde,
Der sei von Herzen keusch und rein,
Dabei auch frei von Sünde.

Nun schlaf, nun schlaf, mein liebes Kind,
Nun schlaf mein Gott, mein Herre.
Du bist mein und ich bin dein,
Du bist der Welt ein Ehre.

Nun laßt uns singen frei und froh
Cum cantibus in choro,
In chordis et in organo
Benedicamus domino!

Hätt ich Flügel wie die Seraphim,
Wie fröhlich wollt ich fliegen!
Weil ich nicht fliegen kann dahin,
Zu Füßen will ich liegen.

Ein Kindlein ist geboren.

Ein Kindlein ist geboren
Von einer reinen Maid,
Den Sohn hat Gott erkoren
In hoher Würdigkeit,
Ihn uns zu Trost gegeben
Von allen Sünden frei:
Das, sollt ihr merken eben,
Bracht uns das Heil herbei.

Ave, du Gottes Minne!
Wie wohl ihr mit ihm war!
Du Trost dem Menschensinne!
Und eh sie ihn gebar,
Ward uns groß Heil verkündet
Von einem Engel klar,
Das nimmer wird durchgründet,
Sagt uns die Schrift fürwahr.

Altissimus wollt kosen
Mit menschlicher Natur:
Wie wohl das thät der Rosen!
Sie sah in der Figur
Die Gottheit unverborgen.
Joseph sie liebend pflag.
An einem Weihnachtmorgen
Christ bei der keuschen lag.

Freut euch der selgen Kunde,
Daß uns der Heiland kam,
Im neuen Segensbunde
Die Menschheit an sich nahm.
Für uns mit ganzen Treuen
Vollbracht er jedes Ding:
Der Greis wollt sich erneuen,
Er ward ein Jüngeling.

Gott Vater auf dem Throne
War mit der zarten Magd,
Der Tochter von Sione
Sei Lob und Preis gesagt.
Drei edle Könge milde,
Die brachten reichen Sold,
Durchzogen weit Gefilde
Wie Gott im Himmel wollt.

Sie mußten ferne wandern;
Des Himmels Heil noch mehr,
Bis zum Egyptenlande:
Herodes haßt' es sehr.
Er zog ihm nach mit Listen,
Manch Kind vergoß sein Blut;
Gott wollt sich länger fristen,
Das war uns Allen gut.

Wohl dreißig Jahr und mehre
Trug er für uns die Noth,
Um seine rechte Lehre
Litt er den bittern Tod.
Dankt ihm zu allen Stunden:
Hilf edler König rein!
Deine heiligen fünf Wunden,
Sollen uns gnädig sein!

Zu Bethlehem geboren.

Zu Bethlehem geboren
Ist uns ein Kindelein,
Das hab ich auserkoren,
Sein eigen will ich sein.
Eia, Eia, sein eigen will ich sein.

In seine Liebe senken
Will ich mich gar' hinab,
Mein Herz will ich ihm schenken
Und Alles was ich hab.
Eia, Eia, und Alles was ich hab.

O Kindelein, von Herzen
Will ich dich lieben sehr,
In Freuden und in Schmerzen,
Je länger mehr und mehr.
Eia, Eia, je länger mehr und mehr.

Dazu mir Gnade leihe,
Bitt ich aus Herzensgrund,
Daß ich mich ganz dir weihe
Jetzt und zu aller Stund.
Eia, Eia, jetzt und zu aller Stund.

Dich wahren Gott ich finde
In meinem Fleisch und Blut,
Darum ich mich nur binde
An dich, mein einzig Gut.
Eia, Eia, an dich, mein einzig Gut.

Laß mich nicht von dir scheiden,
Knüpf zu, knüpf zu das Band
Der Liebe mit uns beiden,
Nimm hin mein Herz zu Pfand.
Eia, Eia, nimm hin mein Herz zu Pfand.

Ein Kind ist uns geboren.

Ein Kind ist uns geboren,
Das Gott und Mensch zugleich;
Eröffnet Herz und Ohren,
Ihr Christen, freuet euch.
Zu Bethlehem im Stalle
Kehrt unser Heiland ein,
Zum Troste für uns Alle:
Gepriesen will er sein.

Die Hirten hören singen
Die frohe Engelschar,
Drei Könige, sie bringen
Gold, Weihrauch, Myrrhen dar.
Sie legen Herz und Krone
Zu Jesu Füßen hin:
Sie sehn in Davids Sohne
Gott selber: preiset Ihn.

Erfüll mit deinen Gnaden,
Herr Jesu, dieses Haus,
Tod, Krankheit, Seelenschaden,
Brand, Unglück weis hinaus.
Laß hier den Frieden grünen,
Verbanne Zank und Streit,
Daß wir dir fröhlich dienen
Jetzt und in Ewigkeit.

Jesus ist uns geboren.

Jesus ist uns geboren,
In einem Häuselein,
Er lag schier ganz erfroren
In einem Krippelein.

Drei Könge zu ihm kamen
Gar fern aus fremdem Land,
Gold, Weihrauch, Myrrhen nahmen,
Das brachten sie zuhand.

Da wollt Herodes tödten
Der reinen Jungfrau Sohn;
Maria war in Nöthen,
Heimlich zog sie davon.

O Jungfrau, uns behüte,
Erfleh des Kindes Huld
Bis Gott nach seiner Güte
Vergiebt uns unsre Schuld.

Ein Kind geboren zu Bethlehem.

Ein Kind geboren zu Bethlehem,
Des freuet sich Jerusalem.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie kommst du so freundlich,
O Gott, du mein Lieb!

Seine Mutter, eine Jungfrau rein,
Ohne Mann gebar ein Kindelein.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie rein ist deine Mutter,
O Gott, du mein Lieb!

Sie nahm ihr Kindlein auf den Schooß,
Viel süßer Thränen sie vergoß.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie tröstest du die Mutter,
O Gott, du mein Lieb!

Joseph, bring mir ein Büschel Heu,
Daß ich dem Kind ein Bettlein streu.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Ist dieß nun dein Bettlein,
O Gott, du mein Lieb!

Maria wand ihr Kindlein ein
Und legt' es in ein Krippelein.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Liegst du nun im Kripplein,
O Gott, du mein Lieb!

Das Kindlein schaut sein Mütterlein an
Und Joseph den gottesfürchtigen Mann.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie mild sind deine Aeuglein,
O Gott, du mein Lieb!

Joseph verwundert stehen blieb,
Nicht reden konnt vor Freud und Lieb.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie freust du den Vater,
O Gott, du mein Lieb!

Sein Herz legt er ins Krippelein:
„Nimms hin, mein liebes Jesulein.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Dir leb ich, dir sterb ich,
O Gott du mein Lieb!

„O Bethlehem wie bist du hart!
Du nimmst nicht auf dieß Kindlein zart.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie bist du verstoßen,
O Gott, du mein Lieb!

„O sieh doch wie Maria thut:
Fällt nieder vor dem höchsten Gut.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Könnt ich recht dich ehren,
O Gott, du mein Lieb!

„Sie betet es an demüthiglich
Und küßt es oft und inniglich.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie bist du so lieblich,
O Gott, du mein Lieb!"

Maria, bitt für uns dein Kind,
Damit es uns vergiebt die Sünd.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Mach, daß wir dich lieben,
O Gott, du mein Lieb!

Dies est laetitiae.

Es ist ein Tag der Fröhlichkeit :|:
Uns ist ein Kindelein geboren,
Das bringt uns Heil und Seligkeit,
Gott hats uns auserkoren.

Es ist des lebendigen Gottes Sohn,
Der kommt zu uns vom Himmelsthron
Allhier auf dieser Erden,
Und wird ein Kindelein geborn,
Ist aller Engel Herre.

Das Kindlein das ist säuberlich,
Sein Angesicht ist lustiglich,
Seine Menschheit also schone,
Daß es unaussprechlich ist;
Maria trägt die Krone.

Sie hat ihn geboren ohn alles Leid,
Und nicht verloren ihre Reinigkeit,
Vom heilgen Geist empfangen;
Nach dieser jungfräulichen Geburt
Stand aller Welt Verlangen.

O Maria eine Königin,
Allen Sündern eine Trösterin,
Ein Spiegel aller Jungfrauen.
Bitt für uns deinen lieben Sohn,
Wie wir zu dir vertrauen.

Ein Gleiches.

Der Tag der ist so freudenreich
Hier allen Creaturen,
Da Gottes Sohn vom Himmelreich
Nun über die Naturen
Von einer Jungfrau ward geboren;
Maria du bist auserkoren,
Daß du ihm Mutter werdest.
Kommt ein Wunder diesem gleich?
Gottes Sohn vom Himmelreich,
Der ist ein Mensch geboren!

Ein Kindelein so löbelich
Ist uns geboren heute
Von einer Jungfrau säuberlich,
Zu Trost uns armen Leuten.
Wär uns das Kindlein nicht geboren,
Wir wären allzumal verloren:
Das Heil ist unser aller.
Eia, süßer Jesu Christ,
Dieweil du Mensch geboren bist,
Behüt uns vor der Hölle.

Gleichwie die Sonne wohl das Glas
Durchscheint mit klarem Scheine,
Doch unversehrt verbleibet das,
So merket im Vereine:
In gleicher Weis geboren ward
Von einer Jungfrau rein und zart
Uns Gottes Sohn, der werthe;
In eine Krippe man ihn legt,
Große Marter für uns trägt
Er hier auf dieser Erde.

Die Hirten auf dem Feld bei Nacht
Erfuhren neue Märe,
Herab von Engelschar gebracht,
Wie Christ geboren wäre
König ob allen Köngen groß.
Die Red Herodem sehr verdroß:
Aus sandt er seine Boten.
Ei, wie gar ein arge List
Erdacht' er wider Jesum Christ!
Die Kindlein ließ er tödten.

Drei edle Könge hochgeboren
Erkannten an dem Sterne
Wie daß ein Kindlein wär geboren:
Das schauten sie so gerne.
Sie nahmen mit sich reichen Sold,

Weihrauch, Myrrhen, rothes Gold
Und eilten im Vereine.
Sie fielen nieder auf die Knie,
Der Herr empfieng das Opfer hie
Mit seiner Mutter reine.

Und als das Opfer war vollbracht
Als Gott dem Herrn dem Kinde,
Sie nahmen Urlaub in der Nacht
Und brachen auf geschwinde.
Sie wies der Stern, der leuchtend schien,
Nicht zu Herodes wieder hin,
Als sie zur Heimat zogen.
Da fuhren seine Boten aus,
Suchten das Kind von Haus zu Haus;
Herodes ward betrogen.

St. Joseph nahm das Kindelein
Gar lieblich in die Hände
Und sprach: „Maria, Herrin mein,
Wir ziehen zum Elende.
Eh wir verkommen in der Noth
Um deines lieben Kindleins Tod
Von des Herodes Schergen,
So ziehn wir gen Egyptenland,
Das ist uns fremd und unbekannt;
Doch folge meiner Lehre."

Nun singen wir den Lobgesang
Dem Kind als Gott dem Herren,
Und bitten ihn all insgesamt
Bei seiner Mutter Ehre,
Daß er uns hüte jederzeit
Vor aller bösen Feinde Neid.
Uns selbst vom Bösen wende;
Uns führe zu dem ewgen Licht,
Zu seines Vaters Angesicht
Nach dieses Lebens Ende.

Neujahrslied.

In hoc, in hoc anno!

Es ist ein Kindelein geborn
Zu Bethlehem,
Das hat versühnt des Vaters Zorn
Zu Jerusalem
In hoc, in hoc anno!

Geboren hat die Magd den Sohn,
König Sabaoth,
Dich höchsten Tetragrammaton,
Wahrer Mensch und Gott
In hoc, in hoc anno!

Jesus soll sein des Kindes Nam,
Sprach Gabriel;
Sie hat ihn geboren ohne Scham,
Emanuel
In hoc, in hoc anno!

Ist es denn nicht ein Wunder groß?
  Gott alt und greis
Liegt hier so nackend und so bloß
  In Kindesweis
In hoc, in hoc anno!

Das Kind das kommt von Oberland
  Um unser Heil.
Gott Vater hat es uns gesandt
  Zum höchsten Theil
In hoc, in hoc anno!

So wurde Gott und Mensch das Wort
  Vom Gruß Ave
Wie in des Priesters Händen dort
  Gar ohne Weh
In hoc, in hoc anno!

Maria ward von Herzen froh,
  Sie nahm das Kind:
Du edle Ros von Jericho;
  Kalt weht der Wind
In hoc, in hoc anno!

Sie legt' ihn in ein Krippelein,
  Den Fürsten zart,
Den allerhöchsten Fürsten rein;
  Ihn fror so hart
In hoc, in hoc anno!

Da war ein Esel und ein Rind
In einem Stall,
Das war des Fürsten Hofgesind
Um Adams Fall
In hoc, in hoc anno!

Es ists, auf den wir hofften fest
Fünf tausend Jahr.
Daß Gott die Seinen nicht verläßt
Wird offenbar
In hoc, in hoc anno!

Preisgesang.

Preis dir Gott im höchsten Throne
Und auch seinem lieben Sohne,
Der uns ist ein Mensch geboren,
Wir wären alle sonst verloren.

Ein Kindlein ist uns heut gegeben,
Das erhält uns bei dem Leben.
Klarer ist es denn die Sonne,
Aller Engel Freud und Wonne.

Der König Himmels und der Erden
Hier uns Menschen gleich zu werden
Liegt ein Kind in einem Stall,
Nahm unsre Sünden auf sich all.

Diesen König hoch dort oben
Wollen wir von Herzen loben
Und ihn bitten all zugleich
Um sein göttlich Himmelreich.

In dulci jubilo.

In dulci jubilo
Nun singet und seid froh:
Unser aller Wonne
Liegt in praesepio
Und leuchtet wie die Sonne
Matris in gremio.
Qui es A et O,
Qui es A et O!

O Jesu parvule,
Nach dir ist mir so weh,
Tröste mein Gemüthe,
O puer optime.
Bei aller Jungfraun Güte,
O princeps gloriae,
Trahe me post te,
Trahe me post te.

Mater et filia,
O Jungfrau Maria,
Hättst du uns nicht erworben
Coelorum gaudia,
Wir wären all verdorben
Per nostra crimina.
Quanta gratia,
Quanta gratia!

Ubi sunt gaudia?
Nirgend denn allda,
Wo die Engel singen
Nova cantica
Mit ihren süßen Stimmen
In regis curia.
Eia, wären wir da,
Eia, wären wir da!

Lobgesang.

Gelobt seist du, Herr Jesu Christ,
Daß du ein Mensch geboren bist
Von einer Jungfrau rein und klar:
Des freut sich aller Engel Schar.

Des ewgen Vaters einig Kind
Demüthig liegt bei Ochs und Rind;
In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet seht das ewge Gut.

Den all der Weltkreiß nicht beschloß,
Der liegt hier in Mariens Schooß.
Er ward ein Kindlein in der Welt,
Der alle Ding allein erhält.

Da schien das ewge Licht herab,
Das neuen Schein der Menschheit gab.
Es leuchtet mitten in der Nacht:
Dieß Licht hat uns das Kind gebracht.

Zu dieser Erden kam er arm,
Damit er unser sich erbarm,
Uns dort im Himmel mache reich
Und seinen lieben Engeln gleich.

Das hat er Alles uns gethan:
So zeigt' er seine Lieb uns an!
Des freut sich alle Christenheit
Und dankt ihm das in Ewigkeit.

Ein Anderer.

Gelobt seist du, Herr Jesu Christ,
Daß du ein Mensch geboren bist
Von einer Jungfrau, das ist wahr:
Des freut sich aller Engel Schar.

Gelobet sei die Jungfrau zart,
Von der uns Christ geboren ward
Zu Trost uns armen Sündern all,
Daß wir erlöst sein von dem Fall.

Gelobet sei der edle Stamm,
Von dem uns diese Jungfrau kam,
Die uns gebar den heilgen Christ,
Der aller Welt ein Heiland ist.

Gelobt sei auch der Engel Schar,
Die der Geburt zugegen war
Und sang dem kleinen Kindlein drob
Im Himmel und auf Erden Lob.

Des freu sich alle Christenheit
Wohl auf der Erde weit und breit
Und sage Gott dem Herren Dank
Vom Aufgang bis zum Niedergang.

Denn wär das Kindlein nicht geboren,
Wir wären allzumal verloren;
Dieweil es nun geboren ist,
So danken wir dir, Jesu Christ.

Wir bitten dich auch herziglich,
Daß du uns wollest gnädiglich
Auf Erden deine Gnade geben
Und einst im Himmel ewges Leben.

Du bist mein und ich bin dein.

O Wunder groß!
Aus Gottes Schooß
Ist Gott von Gott gekommen,
Hat, weil ihn trieb
Die lautre Lieb,
Die Menschheit angenommen.

O Wunder groß!
Nackend und bloß
Ist Gott bei uns auf Erden.
Aus Gütigkeit
Ist er bereit
Ein Mittler uns zu werden.

O Wunder groß!
Der Mutter Schooß
Umfangen hält den Hehren,
Den Laub und Gras
Und Alles was
In Erd und Himmel, ehren.

Ach Jesulein,
Schöns Kindelein,
Wie sollen wir dich loben!
Hilf uns aus Noth:
Du bist auch Gott
Im hohen Himmel droben.

Du bist zugleich
Hier arm dort reich,
Bist klein und groß daneben.
Durch diesen Tag,
Der viel vermag
Woll deine Gnad uns geben.

Lieb Kindelein,
Ja wolle sein
Mein Trost auf dieser Erden.
Zur letzten Stund
Thu Hülfe kund,
Laß mich nicht trostlos werden.

Herr, du bist mein
Und ich bin dein,
Dich will ich, Herr, nicht lassen.
Herr, liebe mich,
Und gieb, daß ich
Dich lieb ohn alle Maßen.

Groß und klein.

Gegrüßt seist du, o Jesulein,
Schöns Kindelein,
Ach laß mich doch dein eigen sein,
Herzliebes Jesulein!

Wie bist du arm in diesem Stall,
Reich Kindelein,
Dein Reichthum ziert den Himmelssaal,
O armes Jesulein!

Wie bist du schwach auf dieser Welt,
Stark Kindelein,
Des Kraft die ganze Welt erhält,
O schwaches Jesulein!

Wie bist du klein, o Gott so groß,
Klein Kindelein,
Wie klein in deiner Mutter Schooß,
O großes Jesulein!

Wie liegst du hier so gar veracht,
Lieb Kindelein,
Hierzu hat dich die Lieb gebracht,
O herzig Jesulein!

O treue Lieb, o große Gunst,
Lieb Kindelein,
Zünd an in mir der Liebe Brunst,
Liebreiches Jesulein!

Nimm hin mein Herz und gieb mir dein,
Schön Kindelein,
Laß beider Herzen Ein Herz sein,
Herzliebstes Jesulein!

Verachtung der Welt.

Schau Christ, wie Christus hat veracht
All Gut der Welt, all Ehr und Pracht.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
O Armut, o Demuth, o Gott du mein Lieb!

Vom Himmel kam er auf die Welt,
Bracht mit sich weder Gut noch Geld.

Er ließ die Stadt Jerusalem
Und kam zum Städtlein Bethlehem.

Er fand in Bethlehem kein Haus,
Must hin zum Stall, zur Stadt hinaus.

Der Stall stand offen, ohne Thür,
Der Löcher voll, kein Fenster für.

Der Wind, der Schnee schlug überall,
Der Schnee bedeckt den ganzen Stall.

Hier Gottes Sohn im Winter saß,
Kein Feur war da, war Alles naß.

Die Krippe war ein hartes Brett,
Das war sein Wieg, sein Federbett.

Voll Stroh die Kripp, von Mist und Wust,
Da Gottes Sohn auf liegen must.

Das Kind so kalt, erbärmlich arm,
Nur Ochs und Esel hauchtens warm.

Sobald das Vieh den Athem spart,
Schwarz ward vor Frost das Kindlein zart.

Aus seinen Augen perlenweiß
Fiel manche Zähr und fror zu Eis.

O Christ thu auf das Herze dein,
Schließ auf und wärm das Kindelein.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
O Armut, o Demuth, o Gott du mein Lieb!

Gespräch
zwischen dem Christkind und dem Weltkind.

Weltk. Ach Jesu, gieb mir Gut genug,
Zum Reichthum hast du Macht und Fug.
Christk. Du bittest mich um großes Gut,
Ich kam zur Welt in Armut.
Chor der geistlichen Kinder:
Drum singen wir alle Mit Schalle,
Mit Fröhlichkeit, mit Innigkeit
Dir Kindelein in Ewigkeit:
O Jesu, o Jesu!

Weltk. Mach mich doch stark von Leibeskraft,
Damit kein Feind mir Sorge schafft.
Christk. Ich kam vom Himmel klein und schwach,
Damit ich dich demüthig mach.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Gieb mir doch Kleider schön und fein:
Ich träte zierlich gern herein.
Christk. Um schöne Kleider bittest mich,
In schlechte Windeln wand man mich.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Gieb mir holdselger Freunde viel,
Damit ich Kurzweil hab und Spiel.
Christk. Ein Oechslein und ein Eselein
Kurzweilen mir im Krippelein.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Mir stünd ein prächtig Haus wohl an:
Gieb, daß ich eins bekommen kann.
Christk. Geboren ward ich hier im Stall:
Willst du Palläst im Jammerthal?
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. So mach mich frei und ungebunden:
Selig, der Freiheit hat gefunden!
Christk. Damit du lernst gehorsam sein,
Lieg ich gepreßt in Windelein.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Wär mir ein sanftes Bett bereit,
Den Leib zu pflegen allezeit!
Christk. Ich bin ein Kindlein rein und zart
Und liege hier im Kripplein hart.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Gieb mir genug an Speis und Trank,
Ich will dir sagen großen Dank.
Christk. Mich lüstet nicht nach Trank und Speis,
Nur von der Mutter Brust ich weiß.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Wir würden aller Welt zum Spott,
Wenn wir dir folgten, Herr und Gott!
Christk. Es ist kein Spott, ihr würdet reich,
Wenn ihr mir wärt an Tugend gleich.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Was würden andre Leute sagen,
Wollten wir deine Armut tragen?
Christk. Acht nicht aufs Sagen andrer Leut:
Das gilt bei Gott nicht einen Deut.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Sie würden alle meiner lachen,
Wenn ich es, Herr, so wollte machen.
Christk. Laß sie nur lachen, ich will weinen
Bis dich, o Mensch, bewegt mein Greinen.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Wein nicht, wein nicht, lieb Kindelein,
Ich will dir jetzt gehorsam sein.
Christk. Ja schließ mich in dein Herz und Arm
Und sei gehorsam, keusch und arm.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Christk. Du kannst nicht mehr habsüchtig sein,
Siehst du mich armes Kindelein.
Weltk. Arm bist du, daß ich werde reich,
O Jesulein, in deinem Reich.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Christk. Sieh hart lieg ich im Krippelein:
Wie könntest du ein Weichling sein?
Weltk. Du legst dich auf das spitze Heu,
Daß meine Ruh im Himmel sei.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Christk. Mein Bett ein Kripp, mein Haus ein Stall,
Damit dir Hoffart nicht gefall.
Weltk. Ja Herr, dein Haus ist nur ein Stall,
Daß ich eingeh zum Himmelssaal.
Chor. Drum singen wir alle Mit Schalle
Mit Fröhlichkeit, mit Innigkeit,
Dir Kindelein in Ewigkeit.

Gespräch der Kinder mit Jesu.

Kinder. Wir bitten dich, o Jesulein,
Schöns Kindelein,
Wollst mit uns reden ein Wörtelein.
Jesus. Sagt, liebe Kinder mein.

Kinder. Sag Gott, warum man dich hie find,
Schöns Jesulein,
Auf dieser Welt ein kleines Kind?
Jesus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Warum bist du, o Gott so groß,
Schöns Jesulein,
So klein in deiner Mutter Schooß?
Jesus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Warum kommst du zu dieser Welt,
Schöns Jesulein,
Bringst mit dir weder Gut noch Geld?
Jesus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Warum verachtest du so sehr,
Schöns Jesulein,
Die Welt, ihr Gut, all Pracht und Ehr?
Jesus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Warum liegst du so arm im Stall,
Schöns Jesulein,
Und machest reich die Menschen all?
Jesus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Was leidest du so große Kält,
Schöns Jesulein,
Der du erwärmst die ganze Welt?
Jesus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Was für die große Liebe dein,
Schöns Jesulein,
Solln wir dir geben, Jesulein?
Jesus. Mich wieder liebt allein.

Das Heil der Welt.

Das Heil der Welt ein kleines Kind
Man jetzo hier auf Erden findt.
Drum singen wir alle Mit Schalle,
Mit Fröhlichkeit, Mit Innigkeit
Dem Kindelein in Ewigkeit:
O Jesu, o Jesu!

Empfangen ist vom heilgen Geist,
Der Joseph seinen Nährer heißt.
Drum singen wir alle u. s. w.

Die dieses Kind zur Welt geborn
Ist eine Jungfrau auserkorn.

Das Kind ist Gott und Mensch zugleich:
Ihr Menschen, o wie gnadenreich!

Aus Gott geboren von Ewigkeit;
Gott ist geboren Mensch zur Zeit.

O Menschheit, birg den goldnen Schatz,
Die Gottheit wählt in dir den Platz!

O Sonn in einer Wolke Glut,
O Gottes Sohn in Fleisch und Blut!

Ihr Himmelsfürsten, freuet euch,
Ihr Menschenkinder auch zugleich!

Gegrüßet seist du, Jesu Christ,
Der uns zum Heil geboren ist.
Drum singen wir alle Mit Schalle,
Mit Fröhlichkeit, Mit Innigkeit
Dem Kindelein in Ewigkeit:
O Jesu! o Jesu!

Eine Nebengestalt dieses Liedes theilen wir nur soweit mit, als sie selbständig bleibt; die beiden letzten Zeilen verrathen schon den Uebergang in das Lied von der mystischen Wurzel.

Ein verwandtes.

Der Menschen Heil, ein kleines Kind
In einem Stall ihr liegen findt.
Das Kindelein ist Gottes Sohn,
Führt uns zu seines Vaters Thron.
Drum singen wir alle u. s. w.

Des Kindes Mutter ist so zart,
Das Kindlein ist von Wunderart,
Ein kleines Kind, das alle Welt
Auf seinem kleinen Finger hält.

Das Kind ist Gott und Mensch zugleich,
O Menschheit, o wie gnadenreich!
Die Gottheit aus der Menschheit sieht
Wie die Sonne durch die Wolken glüht.

Kein Rosenbaum im Paradeis
Auf Einem Stock trägt roth und weiß;
Das Kind hat doppelte Natur,
Des Schöpfers und der Kreatur.

Aus Einer Wurzel Zweiglein zwei,
Sie tragen Rosen zweierlei:
Also auch in Marieens Sohn
Sind zwei Naturen, Ein Person.

Das Kind aus dieser Jungfrau rein
Der heilge Geist erschuf allein,
Wie die Sonne mit der Strahlen Kraft
Allein aus Zweiglein Rosen schafft.

Bei der Krippe.

O Kind, du wahrer Gottessohn,
O Kripp, o Salomonis Thron,
O Stall, du schönes Paradeis,
O Stroh, wie Rosen roth und weiß!
Kindlein im Stall,
Mach uns selig all!
Kindlein im Stroh,
Mach uns froh!

Kindlein, du bist von Wunderart,
Dein Antlitz blüht wie Rosen zart,
Schön weiß und roth wie Milch und Blut,
Die Farb erfrischt uns Herz und Muth.
Kindlein im Stall,
Mach uns selig all!
Kindlein im Stroh,
Mach uns froh!

Dein Haupt ist Gold und kraus dein Haar,
Die Lippen roth, die Augen klar,
Allschön vom Haupt bis auf die Füß
Und über allen Honig süß.
Kindlein im Stall,
Mach uns selig all!
Kindlein im Stroh,
Mach uns froh!

Dein Leib wie Elfenbein so weiß,
Sapphiren drein gefaßt mit Fleiß,
Sapphiren deine Gottheit groß,
Das Elfenbein die Menschheit bloß.
Kindlein im Stall,
Mach uns selig all!
Kindlein im Stroh,
Mach uns froh!

Deine Hände Hyacinthen voll,
Sie duften über Alles wohl.
O Kind, wie schön! Du glänzest mehr
Als wenn im Stall die Sonne wär.
Kindlein im Stall,
Mach uns selig all!
Kindlein im Stroh,
Mach uns froh!

Ein Gleiches.

O Jesulein zart,
Das Kripplein ist hart.
O Jesulein zart,
Wie liegst du so hart!
Ach schlaf, ach thu
Die Aeuglein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Schlaf, Jesulein, wohl,
Nichts hindern soll.
Ochs, Esel und Schaf
Sind all im Schlaf.
Ach schlaf, Kind, schlaf,
Thu die Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Der Seraphim singt,
Und Cherubim klingt,
Viel Engel im Stall,
Sie wiegen dich all.

Ach schlaf, Kind, schlaf,
Thu die Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

O Kindelein süß,
Steck unter die Füß,
Die Händlein leg ein
Und schlaf dann fein.
Ach schlaf, ach thu
Die Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Sieh, Jesulein, sieh,
St. Joseph ist hie.
Ich bleib auch hiebei:
Schlaf sicher und frei.
Schlaf, Kind, schlaf,
Thu die Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Schweig, Eselein, still,
Das Kind schlafen will;
Ei Oechslein nicht brüll,
Das Kind schlafen will.
Schlaf, Kind, schlaf,
Thu die Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Joseph und Maria.

Maria.

Joseph, lieber Joseph mein,
Wo kehren wir heut Abend ein?

Joseph.

Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
Ein Stall soll in der Nähe sein,
Das wird wohl unsre Herberg sein.

Maria.

Joseph, liebster Joseph mein,
Was wird des Kindes Wiege sein?

Joseph.

Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
Im Stall ein altes Krippelein,
Das wird des Kindes Wiege sein.

Maria.

Joseph, liebster Joseph mein,
Was wird des Kindes Windlein sein?

Joseph.

Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
Ein altes Hemde, nicht zu fein,
Das wird des Kindes Windlein sein.

Maria.

Joseph, liebster Joseph mein,
Wo kehren wir denn morgen ein?

Joseph.

Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
Da kehren wir im Himmel ein.

Maria.

Joseph, liebster Joseph mein,
Der Engel wird unser Begleiter sein.

Ein Gleiches.

Joseph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein:
Vor Frost mag es nicht schlafen,
Seine Aeuglein hat es offen,
Mein Jesulein.

Jungfrau rein,
Was für Musica mag das sein?
Die Engel hör ich singen,
Die Cimbeln hör ich klingen,
O Jungfrau rein!

Joseph mein,
Es freuen sich die Engellein,
Daß Gott ist Mensch geboren:
Die Welt ist unverloren,
O Joseph mein!

Jungfrau rein,
Die Engellein, wie Sterne fein,
Barmherzigkeit bedeuten,
Der finstern Welt bereiten
Sie Sonnenschein.

Joseph mein,
Sieh welch Heil mein Jesulein
Ergossen hat auf Erden:
Glückselig muß sie werden,
O Joseph mein!

Jungfrau rein,
Der Liebe Feuer brennt herein.
Nun ist wohl zu verhoffen,
Die Lieb hat ihm getroffen
Sein Herzelein.

Joseph mein,
Was wird für Freud und Jubel sein
Unter den Menschenkindern,
Die ledig sind von Sünden
Durch Jesulein!

O Engelein,
Das Gloria singt laut und rein.
Mit Liebe hat gerungen,
Den Sieg hat uns erzwungen
Das Jesulein.

Beim Kindelwiegen.

Laßt uns das Kindlein wiegen,
Das Herz zum Kripplein biegen,
Im Geist uns zu erfreuen
Das Kindlein benedeien,
O Jesulein süß, o Jesulein süß!

Laßt uns dem Kindlein neigen,
Ihm Lieb und Dienst erzeigen,
Laßt uns ihm jubilieren
Und geistlich triumphieren.

Laßt uns dem Kindlein singen,
Ihm unser Opfer bringen:
Laßt uns ihm Ehr erweisen
Mit Loben und mit Preisen.

Laßt uns ein Feurlein stochen,
Dem Kind ein Müslein kochen,
Des Zuckers nicht vergessen,
Es wird mit Lusten essen.

Laßt uns das Kindlein speisen,
Es wird uns Gnad erweisen,
Zu ewgen Freuden führen
Wie Frommen mag gebühren.

Laßt uns das Kindlein tränken,
Laßt süße Milch ihm schenken,
Es wird uns wohl belohnen
Im Himmel mit der Kronen.

Laßt uns dem Kindlein küssen
Die Händchen mit den Füßen,
Demüthig es verehren
Als unsern Gott und Herren.

Laßt uns dem Kindlein singen,
Mit süßen Stimmen klingen,
Laßt hören die Clareten,
Posaunen und Trompeten.

Laßt alle Musik kommen,
Mit Pfeifen und mit Trommen,
Mit Lauten und mit Geigen,
Kein Instrument soll schweigen.

Laßt volle Chöre schallen,
Dem Kindlein zu gefallen,
Ein Freudlein ihm zu machen,
Das Kindlein wird eins lachen.

Laßt uns beim Kindlein wachen,
Ihm tausend Freuden machen:
Wollt Gott, wir könntens loben
Hier zeitlich und dort oben.
O Jesulein süß, o Jesulein süß!

Ein Gleiches.

Ein Kindlein in der Wiegen,
Ein kleines Kindelein,
Das gleißet wie ein Spiegel
Mit adellichem Schein,
Das kleine Kindelein.

Das Kindlein, das wir meinen,
Das heißt Herr Jesu Christ,
Das verleih uns Fried und Einigkeit
Wohl hier zu dieser Zeit,
Das geb uns Jesus Christ.

Und wer das Kindlein küssen
Will an den rothen Mund,
Der muß erst beichten und büßen
Aus seines Herzens Grund
Allhie zu dieser Stund.

Und wer das Kind will speisen,
Das kleine Kindelein,
Muß ihm viel Guts erweisen,
Er muß barmherzig sein
Mit Maria der Jungfrau rein.

Und wer das Kind will tränken,
Das kleine Kindelein,
Muß ihm den Willen schenken,
Er muß geduldig sein
Mit Maria der Jungfrau rein.

Und wer das Kind will baden,
Das kleine Kindelein,
Der muß ein keusch Herz haben,
Muß leben keusch und rein
Mit Maria der Jungfrau rein.

Und wer das Kind will wiegen,
Das kleine Kindelein,
Der muß es nicht betrüben,
Er muß demüthig sein
Mit Maria der Jungfrau rein.

O Jesu, liebstes Kindelein,
Du kleines Kindelein!
Wie groß ist doch die Liebe dein!
Schließ in das Herze mein
Die große Liebe dein!

O Maria, wir wollen dich bitten
Mit deinem lieben Kind,
Du wollest uns nicht verlassen,
Wollest allzeit bei uns sein
Mit deinem Kindelein.

Dormi fili.

Schlaf mein Kindlein, schlaf mein Söhnlein,
Singt die Mutter, Jungfrau rein.
Schlaf, mein Herzlein! schweig, mein Schäflein!
Singt der Vater eben fein.
Singet und klinget, ihr Kindelein klein,
Singet und klinget, ihr Engelein rein
Dem schönen, süßen Jesulein
Mit tausend, tausend Stimmen fein.

Komm, mein Kindlein, schau dein Bettlein,
Das für dich bereitet ist,
Komm, mein Söhnlein, in dieß Kripplein,
Das mit Heu gestreuet ist.
Singet und klinget u. s. w.

Schließ dein Aeuglein, deck dein Händlein,
Denn es saust ein scharfer Wind.
Schlaf mein Kindlein, dieß dein Eslein
Soll dich wärmen und dieß Rind.
Singet und klinget u. s. w.

Schlaf du Zierde, mir Begierde,
Schlaf, daß sich dein Leid nicht mehr',
Schlaf mein Sohn, vom höchsten Thron
Schickt dein Vater Engel her.
Singet und klinget u. s. w.

Schlaf mein Leben, will dir geben
Tausend keusche Liebesküss,
Von den Lippen laß mich nippen,
O wie sind sie honigsüß!
Singet und klinget u. s. w.

Schlaf du Hoffnung, schlaf du Tröstung,
Meines Herzens Zuversicht,
Schlaf, o Wonne, Liebessonne,
Schlaf und schließ der Augen Licht.
Singet und klinget, ihr Kindelein klein
Dem schönen, süßen Jesulein.
Singet und klinget, ihr Engelein rein
Mit tausend, tausend Herzelein!

Der englische Gruß als Wiegenlied.

Da Gabriel der Engel klar
Vom Himmelreich gesendet war,
Und er allein die Jungfrau fand,
Gott sei mit dir, sprach er zuhand,
Maria!
Stille, stille! Gottes Minne!
Nun schweig und ruh!
Wenn du willst, so wollen wir deinen Willen thun.
Hochgelobter edler Fürst, nun schweig und weine nicht,
Thust du das, das giebt uns Trost und Zuversicht.

Als sie die Botschaft gar vernahm,
Wie sehr sie drob in Schrecken kam!
Sie sprach: Mir ist kein Mann doch kund.
Gott sei mit dir zu dieser Stund,
Maria!
Uns ist geborn und auserkorn
Ein werthes Kind.
Loben es alle Menschen, die hier versammelt sind!
Er ist geboren in Bethlehem und liegt allhie:
Loben ihn alle Menschen und fallen auf die Knie.

Der Engel sprach: Ich bin ein Bot
Aus Himmelreich ohn allen Spott:
Ich sage dir, du wirst ein Kind
Gebären, des die Himmel sind.
Jung und alt und wohlgestalt
Ist das Kind,
Aelter als seine Mutter und alle Menschen sind.
Er ist gewesen stäts wie er auch immer ist,
Er ist geheißen Jesus der heilige Christ.

Da sie vernahm so hohe Mär,
Daß Gott ihr also gnädig wär,
Sie sprach: „Sieh, ich bin Gottes Magd,
Geschehe mir wie du gesagt.“
Von Maria kam der hohe Nam
Emanuel,
Wie uns verkündet hat der Engel Gabriel.
Er ist uns erschienen heut in Bethlehem.
Wisset, daß uns nimmer ein größrer König käm.

Und als das Kindlein ward geborn,
Das Gott sich selbst hatt auserkorn,
Da kam dahin der Engel Heer
Und tanzte fröhlich rings umher.
Jung und alt und wohlgestalt
Ist das Kind,
Aelter als seine Mutter und alle Menschen sind.
Er ist gewesen, ist wie er auch immer ist,
Er ist geheißen Jesus der heilige Christ.

Das Kindlein in der Krippe lag
Die lange Nacht bis an den Tag.
Wer pflegt' es da mit treuem Sinn?
Das war die hohe Königin
Maria.
Stille, stille, Gottes Minne,
Nun schweig und ruh!
Wenn du willst, so wollen wir deinen Willen thun.
Hochgelobter edler Fürst, nun schweig und weine nicht.
Thust du das, das giebt uns Trost und Zuversicht.

Bei der Wiege.

Still o Erde, still o Himmel,
Schweig auch stille, Meer dazu.
Still o Welt und dein Getümmel,
Euer Gott liegt in der Ruh.
Von der Liebe Pfeil getroffen
Liegt er über alles Hoffen
Als ein Kind im Stalle matt
Auf der harten Lagerstatt.

Hast vielleicht, o herzig Kindlein,
Liebestrank genommen ein,
Daß du bei so kalten Windlein
Bist so sanft geschlafen ein.
Ist ja doch der kalte Winter
Sonst ein Feind der zarten Kinder:
Kälte hast du dir erwählt,
Weil dir selbst die Glut nicht fehlt.

Schlaf, mein Kindlein, ohne Sorgen,
Schlaf, du hast noch volle Zeit;
Wird dich heut doch oder morgen
Wecken schon der Juden Neid.
Dann wirst du vor harten Waffen
Wenig Ruh dir mögen schaffen,
Wenn man dich mit Angst und Noth
Dann verdammen wird zum Tod.

Laß dir noch vom Kreuz nichts träumen,
Allerliebstes Jesulein.
Wirst du doch es nicht versäumen;
Jetzt nur bist du noch zu klein.
Darfst es noch als Kind nicht wagen
Ein so schweres Kreuz zu tragen;
Deine Wänglein sind zu weich
Zu dem herben Backenstreich.

Schlaf, mein Kindlein! dort im Garten
Wirst du müssen wachsam sein,
Wenn dich Judas wird erwarten,
Dich zu führen in die Pein.
In der Geißlung wirst du müssen
Diesen deinen Schlaf noch büßen:
Saure Nächte wirst du dort
Wohl noch finden, schlaf nur fort.

Deine Händlein kreuweis lege,
Neugebornes Kindelein,
In der Ruh dich nicht bewege,
Schlaf fein sanft, o Jesulein.
Bist zu schwach jetzt noch von Kräften
An das Kreuz dich anzuheften;
Deine Händlein sind zu zart
Und die Nägel viel zu hart.

Schlaf, o Jesu, bleib nur liegen,
Schlaf nur sanft auf hartem Heu.
Lieg ich einst in letzten Zügen,
Dann erwach und steh mir bei.
Laß mir deiner Glaubenswaffen
Schutz ein selig Ende schaffen.
Meine Sünden all verzeih
Und die ewge Ruh verleih.

Ein Gleiches.

O welch eine rauhe Krippe
Hast du Jesu dir erwählt,
Zwischen Felsen, Stein und Klippe,
Blöden Thieren zugesellt.
O herzliebstes Jesukindlein,
Liegst allhier im kalten Stall
Bei dem Eslein und dem Rindlein,
Ließest dort den Himmelssaal.

Jesu, allerhöchster König,
Hast du keinen andern Saal
Als beim Esel und beim Rinde
In dem feuchten, kalten Stall?
Engels Stimmen hört man singen
In den Lüften weit und breit,
Neue Botschaft uns zu bringen,
Zu verkünden große Freud.

Jesu, ich will deine Krippe,
Jesu, ich will sein dein Stall,
Laß mich deine rothen Lippen
Grüßen, küssen tausend Mal.
Freut ihr Hirten euch, ihr frommen,
Lobet Gott im Himmelreich,
Daß sein Sohn herabgekommen,
Ward uns armen Menschen gleich.

Eins laß, bitt ich, mich erwerben,
Gnadenreiches Jesulein:
Wenn es kommen wird ans Sterben,
Wollest du uns gnädig sein.
Wenn sich Leib und Seele scheiden,
Führe sie zum Himmel ein,
Laß sie ewig bei dir wohnen,
Allerliebstes Jesulein!

Berufung der Hirten.

Ihr Christen sollt heut fröhlich sein,
Lobsinget Gott all insgemein,
Singt innig Dank froh und vergnügt
Dem Kind, das in der Krippe liegt.

Heut ist geboren Gottes Sohn,
Des Vaters Rath im Himmelsthron,
Hat uns erlöst von Tod und Pein,
Versöhnet uns dem Vater sein.

Den Hirten Botschaft ward gebracht,
Ein Licht schien hell um Mitternacht;
Der Engel Schar bald zeigte sich,
Hub an zu singen freudiglich:

„Fürchtet euch nicht, ihr Hirten gut,
Seid freudenvoll und wohlgemuth,
Lobt alle Gott mit reichem Schall,
Barmherzig ist er euch zumal.

„Christus der Herr ist euch geboren
Von einer Jungfrau auserkoren
In der Stadt geheißen Bethlehem,
Des freuet sich Jerusalem.

„Ein Zeichen weist euch wohl zurecht:
Im Kripplein und in Windeln schlecht,
Da findet ihr das Kindelein
Geboren von Marieen rein."

Der Engel Schar versammelt sich,
Hub an zu singen freudiglich:
„Sei Ehre Gott im Himmelssaal,
Den Menschen Frieden allzumal."

O Jesu, neugeboren Kind,
Erleuchte unsre Herzen blind,
Auf daß wir dich erkennen recht,
Dir dienen als getreue Knecht.

Wir schrein zu dir mit großer Gier,
Laß uns auch kommen all zu dir,
Nimm auf uns arme Diener dein,
Und laß uns ewig bei dir sein.

Ein Gleiches.

Es kam ein Engel hell und klar
Von Gott aufs Feld zur Hirtenschar,
Der war von ganzem Herzen froh
Und sprach zu ihnen fröhlich so:

„Vom Himmel hoch da komm ich her
Und bring euch viel der guten Mär;
Der guten Mär bring ich so viel,
Davon ich singen und sagen will.

„Gott Vater in dem höchsten Thron
Hat euch gesandt den lieben Sohn:
Der ist euch heut ein Mensch geboren
Von einer Jungfrau auserkoren.

„Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie längst die Schrift gemeldet hat.
Das ist eur Heiland Jesus Christ;
Drum fürchtet nichts zu dieser Frist.

„Das neugeborne Kindelein,
Das liegt in einem Krippelein.
In schlechte Windeln ist gehüllt,
Der alle Ding mit Kraft erfüllt.“

Dazu kam bald gar große Schar
Der lieben Engel hell und klar,
Die sangen gar ein schönes Lied
Und freuten sich von Herzen mit.

Sie sangen: „Gott sei Preis und Dank,
Dem singen wir den Lobgesang;
Den Menschen Heil und Wohlergehn,
Die dieses Kindlein gerne sehn.“

Die Hirten giengen insgemein
Und suchten dieses Kindelein:
Sie fandens wie vorausgesagt
Der Engel, bei der reinen Magd.

„Sei uns willkommen, Kindlein zart!
Wie elend liegst du hier und hart
Du König, Schöpfer aller Ding:
Hält dich dein Volk so gar gering?

„Hast du sonst keine Herberg hie,
Daß du mußt liegen bei dem Vieh?
Dein Kissen ist das dürre Gras,
Davon auch Rind und Esel fraß.

„Der Sammet und die Seide dein
Sind gar geringe Windelein.
Wie ist der Ort so arm und schlecht!
Doch sprach fürwahr der Engel recht.

„Der Wirth hätt billig keine Rast,
Denn du bist ja der höchste Gast.
Dir räumen sollt er Stub und Saal
Mit seinen Gästen allzumal.

„O liebes Kindlein bloß und arm,
Dich unser aller heut erbarm!
Wir wollen dir auch hulden gern
Als unserm rechten Gott und Herrn."

Die Leute wunderten sich sehr,
Als sie vernahmen solche Mär;
Maria auch, die Mutter sein,
Behielt die Wort im Herzen rein.

Wir wollen fröhlich singen gleich
Dem Kindlein aller Gnaden reich
Ein neues Lied zum Lobgesang
Und sagen ihm von Herzen Dank.

Wir machen ihm zum Wiegelein
Nun unser Herz und Glauben rein:
Wenn sich ihm Herz und Sinn ergiebt,
Solch Wiegenlied das Kindlein liebt.

Dem höchsten Gott sei Ruhm und Ehr,
Der uns geliebt hat alsosehr!
Dem singen wir mit Innigkeit
Lob, Preis und Dank in Ewigkeit.

Hirtenlied.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu
Was ich dir will erzählen,
Was gschah in aller Fruh.
Da geh ich über ein Haid,
Wo man die Schäflein weidt,
Da kam ein Bot vom Himmel gerennt,
Ich hab ihn all mein Tag nicht kennt.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.
Eine Botschaft hat er bracht,
Das Herz hat ihm gelacht,
Daß unsers Herrgotts Sohn
Geboren sei heut Nacht,
Zum Heil für uns geboren,
Sonst wärn wir all verloren.
Das kleine Kind, der große Gott
Liegt in dem Stall, es ist ein Spott.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.
Wir suchten überall,
Er liegt in keinem Saal:
Wie wir uns recht umsehen,
Liegt er in einem Stall.
Er hat ein Büschel Heu,
Es friert ihn auch dabei.
Das kleine Kind, der große Gott
Liegt in dem Heu, es ist ein Spott.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.
Zwei Thier sind auch dabei,
Beim Kindlein in dem Heu.
Den Ochsen kenn ich wohl,
Das andre nicht dabei.
Ist grad als wie ein Roſs,
Ist aber nicht so groß.
Das kleine Kind, der große Gott
Liegt bei dem Vieh, es ist ein Spott.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.
Den alten Zimmermann,
Den schaun wir alle an.
Der hat dem kleinen Kindlein
Viel Gutes angethan.

Er hat es so erkußt,
Es war ein wahre Lust.
Er schafft das Brot, ißt selber nicht,
Ist auch sein wahrer Vater nicht.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.
Hätt ich nur dran gedenkt,
Dem Kind hätt ich was gschenkt;
Zwei Aepfel hab ich bei mir ghabt,
Es hat mich freundlich angelacht.
Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu,
Was ich dir will erzählen,
Was gschah in aller Fruh.

Ein Gleiches.

In Mitten der Nacht
Die Hirten erwacht
In Lüften hören klingen,
Das Gloria singen
Die himmlische Schar:
Gott ist geboren fürwahr.

Die Hirten im Feld
Verließen ihr Zelt.
Sie konnten kaum schnaufen
Vor Rennen, es laufen
Der Hirt und der Bu
Dem Krippelein zu.

Ach Vater, schau an!
Was finden wir da!
Ein herziges Kindlein
Auf schneeweißen Windlein.
Dabei sind zwei Thier,
Ochs, Esel allhier.

Dabei zeigt sich auch
Eine schöne Jungfrau.
Sie thät sich bemühen
Beim Kindlein zu knieen
Und betet es an:
Ei Brüder, schaut an!

Ach, daß Gott walt!
Wie ist es so kalt!
Möcht Einer erfrieren,
Das Leben verlieren.
Wie dauert mich das Kind,
Wie scharf geht der Wind!

Ach daß Gott erbarm,
Wie ist die Mutter so arm!
Sie hat ja kein Pfännlein
Zu kochen dem Kindlein,
Kein Mehl und kein Schmalz,
Kein Milch und kein Salz.

Ihr Brüder, kommt raus,
Wir wollen nach Haus.
Kommt Alle, wir wollen
Dem Kindlein was holen:
Kommt einer hieher,
So komm er nicht leer.

Ein Gleiches.

Als ich bei meinen Schafen wacht,
Ein Engel mir gut Zeitung bracht.
Des bin ich froh,
Froh, froh, froh, o, o, o!
Benedicamus domino!

Er sagt, es soll geboren sein
Zu Bethlehem ein Kindelein.

Das Kindlein lieg in einem Stall,
Sollt doch die Welt erlösen all.

Als ich nun kam zum Stall hinein,
Das Kind fand ich gewickelt ein.

Das Kind die Augen zu mir wandt;
Mein Herz gab ich in seine Hand.

Demüthig küßt ich seine Füß,
Davon mein Mund ward honigsüß.

Als ich wollt heim, das Kind wollt mit,
Und wollt von mir abscheiden nit.

Es legt sich selbst an meine Brust
Und macht mir da viel Herzenslust.

Den Schatz muß ich bewahren wohl,
So bleibt mein Herz der Freuden voll.
Des bin ich froh,
Froh, froh, froh, o, o, o!
Benedicamus domino!

Von den heiligen drei Königen.

Es führt drei König Gottes Hand
Mit einem Stern aus Morgenland
Zum Christkind durch Jerusalem
In einen Stall nach Bethlehem.
Gott führ uns auch zu diesem Kind
Und mach aus uns sein Hofgesind.

Der Stern war groß und wunderschon,
Im Stern ein Kind mit einer Kron.
Ein gülden Kreuz sein Scepter war,
Sein Haupt schien wie die Sonne klar.
O Gott erleucht vom Himmel fern
Die ganze Welt mit diesem Stern.

Aus Morgenland in aller Eil
Kaum dreizehn Tag viel hundert Meil
Berg auf, Berg ab, durch Reif und Schnee,
Gott suchten sie zu Land und See.
Zu dir, o Gott, kein Pilgerfahrt,
Noch Weg noch Steg laß werden hart.

Herodes lud sie in sein Haus,
Sie aber hielten da nicht aus.
Des Königs Hof sie lassen stehn
Geschwinde hin zur Krippe gehn.
Gott laß auch uns nicht halten ab
Vom guten Weg bis zu dem Grab.

Sobald sie kamen zu dem Stall,
Auf ihre Knie sie fielen all,
Dem Kind sie brachten alle drei
Gold, Weihrauch, Myrrhen, Specerei.
O Gott, nimm auch von uns für gut
Herz, Leib und Seel, Gut, Ehr und Blut.

Maria hieß sie willkommen sein,
Legt ihnen ihr Kind ins Herz hinein.
Das war ihr Zehrgeld auf dem Weg
Und frei Geleit durch Weg und Steg.
Gott geb auch uns das Himmelsbrot
Am letzten Zug, zur letzten Noth.

Sternsingerlied.

Gott so wollen wir loben und ehrn!
Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern,

Sie reiten daher in aller Eil
In dreißig Tagen viel hundert Meil.

Sie kamen zu Herodis Haus,
Herodes schaut zum Fenster hinaus.

„Ihr meine lieben Herrn, wo wollt ihr hin?“ —
Nach Bethlehem steht unser Sinn.

Da ist geboren ohn alles Leid
Ein Kindlein von einer armen Maid. —

Herodes sprach aus großem Tratz:
„Ei, warum ist der Hintere so schwarz?“

O lieber Herr, er ist uns wohl bekannt:
Er ist ein König in Mohrenland.

Und wollet ihr ihn recht erkennen,
So dürfen wir uns gar wohl nennen.

Wir sind die Könige vom finstern Stern
Und brächten dem Kindlein ein Opfer gern:

Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold;
Wir sind dem Kindlein ins Herz nein hold.

Herodes sprach aus Uebermuth:
„Bleibet bei mir und nehmt für gut.

Ich will euch geben Heu und Streu,
Ich will euch halten Zehrung frei.“

Die heiligen drei Könige thäten sich besinnen:
Fürwahr wir wollen jetzt von hinnen!

Herodes sprach aus trutzigem Sinn:
„Wollt ihr nicht bleiben, so fahret hin.“

Sie zogen über den Berg hinaus,
Sie fanden den Stern wohl ob dem Haus.

Sie traten in das Haus hinein,
Sie fanden Jesum im Krippelein.

Sie gaben ihm einen reichen Sold,
Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold.

Joseph bei dem Kripplein saß,
Bis daß er schier erfroren was.

Joseph nahm ein Pfännelein
Und macht dem Kind ein Müselein.

Joseph der zog sein Höslein aus
Und macht dem Kindlein zwei Windlein draus.

Joseph, lieber Joseph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein! —

Es waren da zwei unvernünftige Thier
Sie fielen nieder auf ihre Knie.

Das Oechslein und das Eselein
Die erkannten Gott den Herren rein.

Ein Gleiches.

Wir treten daher ohn allen Spott:
Einen guten Tag, den geb euch Gott,
Einen guten Tag, eine fröhliche Zeit,
Die uns der Herr hat allen bereit!

Wir Caspar, Melcher, Balthasar
Sind kommen hieher durch manche Gefahr.
Wir zogen übers Gebirg herauf,
Ein Stern wohl führte unsern Lauf.

Wir kamen vor Herodes Haus,
Herodes guckte zum Fenster heraus;
Herodes sprach aus falschem Sinn:
„Wo seid ihr gewesen, wo wollt ihr hin?"

„Nach Bethlehem in Davids Stadt,
Die uns ein Stern gezeiget hat,
Denn Jesus dort geboren ward
Von einer Jungfrau rein und zart."

Herodes sprach: „Bleibt heute bei mir:
Ich will euch geben gut Quartier,
Ich will euch geben Heu und Streu,
Ihr sollt auch haben die Zehrung frei.“ —

„Ach nein, ach nein, wir müssen fort,
Um anzubeten das Kindlein dort;
Das Kindelein so zart und fein
Muß unsre Freud und Wonne sein.“ —

„Wenn ihr das Kindlein sehen thut,
So sagt mirs wieder wohlgemuth,
Daß ich auch reisen kann dazu
Und dort das Kind anbeten thu.“

Als wir gegangen zur Thür hinaus,
Stand schon der Stern dort überm Haus;
Wo Joseph an der Krippe saß,
Da sangen wir das Gratias.

Abdankung.

Ihr habt uns eine Verehrung gegeben:
So laß euch Gott noch lange leben!
Wir können hier nicht lang verweilen,
Wir müssen noch reisen hundert Meilen.

Eine Abdankung

ist zu einem selbständigen Liede geworden.

Nun reisen wir froh nach unserer Sonnen:
Wir haben allhier groß Heil gewonnen.
Des freuet sich die himmlische Schar:
Wir wünschen euch Allen ein glückselig neu Jahr.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Hut,
Er trinke keinen Wein, er sei denn gut.
Des freuet sich u. s. w.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Bronnen,
So ist ihm niemals sein Glück zerronnen.
Des freuet sich u. s. w.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Mutzen,
Er lasse sich auch von Niemand trutzen.
Des freuet sich u. s. w.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch,
Auf jeder Eck einen gebackenen Fisch.
Des freuet sich u. s. w.

Wir wünschen der Frau einen goldenen Rock,
Sie geht daher als wie eine Dock.
Des freuet sich u. s. w.

Wir wünschen dem Sohn eine Feder in die Hand,
Damit soll er schreiben durchs ganze Land.
Des freuet sich u. s. w.

Wir wünschen der Tochter ein Rädelein,
Damit soll sie spinnen ein Fädelein.
Des freuet sich n. s. w.

Wir wünschen der Magd einen Besen in die Hand,
Damit soll sie kehren die Spinnen von der Wand.
Des freuet sich u. s. w.

Wir wünschen dem Knecht eine Peitsch in die Hand,
Damit soll er fahren durchs ganze Land.
Des freut sich u. s. w.

Wir wünschen euch allen einen goldenen Wagen,
Damit könnt ihr ins Himmelreich fahren.
Des freut sich u. s. w.

Neues Sternsingerlied.

Ich lag in einer Nacht und schlief;
Mir träumt, wie mir König David rief,
Daß ich sollt dichten und reimen
Von den heilgen drei Königen ein neues Lied;
Sie liegen zu Köln am Rheine.

Da geboren war das Kindlein fein,
Den Königen kam ein neuer Schein
Von einem lichten Sterne.
Der heilige Geist gab ihnen in Sinn,
Sie sollten reisen gar ferne.

Sie kamen in das jüdische Land,
Ein hoher Berg vor ihnen stand,
Der Stern wollt ihnen entweichen.
Ein König zu dem andern sprach:
Heut müssen wir hier verbleiben.

Sie kamen vor des Herodes Haus,
Herodes schaut zum Fenster hinaus:
„Seid mir willkommen, ihr Herren!
Eure Namen, die sind mir all unbekannt,
Wo wollt ihr euch hinkehren?"

Caspar sprach, der König auserkoren:
„Uns ist ein König der Juden geboren,
Zu dem so wollen wir reisen.
Wir haben verloren den lichten Schein,
Der uns den Weg thut weisen."

Herodes sprach aus falscher Begier:
„Und findt ihr das Kindlein, so bringt es zu mir,
Ich will es auch verehren.
Ich hab des Silbers und Goldes so viel,
Das will ich dem Kindlein bescheren."

Sie saßen auf und ritten schnell;
Der ewige Stern schien wieder hell,
Wies sie auf rechte Straßen,
Gen Bethlehem wohl zu der Statt,
Da Maria und Joseph saßen.

Sie stiegen wohl ab und giengen hinein,
Sie grüßten Mutter und Kindelein:
„Seid ihr die Mutter des Herren?
So nehmt die Gab auf ein Lilienblatt,
Wir schenken Gold, Weihrauch und Myrrhen."

Maria nahm das Opfer in die Hand,
Von den heilgen drei Königen aus fernem Land,
Das legt sie dem Kind in die Arme.
„Maria, bitt für uns dein Kind,
Damit es sich unser erbarme!“

Sie wurden durch einen Engel ermahnt,
Sie sollten nicht wieder durch Herodes Land,
Sollten ziehn auf andern Straßen;
Auf andern Straßen wohl wiederum heim,
Gott würde sie nimmer verlaßen.

Abdankung.

Man hat uns eine ehrbare Gabe gegeben,
Gott laß euch das Jahr mit Freuden verleben
Jetzt und zu allen Zeiten.
Gott geb euch Allen ein fröhlich neu Jahr;
Der Stern muß weiter leiten.

Dreikönigslied.

Von den zwölf Rheinfeldner Rathsherren jährlich bei ihrem Umzuge zum Andenken an den schwarzen Tod gesungen, der im Jahre 1348 in Rheinfelden wüthete. Vgl. Rochholtz Schweizersagen aus dem Aargau. Zweiter Bd. 385.

In der heiligen Weihnachtsnacht
Ist uns ein Kindlein geboren,
Von Gott dem Vater wohl bedacht,
Denn Er hats auserkoren;
Es wurde geboren und das ist wahr,
Gott geb euch Allen ein gutes neues Jahr.
Maria hat Kummer erfahren:
Maria, du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph läßt dich nicht allein,
Gott wird das Kindlein bewahren.

Da es war am achten Tag
Das Kindlein wurde beschnitten,
Vergoß sein heiliges Blut darnach
Nach alten jüdischen Sitten.
Es wurde beschnitten und das ist wahr,

Gott geb euch Allen ein gutes neues Jahr.
Maria hat Kummer erfahren:
Maria, du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph läßt dich nicht allein,
Gott wird das Kindlein bewahren.

Als es war am zwölften Tag,
Drei Könige kamen geritten,
Sie brachten dem Kindelein ein Opfer dar
Nach alten jüdischen Sitten.
Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie dar.
Gott geb euch Allen ein gutes neues Jahr.
Maria hat Kummer erfahren:
Maria, du sollst ohne Kummer sein,
Der Joseph läßt dich nicht allein,
Gott wird das Kindlein bewahren.

Gott Vater auf dem höchsten Thron,
Dich sollen wir billig loben.
Es hat uns der heilige Sebastian
Seine Gnade nicht entzogen.
Er ist uns gnädig und das ist wahr,
Gott geb euch Allen ein gutes neues Jahr
Und schütz euch in Gefahren.
Er geb euch Frieden und Einigkeit,
Gesundheit und Genügsamkeit
Und woll euch vor Uebel bewahren.

Weihnachtslied.

Aus dem Lechrain von Leoprechting. München 1855. S. 207: „Auch geht in dieser Nacht jetzt noch in mancher Gemeinde irgend ein armer Selder, der gut singen kann, mit seinen Kindern durch das Dorf und singt nachstehendes schöne Weihnachtlied. Es ist dieß sicher ein uralter Brauch und gewährt Allen eine große Freude, weshalb der Sänger auch reichlich bedacht wird."

Es kam die gnadenvolle Nacht,
Wie leuchtete des Mondes Pracht;
Wie glitzerte der Sterne Schar
Als Jesus Christ geboren war.
Gelobt sei Jesu Christ!

Froh jubelte der Engel Heer,
Gott hoch im Himmel, Gott sei Ehr
Und Fried und Freud und Seligkeit
Herrsch' auf der Erde weit und breit.
Gelobt sei Jesu Christ!

Auf goldnen Wolken sangen so
Die Engel Gottes himmlisch froh,
Himmlisch froh und hoch entzückt
Hat sie der Hirten Schar erblickt.
Gelobt sei Jesu Christ!

Die hocherfreuten Hirten gehn
In Windeln Gottes Sohn zu sehn,
Erblicken in der Krippe ihn
Und sinken auf die Kniee hin.
Gelobt sei Jesu Christ!

Und wer das holde Knäblein sah
War froh und sprach: der Herr ist da!
Es kommt sein gnadenvolles Reich:
Welch Kind ist diesem Kinde gleich?
Gelobt sei Jesu Christ!

Ja Gottes Lieb ist unumschränkt,
Ein Gott, der seinen Sohn uns schenkt,
Schenkt Alles was uns heilsam ist,
Schenkt Alles uns durch Jesum Christ.
Gelobt sei Jesu Christ!

Vor Neujahr.

Im Paderbornischen am Sylvesterabend von umherziehenden Frauen vor den Thüren gesungen.

Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Schönste Maria!
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
Das trug Maria unter ihrem Herzen.
Schönste Maria!

Wie soll des Kindes Name heißen?
Sein Name soll heißen Jesus,
Jesus soll sein Name heißen.

Wer soll des Kindes Pflegvater sein?
Das soll der heilige Joseph sein,
Der soll des Kindes Pflegvater sein.

Wer soll des Kindes Vater sein?
Das soll der himmlische Vater sein,
Der soll des Kindes Vater sein.

Was kriegt das Kind zum Pathengeschenk,
Schönste Maria!
Das Himmelreich, die ganze Welt,
Das kriegt das Kind zum Pathengeschenk,
Schönste Maria!

Wallfahrtsgesang aus dem Eichsfelde.

Maria durch einen Dornenwald gieng,
Kyrie Eleison!
Maria durch einen Dornenwald gieng,
Der hatt in sieben Jahren kein Laub getragen.
Jesus und Maria!

Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
Das trug Maria unter ihrem Herzen.

Da haben die Dornen Rosen getragen,
Als das Kind ward durch den Wald getragen.
Da haben die Dornen Rosen getragen.

Wie soll dem Kind sein Name sein?
Der Name der soll Christus sein,
Das war von Anfang der Name sein.

Wer soll dem Kind sein Täufer sein?
Das soll der St. Johannes sein,
Der soll dem Kind sein Täufer sein.

Was kriegt das Kind zum Pathengeld?
Den Himmel und die ganze Welt
Die kriegt das Kind zum Pathengeld.

Wer hat erlöst die Welt allein,
Kyrie Eleison!
Das hat gethan das Christkindlein,
Das hat erlöst die Welt allein,
Jesus und Maria!

II.

Adventlieder.

I.

Macht hoch die Thür, die Thore weit:
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
Ein König aller Königreich,
Ein Heiland aller Welt zugleich,
Der Heil und Leben mit sich bringt.
Derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer, reich von Rath.

Er ist gerecht, ein Helfer werth,
Sanftmüthigkeit ist sein Gefährt,
Sein Königskron ist Heiligkeit,
Sein Scepter ist Barmherzigkeit;
All unsre Noth zum End er bringt.
Derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von That.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
So diesen König bei sich hat!
Wohl allen Herzen insgemein,
Da dieser König ziehet ein!
Er ist die rechte Freudensonn,
Bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat!

Macht hoch die Thür, die Thore weit,
Eur Herz zum Tempel macht bereit;
Die Zweiglein der Gottseligkeit
Steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
So kommt der König auch zu euch,
Ja Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott, voll Rath, voll That, voll Gnad!

Komm, o mein Heiland, Jesu Christ,
Meins Herzens Thür dir offen ist;
Ach zeuch mit deiner Gnaden ein,
Dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein heilger Geist uns führ und leit
Den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr!

Georg Weißel, geb. 1590, † 1635.

II.

Gott sei Dank durch alle Welt,
Der sein Wort beständig hält,
Und der Sünder Trost und Rath
Zu uns hergesendet hat.

Was der alten Väter Schar
Höchster Wunsch und Sehnen war,
Und was sie geprophezeit,
Ist erfüllt nach Herrlichkeit.

Zions Hülf und Abrams Lohn,
Jacobs Heil, der Jungfrau Sohn,
Dieser zweigestammte Held
Hat sich treulich eingestellt.

Sei willkommen, o mein Heil!
Hosianna, o mein Theil!
Richte du auch eine Bahn
Dir in meinem Herzen an.

Zeuch, du Ehrenkönig, ein,
Es gehöret dir allein;
Mach es, wie du gerne thust,
Rein von aller Sünden Wust.

Und wie deine Zukunft war,
Voller Sanftmuth, ohn Gefahr,
Also sei auch jederzeit
Deine Sanftmuth mir bereit.

Tröste, tröste meinen Sinn,
Weil ich schwach und blöde bin
Und des Satans schlaue List
Sich zu hoch für mich vermißt.

Tritt der Schlange Kopf entzwei,
Daß ich aller Aengste frei
Dir im Glauben um und an
Selig bleibe zugethan.

Daß, wenn du, o Lebensfürst,
Prächtig wiederkommen wirst,
Ich dir mög entgegen gehn
Und vor dir gerecht bestehn.

Heinrich Held (um 1643.)

III.

Auf, auf! ihr Reichsgenossen,
Eur König kommt heran,
Empfahet unverdrossen
Den großen Wundermann.
Ihr Christen geht herfür:
Laßt uns vor allen Dingen
Ihm Hosianna singen
Mit heiliger Begier.

Auf, ihr betrübten Herzen,
Eur König ist euch nah;
Hinweg all Angst und Schmerzen,
Der Helfer ist schon da;
Seht, wie so mancher Ort
Hochtröstlich ist zu nennen,
Da wir ihn finden können
In Nachtmahl, Tauf und Wort.

Auf, auf! ihr Vielgeplagten,
Der König ist nicht fern;
Seid fröhlich, ihr Verzagten,
Dort kommt der Morgenstern;
Der Herr will in der Noth
Mit reichem Trost euch speisen,
Er will euch Hülf erweisen,
Ja dämpfen selbst den Tod.

Nun hört, ihr frechen Sünder,
Der König merket drauf,
Wenn ihr verlorne Kinder
Im vollen Lasterlauf
Auf Arges seid bedacht
Und thut das ohne Sorgen;
Doch Ihm ist nichts verborgen,
Er giebt auf Alles Acht.

Seid fromm, ihr Unterthanen,
Der König ist gerecht,
Laßt uns den Weg ihm bahnen
Und machen Alles recht.
Fürwahr, er meint es gut:
Drum lasset uns die Plagen,
Die er uns schickt, ertragen
Mit unerschrocknem Muth.

Und wenn gleich Krieg und Flammen
Uns Alles rauben hin,
Geduld! Ihm allzusammen
Gehört doch der Gewinn.
Wenn gleich ein früher Tod
Die Lieben uns genommen,
Wohlan, sie sind gekommen
Ins Leben aus der Noth.

Frisch auf in Gott, ihr Armen,
Der König sorgt für euch.
Er will durch sein Erbarmen
Euch machen groß und reich.
Der selbst das Thier bedacht,
Der wird auch euch ernähren.
Was Menschen nur begehren,
Das steht in seiner Macht.

Hat endlich uns betroffen
Viel Kreuz, läßt er doch nicht
Die immer auf ihn hoffen
Mit rechter Zuversicht.
Von Gott kommt Alles her:
Der lässet auch im Sterben
Die Seinen nicht verderben;
Seine Hand ist nicht zu schwer.

Frisch auf, ihr Hochbetrübten,
Der König kommt mit Macht.
An uns, die Herzgeliebten
Hat er schon längst gedacht.
Nun wird nicht Angst und Pein
Noch Zorn hinfort uns schaden,
Dieweil uns Gott in Gnaden
Läßt seine Kinder sein.

So lauft mit schnellen Schritten,
Den König anzusehn,
Dieweil er kommt geritten
Stark, herrlich, sanft und schön.
Nun tretet all heran,
Den Heiland zu begrüßen,
Der alles Leid versüßen
Und uns erlösen kann.

Der König will bedenken
Die, so er herzlich liebt,
Mit köstlichen Geschenken,
Als der sich selbst uns giebt
Durch seine Gnad und Wort.
O König hoch erhoben,
Wir Alle wollen loben
Dich freudig hier und dort.

Nun, Herr, du giebst uns reichlich,
Wirst selbst doch arm und schwach;
Du liebest unvergleichlich,
Du jagst den Sündern nach.
Laß uns dir insgemein
Die Stimmen hoch erschwingen,
Ein Hosianna singen
Und ewig dankbar sein.

Johann Rist (um 1651).

IV.

Kommst du? kommst du? Licht der Heiden!
Ja, du kommst und säumest nicht,
Weil du weist, was uns gebricht;
O! du starker Trost im Leiden!
Jesu, meines Herzens Thür
Steht dir offen, komm zu mir.

Ja, du bist bereits zugegen,
Du Weltheiland, Jungfraunsohn!
Meine Sinne spüren schon
Deinen gnadenvollen Segen,
Deine Wunder=Seelenkraft,
Deine Frücht und Herzenssaft.

Adle mich durch deine Liebe,
Jesu, nimm mein Flehen hin,
Schaffe, daß mein Geist und Sinn
Sich in deinem Lieben übe:
Sonst zu lieben dich, mein Licht,
Steht in meinen Kräften nicht.

Jesu, rege mein Gemüthe,
Jesu, öffne mir den Mund,
Daß dich meines Herzens Grund
Innig preise für die Güte,
Die du mir, o Seelengast!
Lebenslang erwiesen hast.

Laß durch deines Geistes Gaben,
Liebe, Glauben und Geduld,
Durch Bereuung meiner Schuld,
Mich zu dir sein hocherhaben;
Dann so will ich singen dir
Hosianna für und für.

Ernst Christoph Homburg, geb. 1605, † 1681.

V.

Wie soll ich dich empfangen?
Und wie begegn ich dir?
O aller Welt Verlangen,
Du meiner Seele Zier!
O Jesu, Jesu, setze
Mir selbst die Fackel bei,
Damit, was dich ergetze,
Mir kund und wissend sei.

Dein Zion streut dir Palmen
Und grüne Zweige hin,
Und ich will dir in Psalmen
Ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen
In stätem Lob und Preis,
Und deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß.

Was hast du unterlassen
Zu meinem Trost und Freud,
Als Leib und Seele saßen
In ihrem größten Leid?
Als mir das Reich genommen,
Da Fried und Freude lacht,
Bist du, mein Heil, gekommen
Und hast mich froh gemacht.

Ich lag in schweren Banden,
Du kommst und machst mich los;
Ich stund in Spott und Schanden,
Du kommst und machst mich groß,
Und hebst mich hoch zu Ehren,
Und schenkst mir großes Gut,
Das sich nicht läßt verzehren,
Wie irdscher Reichthum thut.

Nichts, nichts hat dich getrieben
Zu mir vom Himmelszelt,
Als das geliebte Lieben,
Womit du alle Welt
In ihren tausend Plagen
Und großen Jammerslast,
Die kein Mund aus kann sagen,
So fest umfangen hast.

Das schreib dir in dein Herze,
Du herzbetrübtes Heer,
Bei welchem Gram und Schmerze
Sich häuft je mehr und mehr.
Seid unverzagt, ihr habet
Die Hülfe vor der Thür:
Der eure Herzen labet
Und tröstet, steht allhier!

Ihr dürft euch nicht bemühen
Noch sorgen Tag und Nacht,
Wie ihr ihn wollet ziehen,
Mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen,
Ist voller Lieb und Lust,
All Angst und Noth zu stillen,
Die ihm an euch bewußt.

Auch dürft ihr nicht erschrecken
Vor eurer Sünden Schuld.
Nein, Jesus will sie decken,
Mit seiner Lieb und Huld!
Er kommt, er kommt, den Sündern
Zum Trost und wahren Heil,
Schafft, daß bei Gottes Kindern
Verbleib ihr Erb und Theil.

Was fragt ihr nach dem Schreien
Der Feind und ihrer Tück?
Der Herr wird sie zerstreuen
In einem Augenblick.
Er kommt, er kommt, ein König,
Dem wahrlich alle Feind
Auf Erden viel zu wenig
Zum Widerstande seind.

Er kommt zum Weltgerichte,
Zum Fluch dem, der ihm flucht;
Mit Gnad und süßem Lichte
Dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm! ach komm, o Sonne!
Und hol uns allzumal
Zum ewgen Licht und Wonne
In deinen Freudensaal.

Paul Gerhardt (um 1633).

VI.

Liebster Jesu, sei willkommen
Hier in dieser bösen Welt,
Da du nicht wirst aufgenommen,
Da man dich verächtlich hält:
Ich, ich will dich nicht verscherzen,
Wohne nur in meinem Herzen.
Du bist mein und ich bin dein,
Allerliebstes Jesulein.

Zwar du kommest gar nicht prächtig,
Aber ich bin schon vergnügt,
Du bist dennoch reich und mächtig,
Hast mir alles zugefügt
Was mich Sünder, was mich Schwachen
Kann gerecht und selig machen.
Du bist mein und ich bin dein,
Allerliebstes Jesulein.

Dein so armes Kummerleben
Soll mein Reichthum allzeit sein,
Drum bin ich dir ganz ergeben
Und vertraue dir allein,
Daß du dort mich werdest laben
Mit den besten Himmelsgaben.
Du bist mein und ich bin dein,
Allerliebstes Jesulein.

Will dich alle Welt auch meiden,
Dennoch find ich mich zu dir;
Dich und mich soll nichts mehr scheiden,
Sondern ich will für und für
Unverrückt an dir bekleiben,
Todt und lebend dein verbleiben.
Du bist mein und ich bin dein,
Allerliebstes Jesulein.

Deine Schmach und deine Schande,
So man dir auf Erden thut,
Dienet mir zum höchsten Pfande
Und versichert meinen Muth,
Daß du mir in jenem Leben
Wirst die Ehrenkrone geben.
Du bist mein und ich bin dein,
Allerliebstes Jesulein.

Nun, mein Herze steht dir offen,
Zeuch, mein Heiland, bei mir ein;
Laß mich nicht vergeblich hoffen,
Laß mich nur dein eigen sein:
Tilge du all mein Verbrechen,
So kann ich stäts fröhlich sprechen:
Du bist mein und ich bin dein,
Allerliebstes Jesulein.

Samuel Grosser, geb. 1664, † 1736.

VII.

Hosianna! Davids Sohn
Kommt in Zion angezogen.
Auf, bereitet ihm den Thron,
Setzt ihm tausend Ehrenbogen.
Streuet Palmen, machet Bahn,
Daß er Einzug halten kann.

Hosianna! sei gegrüßt!
Komm, wir gehen dir entgegen:
Unser Herz ist schon gerüst,
Will sich dir zu Füßen legen.
Zeuch zu unsern Thoren ein,
Du sollst uns willkommen sein!

Hosianna! Friedensfürst,
Ehrenkönig, Held im Streite!
Alles, was du schaffen wirst,
Das ist unsre Siegesbeute.
Deine Rechte bleibt erhöht
Und dein Reich allein besteht.

Hosianna! lieber Gast,
Wir sind deine Reichsgenossen,
Die du dir erwählet hast;
Ach, so laß uns unverdrossen
Deinem Scepter dienstbar sein:
Hersche du in uns allein.

Hosianna! komme bald,
Laß uns deine Sanftmuth küssen;
Wollte gleich die Knechtsgestalt
Deine Majestät verschließen,
Ei, so kennet Zion schon
Gottes und auch Davids Sohn.

Hosianna! steh uns bei!
Hilf, o Herr, laß wohl gelingen,
Daß wir ohne Heuchelei
Dir das Herz zum Opfer bringen.
Du nimmst keinen Jünger an,
Der dir nicht gehorchen kann.

Hosianna! laß uns hier
An den Oelberg dich begleiten,
Bis wir einstens für und für
Dir ein Psalmenlied bereiten;
Dort ist unser Bethphage:
Hosianna in der Höh!

Hosianna nah und fern!
Eile bei uns einzugehen.
Du Gesegneter des Herrn,
Warum willst du draußen stehen?
Hosianna! bist du da?
Ja du kommst, Hallelujah!

Benj. Schmolck, geb. 1672, † 1737.

VIII.

Dein König kommt in niedern Hüllen,
Ihn trägt der lastbarn Eslin Füllen:
Empfang ihn froh, Jerusalem!
Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
Bestreu den Pfad mit grünen Halmen!
So ists dem Herscher angenehm.

O mächtger Herscher ohne Heere,
Gewaltger Kämpfer ohne Spere,
O Friedensfürst von großer Macht!
Es wollen dir der Erde Herren
Den Weg zu deinem Throne sperren;
Doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

Dein Reich ist nicht von dieser Erden;
Doch aller Erde Reiche werden
Dem, das du gründest, unterthan.
Bewaffnet mit des Glaubens Worten,
Zieht deine Schar nach den vier Orten
Der Welt hinaus, und macht dir Bahn.

Und wo du kommest hergezogen,
Da ebnen sich des Meeres Wogen,
Es schweigt der Sturm von dir bedroht.
Du kommst auf den empörten Triften
Des Lebens neuen Bund zu stiften,
Und schlägst in Fesseln Sünd und Tod.

O Herr von großer Huld und Treue,
O komme du auch jetzt aufs neue
Zu uns, die wir sind schwer verstört.
Noth ist es, daß du selbst hienieden
Kommst zu erneuen deinen Frieden,
Dagegen sich die Welt empört.

O laß dein Licht auf Erden siegen,
Die Macht der Finsterniß erliegen,
Und lösch der Zwietracht Glimmen aus;
Daß wir, die Völker und die Thronen,
Vereint als Brüder wieder wohnen
In deines großen Vaters Haus!

Fr. Rückert, geb. 1789.

IX.

Ein König kommt zu Zions Thoren
Mit seiner auserwählten Schar;
Was der Propheten Mund beschworen,
Erfüllt sich heute wunderbar.
Ein Fürst erscheint vor Salems Mauern,
Ein Herscher, dessen Thron und Reich
Soll alle andern überdauern —
Ein König, dem kein zweiter gleich.

Auf seinem Haupt ist eine Krone,
Es ist kein Schwert in seiner Hand;
Zu dem geringsten Menschensohne
Stellt ihn sein schimmerlos Gewand.
Sein Blick geht nicht vom stolzen Pferde
Hoch auf gebückte Häupter hin;
Sanftmüthig blickt er auf die Erde
Und reitet auf der Eselin.

Nicht vom gewappnet schweren Schritte
Begleitet ihn der Wiederhall;
Nicht tönt aus bunter Scharen Mitte
Der Cymbeln und Posaunen Schall.
Doch vor ihm zieht und an der Seiten
Viel Volks im frohen Jubelchor;
Sie streuen grünes Laub und breiten
Die Kleider seinen Schritten vor.

Sie rufen: Heil Ihm, der den Frieden,
Den ewgen Frieden wiederbringt;
Dem Helden, der den Kampf entschieden,
Der auch den letzten Feind bezwingt!
Gelobt sei, der da kommt im Namen
Des Herrn zu seines Volkes Stamm!
Ein Hosianna Davids Samen!
Ein Hosianna Gottes Lamm!

So ziehn sie zu des Tempels Stufen.
Da hebt der Neid sein Haupt und spricht:
Vernimmst du nicht, was diese rufen?
Verbietest du es ihnen nicht?
Allein die Wahrheit muß doch siegen;
Der Herr erwiedert ihnen: Nein!
Ich sage euch, wenn diese schwiegen,
So würden selbst die Steine schrein!

Nun denn mein Herz, sei auch nicht stille
Vor Ihm, dem Alles Ehre bringt!
Es ist ja deines Königs Wille,
Daß man sein Lob mit Freuden singt.
Du sollst den Namen fröhlich nennen,
Der dir den Vater selbst bezeugt,
Den alle Zungen noch bekennen,
Dem noch ein jedes Knie sich beugt.

Und wo du siehst, daß diesem Namen
Die Pforten werden aufgethan,
Da sprich auch du dein freudig: Amen,
Und schließe dich mit Freuden an.
Wo man sich aufmacht Ihm entgegen,
Da sei mit Palmen auch bereit,
Und geh ihm willig hinzulegen
All deine Hab und Herrlichkeit!

Wer mag sich wider Ihn erkühnen,
Und ihm verweigern seinen Zoll?
Laß du dein Herz nur vor ihm grünen,
Und werde seines Ruhmes voll!
So manches Lied ist schon verklungen, —
Das Hosianna tönt noch heut,
Das Hosianna wird gesungen
So lang im Himmel Gott gebeut!

Auf tretet unter Jesu Fahnen,
Zieht mit der auserwählten Schar,
Zum heilgen Berg den Weg zu bahnen,
Zu Gottes Tempel und Altar!
Wo Jesus wandelt, da ist Wonne,
Da singt man von der Freudenzeit;
Wo Jesus weilt, da scheint die Sonne
Der Gnade und Barmherzigkeit.

Einst wird er mächtig wiederkommen
Herab von seines Vaters Haus,
Ein Flammenblitz selbst für die Frommen
Und für die Bösen Schreck und Graus;
Dann richtet er den Kreis der Erden,
Dann kommt er und mit ihm sein Lohn;
O betet, daß wir würdig werden
Zu stehen vor des Menschen Sohn!

Heinrich Puchta, geb. 1808.

Weihnachtslieder.

X.

Vom Himmel hoch da komm ich her,
Ich bring euch gute neue Mär.
Der guten Mär bring ich so viel
Davon ich singn und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein Kindelein so zart und fein,
Das soll eur Freud und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ unser Gott,
Der will euch führn aus aller Noth,
Er will eur Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Sollt leben nun und ewiglich.

So merket nun das Zeichen recht,
Die Krippen, Windelein so schlecht,
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhält und trägt.

Deß laßt uns alle fröhlich sein
Und mit den Hirten gehn hinein,
Zu sehn, was Gott uns hat beschert,
Mit seinem lieben Sohn verehrt.

Merk auf, mein Herz, und sieh dort hin:
Was liegt doch in dem Krippelein?
Weß ist das schöne Kindelein?
Es ist das liebe Jesulein.

Sei du willkommen, edler Gast,
Den Sünder nicht verschmähet hast,
Und kommst ins Elend her zu mir;
Wie soll ich immer danken dir?

Ach Herr, du Schöpfer aller Ding,
Wie bist du worden so gering,
Daß du da liegst auf dürrem Gras,
Davon ein Rind und Esel aß.

Und wär die Welt vielmal so weit,
Von Edelstein und Gold bereit,
So wär sie doch dir viel zu klein,
Zu sein ein enges Wiegelein.

Der Sammet und die Seiden dein
Das ist grob Heu und Windelein,
Darauf du Köng so groß und reich
Herprangst als wärs dein Himmelreich.

Das hat also gefallen dir,
Die Wahrheit anzuzeigen mir:
Wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
Vor dir nichts gilt, nichts hilft noch thut.

Ach, mein herzliebstes Jesulein,
Mach dir ein rein sanft Bettelein,
Zu ruhen in meins Herzens Schrein,
Daß ich nimmer vergesse dein.

Davon ich allzeit fröhlich sei,
Zu springen, singen immer frei
Das rechte Susaninne*) schon,
Mit Herzenlust den süßen Ton.

Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen eignen Sohn!
Deß freuen sich der Engel Schar
Und singen uns solchs neues Jahr.

Dr. Martin Luther (um 1535).

*) Schlaf, Kindchen!

XI.

Vom Himmel kam der Engel Schar,
Erschien den Hirten offenbar;
Sie sagten ihn: ein Knäblein zart
Das liegt dort in der Krippen hart.

Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündet hat.
Es ist der Herre Jesus Christ,
Der euer aller Heiland ist.

Deß sollt ihr billig fröhlich sein,
Daß Gott mit euch ist worden ein.
Er ist geborn eur Fleisch und Blut,
Eur Bruder ist das ewig Gut.

Was kann euch thun die Sünd und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Laßt zürnen Teufel und die Höll:
Gotts Sohn ist worden eur Gsell.

Er will und kann euch lassen nicht,
Setzt ihr auf ihn eur Zuversicht.
Es mögen euch viel fechten an!
Dem sei Trotz, ders nicht lassen kann.

Zuletzt müßt ihr doch haben Recht,
Ihr seid nun worden Gotts Geschlecht.
Deß danket Gott in Ewigkeit
Geduldig, fröhlich allezeit.

Dr. Martin Luther.

XII.

Ermuntre dich, mein schwacher Geist,
Und trage groß Verlangen,
Ein kleines Kind, das Vater heißt,
Mit Freuden zu empfangen.
Dieß ist die Nacht, darin es kam
Und menschlich Wesen an sich nahm,
Dadurch die Welt mit Treuen
Als seine Braut zu freien.

Willkommen, süßer Bräutigam,
Du König aller Ehren!
Willkommen Jesu, Gottes Lamm!
Ich will dein Lob vermehren!

Ich will dir all mein Leben lang
Von Herzen sagen Preis und Dank,
Daß du, da wir verloren,
Für uns bist Mensch geboren.

O großer Gott! wie konnt es sein,
Dein Himmelreich zu lassen,
Zu springen in die Welt hinein,
Da nichts denn Neid und Hassen?
Wie konntest du die große Macht,
Dein Königreich, die Freudenpracht,
Ja dein erwünschtes Leben
Für solche Feinde geben?

Ist doch, Herr Jesu, deine Braut
Ganz arm und voller Schanden:
Noch hast du sie dir selbst vertraut
Am Kreuz, in Todesbanden:
Ist sie doch nichts als Ueberdrieß,
Fluch, Unflat, Tod und Finsterniß:
Noch darfst du ihretwegen
Dein Scepter von dir legen.

Du Fürst und Herscher dieser Welt,
Du Friedenswiederbringer,
Du kluger Rath und tapfrer Held,
Du starker Höllenzwinger!

Wie ist es möglich, daß du dich
Erniedrigest so jämmerlich,
Als wärest du im Orden
Der Bettler Mensch geworden?

O großes Werk, o Wundernacht,
Dergleichen nie gefunden!
Du hast den Heiland hergebracht,
Der alles überwunden:
Du hast gebracht den starken Mann,
Der Feur und Wolken zwingen kann,
Vor dem die Himmel zittern
Und alle Berg erschüttern.

O bleicher Mond, halt eiligst ein
Den bleichen Schein auf Erden!
Wirf deinen Glanz zum Stall hinein,
Gott soll gesäuget werden;
Ihr hellen Sterne, stehet still
Und horcht, was euer Schöpfer will,
Der schwach und ungewieget
In einem Kripplein lieget.

Brich an, du schönes Morgenlicht,
Und laß den Himmel tagen;
Du Hirtenvolk, erschrecke nicht,
Weil dir die Engel sagen,

Daß dieses schwache Knäbelein
Soll unser Trost und Freude sein,
Dazu den Satan zwingen
Und letztlich Friede bringen.

O liebes Kind, o süßer Knab!
Holdselig von Geberden,
Mein Bruder, den ich lieber hab,
Als alle Schätz auf Erden!
Komm, Schönster, in mein Herz hinein,
Komm eilend, laß die Krippe sein:
Komm, komm, ich will bei Zeiten
Dein Lager dir bereiten.

Sag an, mein Herzensbräutigam,
Mir Hoffnung, Freud und Leben,
Mein edler Zweig aus Jacobs Stamm,
Was soll ich dir doch geben?
Ach! nimm von mir Leib, Seel und Geist,
Ja alles, was Mensch ist und heißt:
Ich will mich ganz verschreiben,
Dir ewig treu zu bleiben.

Lob, Preis und Dank, Herr Jesu Christ,
Sei dir von mir gesungen,
Daß du mein Bruder worden bist
Und hast die Welt bezwungen:

Hilf, daß ich deine Gütigkeit
Stets preis in dieser Gnadenzeit,
Und mög hernach dort oben
In Ewigkeit dich loben.

Johann Rist.

XIII.

Ihr Christen auserkoren,
Freut euch von Herzen sehr:
Der Heiland ist geboren!
Recht gute neue Mär!
Des freuen sich dort oben
Der heilgen Engel Schar,
Und Gott den Vater loben
Itzt und fort immerdar.

So singen sie mit Schalle:
Ihr Christen insgemein,
Freut euch von Herzen alle
Ob diesem Kindelein.
Euch, euch ist es gegeben,
Und hat das Heil bereit,
Daß ihr bei Gott sollt leben
In steter Seligkeit.

Kein Mensch sich ja betrübe,
Denn dieses Kindelein
Euch bringet süße Liebe:
Was wollt ihr traurig sein?
Der Himmel wills den schenken,
Die an ihn glauben fest.
Daran sollt ihr gedenken,
Euch freuen auf das best.

Nun seid ihr wohl gerochen
An eurer Feinde Schar;
Denn Christus hat zerbrochen
Was euch zuwider war.
Tod, Teufel, Sünd und Hölle
Sind ganz und gar geschwächt:
Bei Gott hat seine Stelle
Das menschliche Geschlecht.

G. Werner, geb. 1607, † 1671.

XIV.

Wir singen dir, Immanuel,
Du Lebensfürst und Gnadenquell,
Du Himmelsblum und Morgenstern,
Du Jungfraun Sohn, Herr aller Herrn.
Hallelujah!

Wir singen dir mit deinem Heer
Aus aller Kraft Lob, Preis und Ehr,
Daß du, o längst gewünschter Gast,
Dich nunmehr eingestellet hast.
Hallelujah!

Von Anfang, da die Welt gemacht,
Hat so manch Herz nach dir gewacht;
Dich hat gehofft so lange Jahr
Der Väter und Propheten Schar.
Hallelujah!

Vor andern hat dein hoch begehrt
Der Hirt und König deiner Heerd,
Der Mann, der dir so wohl gefiel,
Wenn er dir sang auf Saitenspiel:
Hallelujah!

Ach! daß der Herr aus Zion käm
Und unsre Bande von uns nähm!
Ach! daß die Hülfe bräch herein,
So würde Jacob fröhlich sein.
Hallelujah!

Nun, du bist hier, da liegest du,
Hältst in dem Kripplein deine Ruh;
Bist klein und machst doch alles groß,
Bekleidst die Welt und kommst doch bloß.
Hallelujah!

In fremdem Hause kehrst du ein,
Und sind doch alle Himmel dein;
Trinkst Milch aus einer Menschenbrust,
Und bist doch aller Engel Lust.
Hallelujah!

Du hast dem Meer sein Ziel gesteckt,
Und wirst mit Windeln zugedeckt;
Bist Gott und liegst auf Heu und Stroh;
Wirst Mensch und bist doch A und O.
Hallelujah!

Du bist der Ursprung aller Freud,
Und duldest so viel Herzeleid;
Du bist der Heiden Trost und Licht,
Suchst selber Trost und findst ihn nicht.
Hallelujah!

Du bist der süßte Menschenfreund,
Doch sind dir so viel Menschen feind:
Herodis Herz hält dich für Greul
Und bist doch nichts als lauter Heil.
Hallelujah!

Ich aber, dein geringster Knecht,
Ich sag es frei und mein es recht:
Ich liebe dich, doch nicht so viel,
Als ich dich gerne lieben will.
Hallelujah!

Der Will ist da, die Kraft ist klein,
Doch wird dir nicht zuwider sein
Mein armes Herz, und was es kann,
Wirst du in Gnaden nehmen an.
Hallelujah!

Hast du doch selbst dich schwach gemacht,
Erwähltest, was die Welt veracht;
Warst arm und dürftig, nahmst vorlieb,
Da, wo der Mangel dich hintrieb.
Hallelujah!

Du schliefſt ja auf der Erden Schooß,
So war dein Kripplein auch nicht groß;
Der Stall, das Heu, das dich umfieng,
War alles schlecht und sehr gering.
Hallelujah!

Darum hab ich so guten Muth,
Du wirst auch halten mich für gut.
O Jesulein, dein frommer Sinn
Macht, daß ich so voll Trostes bin.
Hallelujah!

Bin ich gleich Sünd und Laster voll,
Hab ich gelebt nicht wie ich soll;
Ei, kommst du doch deswegen her,
Daß sich der Sünder zu dir kehr.
Hallelujah!

Hätt ich nicht auf mir Sündenschuld,
Hätt ich kein Theil an deiner Huld;
Vergeblich wärst du mir geborn,
Wann ich nicht wär in Gottes Zorn.
Hallelujah!

So faß ich dich nun ohne Scheu,
Du machst mich alles Jammers frei,
Du trägst den Zorn, du würgst den Tod,
Verkehrst in Freud all Angst und Noth.
Hallelujah!

Du bist mein Haupt, hinwiederum
Bin ich dein Glied und Eigenthum,
Und will, so viel dein Geist mir giebt,
Stets dienen dir, wie dirs beliebt.
Hallelujah!

Ich will dein Hallelujah hier
Mit Freuden singen für und für,
Und dort in deinem Ehrensaal
Solls schallen ohne Zeit und Zahl.
Hallelujah!

Paul Gerhardt, geb. 1606, † 1676.

XV.

Ich steh an deiner Krippen hier,
O Jesulein, mein Leben,
Ich stehe, bring und schenke dir
Was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Muth, nimm alles hin,
Und laß dirs wohlgefallen.

Du hast mit deiner Lieb erfüllt
Mein Adern und Geblüte;
Dein schöner Glanz, dein süßes Bild
Liegt stets mir im Gemüthe.
Und wie mag es auch anders sein,
Wie könnt ich dich, mein Herzelein,
Aus meinem Herzen lassen?

Da ich noch nicht geboren war,
Da bist du mir geboren,
Und hast mich dir zu eigen gar,
Eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht,
Da hat dein Herze schon bedacht,
Wie du mein wollteſt werden.

Ich lag in tiefer Todesnacht,
Du wurdest meine Sonne,
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werthe Licht
Des Glaubens in mir zugericht:
Wie schön sind deine Strahlen!

Ich sehe dich mit Freuden an
Und kann nicht satt mich sehen,
Und weil ich nun nicht weinen kann,
So thu ich was geschehen.
O, daß mein Sinn ein Abgrund wär
Und meine Seel ein weites Meer,
Daß ich dich möchte fassen!

Vergönne mir, o Jesulein,
Daß ich im Geiste küsse
Dein Mündlein, das den süßten Wein,
Auch Milch und Honigflüsse

Weit übertrifft in seiner Kraft,
Es ist voll Labsal, Stärk und Saft,
Der Mark und Bein erquicket.

Wenn oft mein Herz im Leibe weint
Und keinen Trost kann finden,
Da ruft mirs zu: ich bin dein Freund,
Ein Tilger deiner Sünden;
Was trauerst du, mein Fleisch und Blut?
Du sollst ja haben guten Muth.
Ich zahle deine Schulden.

Wer ist der Meister, der allhier
Nach Würdigkeit ausstreichet
Die Händlein, so das Kindelein
Anlachend mir zureichet!
Der Schnee ist hell, die Milch ist weiß,
Verlieren doch beid ihren Preis,
Wenn diese Händlein blinken.

Wo nehm ich Weisheit und Verstand,
Mit Lobe zu erhöhen
Die Aeuglein, die so unverwandt
Nach mir gerichtet stehen?
Der volle Mond ist schön und klar,
Schön ist der güldnen Sterne Schar,
Dies' Aeuglein sind viel schöner.

O, daß doch ein so lieber Stern
Soll in der Krippen liegen!
Für edle Kinder großer Herrn
Gehören güldne Wiegen.
Ach! Heu und Stroh sind viel zu schlecht;
Sammt, Seiden, Purpur wären recht,
Dich Kindlein drauf zu legen.

Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu,
Ich will mir Blumen holen,
Daß meines Heilands Lager sei
Auf Rosen und Violen,
Mit Tulpen, Nelken, Rosmarin
Aus frischen Gärten will ich ihn
Von oben her bestreuen.

Zur Seiten will ich hier und dar
Viel weiße Liljen stecken,
Die sollen seiner Aeuglein Paar
Im Schlafe sanft bedecken.
Doch ist vielleicht das dürre Gras
Dir lieber, Kind, als alles das,
Was ich hier nenn und denke.

Du fragest nicht nach Lust der Welt,
Noch nach des Leibes Freuden:
Du hast dich bei uns eingestellt,
An unsrer Statt zu leiden,

Suchst meiner Seelen Trost und Freud
Durch allerhand Beschwerlichkeit,
Das will ich dir nicht wehren.

Eins aber, hoff ich, wirst du mir,
Mein Heiland nicht versagen,
Daß ich dich möge für und für
In, bei und an mir tragen.
So laß mich doch dein Kripplein sein,
Komm, komm und lege bei mir ein
Dich und all deine Freuden!

Zwar sollt ich denken, wie gering
Ich dich bewirthen werde:
Du bist der Schöpfer aller Ding,
Ich bin nur Staub und Erde.
Doch bist du so ein lieber Gast,
Daß du noch nie verschmähet hast
Den, der dich gerne siehet.

Paul Gerhardt, geb. 1606, † 1676.

XVI.

Dieß ist die Nacht, da mir erschienen
Des großen Gottes Freundlichkeit;
Das Kind, dem alle Engel dienen,
Bringt Licht in meine Dunkelheit;
Und dieses Welt= und Himmelslicht
Weicht hunderttausend Sonnen nicht.

Laß dich erleuchten, meine Seele,
Versäume nicht den Gnadenschein!
Der Glanz in dieser kleinen Höhle
Streckt sich in alle Welt hinein;
Er treibet weg der Höllen Macht,
Die Sünden=, Kreuz= und Todesnacht.

In diesem Lichte kannst du sehen
Das Licht der klaren Seligkeit:
Wenn Sterne, Sonn und Mond vergehen,
Vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
Wird dieses Licht mit seinem Schein
Dein Himmel und dein Alles sein.

Laß nur indessen helle scheinen
Dein Glaubens- und dein Liebeslicht;
Mit Gott mußt du es treulich meinen,
Sonst hilft dir diese Sonne nicht:
Willt du genießen diesen Schein,
So darfst du nicht mehr dunkel sein.

Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne,
Bestrahle mich mit deiner Gunst!
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne
Und lehre mich die Weihnachtskunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll
Und sei des Weihnachtsglanzes voll.

Casp. Friedr. Nachtenhöfer, geb. 1624, † 1685.

XVII.

Ich freue mich in dir
Und heiße dich willkommen,
Mein liebstes Jesulein!
Du hast dir vorgenommen
Mein Brüderlein zu sein:
Ach! wie ein süßer Ton!
Wie freundlich sieht er aus,
Der große Gottes Sohn!

Gott senkt die Majestät,
Sein unbegreiflich Wesen,
In eines Menschen Leib;
Nun muß die Welt genesen.
Der allerhöchste Gott
Spricht freundlich bei uns ein,
Wird gar ein kleines Kind
Und heißt mein Jesulein.

Wie lieblich klingt es mir,
Wie schallt es in die Ohren!
Es kann durch Stahl und Erz
Und harte Felsen bohren,
Das liebste Jesulein.
Wer Jesum recht erkennt,
Der stirbt nicht, wenn er stirbt,
Sobald er Jesum nennt.

Wohlan, so will ich mich
An diesen Jesum halten,
Und sollte gleich die Welt
In tausend Stücken spalten.
O Jesu! dir, nur dir,
Dir leb ich ganz allein.
Auf dich, allein auf dich,
O Jesu! schlaf ich ein.

Casp. Ziegler, geb. 1621, † 1690.

XVIII.

So bist du nun zugegen,
O Heiland aller Welt;
Du gnaderfüllter Regen,
Hast du dich eingestellt,
Nach dem viel tausend Mal
Der Väter Herzverlangen
Ist wolkenan gegangen
Zum blauen Himmelssaal.

Zerreiß, zerreiß den Himmel,
Und stell dich bei uns ein!
So war das Wunschgewimmel
Der Alten insgemein;
Nun ist der Wunsch erhört,
Nun hat der Trost der Väter
Der Schlangen Untertreter
Sich her zu uns gekehrt.

Er läßt den Sternenbogen,
Reich, Scepter, Kron und Thron,
Und kommt zu uns gezogen,
Gott wird ein Menschensohn.
Der König wird zum Knecht,
Der Große wird zum Kleinen,
Der Held hebt an zu weinen,
Der Reich' ist arm und schlecht.

Sei tausendmal willkommen,
Du trauter Seelenhort,
Du Schutz und Schatz der Frommen,
Du wesentliches Wort;
Uns Kleine machst du groß,
Uns Arme reich; aus Sündern
Uns all zu Gottes Kindern,
Uns Schuldner machst du los.

O seid erfreut, ihr Herzen,
Die ihr voll Kummer seid;
Dieß Kind macht alle Schmerzen
Zur Freud und alles Leid;
Sein Licht macht alles hell.
Weicht ab, ihr trüben Geister,
Hier ist der Freudenmeister,
Hier ist Emanuel.

Du gnaderfüllter Regen,
Du Heiland aller Welt,
Ach! bist du nun zugegen,
Hast du dich eingestellt?
Kehr, Herr, bei uns auch ein,
Mach unser Herz zur Krippen:
So sollen unsre Lippen
Dir ewig dankbar sein.

Michael Kongehl, geb. 1646, † 1716.

XIX.

Dieß ist der Tag, den Gott gemacht;
Sein werd in aller Welt gedacht!
Ihn preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist!

Die Völker haben dein geharrt,
Bis daß die Zeit erfüllet ward;
Da sandte Gott von seinem Thron
Das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

Wenn ich dieß Wunder fassen will,
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still,
Er betet an, und er ermißt,
Daß Gottes Lieb unendlich ist.

Damit der Sünder Gnad erhält,
Erniedrigst du dich, Herr der Welt!
Nimmst selbst an unsrer Menschheit Theil,
Erscheinst im Fleisch zu unserm Heil.

Dein König, Zion! kommt zu dir,
„Ich komm, im Buche steht von mir;
Gott, deinen Willen thu ich gern.“
Gelobt sei, der da kommt vom Herrn!

Herr, der du Mensch geboren bist,
Immanuel und Friedefürst,
Auf den die Väter hoffend sahn,
Dich, Gott Messias, bet ich an.

Du, unser Heil und höchstes Gut,
Vereinest dich mit Fleisch und Blut,
Wirst unser Freund und Bruder hier,
Und Gottes Kinder werden wir.

Gedanke voller Majestät!
Du bist es, der das Herz erhöht.
Gedanke voller Seligkeit!
Du bist es, der das Herz erfreut.

Durch Eines Sünde fiel die Welt;
Ein Mittler ists, der sie erhält:
Was zagt der Mensch, wenn der ihn schützt,
Der in des Vaters Schooße sitzt?

Jauchzt Himmel, die ihr ihn erfuhrt,
Den Tag der heiligsten Geburt!
Und Erde, die ihn heute sieht,
Sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

Dieß ist der Tag, den Gott gemacht;
Sein werd in aller Welt gedacht!
Ihn preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist.

C. F. Gellert, geb. 1715, † 1769.

Neujahrslieder.

I.

Hilf, Herr Jesu, laß gelingen!
Hilf, das neue Jahr geht an;
Laß es neue Kräfte bringen,
Daß aufs neu ich wandeln kann.
Neues Glück und neues Leben
Wollest du aus Gnaden geben.

Alles, was ich auszurichten
Und zu reden bin bedacht,
Müsse mich, mein Gott verpflichten
Deines theuren Namens Macht,
Daß auch das, was ich gedenke,
Dich zu preisen stets sich lenke.

Meiner Hände Werk und Thaten,
Meiner Zunge Red und Wort,
Müssen nur durch dich gerathen
Und ganz glücklich gehen fort.
Neue Kraft laß mich erfüllen,
Zu verrichten deinen Willen.

Was ich dichte, was ich mache,
Das gescheh in dir allein;
Wenn ich schlafe, wenn ich wache,
Wollest du, Herr, bei mir sein;
Geh ich aus, wollst du mich leiten;
Komm ich heim, so steh zur Seiten.

Laß mich, Herr, in deinem Namen
Fröhlich nehmen Speis und Trank:
Güter, die von dir herkamen,
Fordern ja von mir den Dank.
Deine Weisheit kann mich stärken
Zu der Lieb und guten Werken.

Laß mich beugen meine Kniee
Nur zu deines Namens Ehr;
Hilf, daß ich mich stets bemühe,
Dich zu preisen mehr und mehr;
Laß mein Bitten und mein Flehen
Doch gen Himmel zu dir gehen.

Mein Gebet das muß aufsteigen,
Herr, vor deinen Gnadenthron;
Dann wirst du zu mir dich neigen
Wie zu deinem lieben Sohn:
Herr, ich weiß, es wird vor allen
Dieß mein Opfer dir gefallen.

Laß dieß sein ein Jahr der Gnaden,
Laß mich büßen meine Sünd;
Hilf, daß sie mir nimmer schaden
Und ich bald Verzeihung find,
Herr, in dir; nur du, mein Leben,'
Kannst die Sünd allein vergeben.

Tröste mich mit deiner Liebe,
Nimm, o Gott! mein Flehen hin,
Weil ich mich so sehr betrübe,
Ja voll Angst und Zagen bin;
Stärke mich in meinen Nöthen,
Daß mich Sünd und Tod nicht tödten.

Salb, o Vater! meine Wunden,
Wasche mich mit Ysop ab,
Der ich bin noch unverbunden
Und verletzet bis ins Grab:
Tilg, Herr, meine Missethaten,
So wird meiner Noth gerathen.

Große Sünder kannst du heilen:
Ach! ich bin in ihrer Zahl:
Du, du kannst mir Gnad ertheilen,
Hilf mir doch aus dieser Qual:
Denn du kennest ja die Schwachen,
Die du wieder stark willst machen.

Zähle los mich Hochbetrübten,
Der ich nicht bezahlen kann:
Liebe mich in dem Geliebten;
Dein Sohn Jesus nimmt mich an;
Jesus läßt mich nicht verderben,
Jesus läßt mich nicht im Sterben.

Herr, du wollest Gnade geben,
Daß dieß Jahr mir heilig sei,
Und ich christlich könne leben
Sonder Trug und Heuchelei,
Daß ich noch allhie auf Erden
Fromm und selig möge werden.

Laß mich armen Sünder ziehen
Deinen Weg der Frömmigkeit,
Laß mich Stolz und Hoffahrt fliehen,
Eifrig beten jederzeit;
Laß mich Schand und Unzucht meiden,
Laß mich willig Unglück leiden.

Jesus richte mein Beginnen,
Jesus bleibe stets bei mir;
Jesus zähme mir die Sinnen,
Jesus sei nur mein Begier;
Jesus sei mir in Gedanken;
Jesus lasse nie mich wanken.

Jesu! laß mich fröhlich enden
Dieses angefangne Jahr,
Trage mich stets auf den Händen,
Halte bei mir in Gefahr:
Freudig will ich dich umfassen,
Wenn ich soll die Welt verlassen.

Joh. Rist, geb. 1607, † 1667.

II.

Nun laßt uns gehn und treten
Mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unserm Leben
Bis hieher Kraft gegeben.

Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern,
Wir leben und gedeihen
Vom alten zu dem neuen.

Durch so viel Angst und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken,
Die alle Welt bedecken.

Denn wie von treuen Müttern
In schweren Ungewittern
Die Kindlein hier auf Erden
Mit Fleiß bewahret werden,

Also auch, und nichts minder,
Läßt Gott uns, seine Kinder,
Wenn Noth und Trübsal blitzen,
In seinem Schooße sitzen.

Ach, Hüter unsers Lebens,
Fürwahr! es ist vergebens
Mit unserm Thun und Machen,
Wo nicht dein Augen wachen.

Gelobt sei deine Treue,
Die alle Morgen neue!
Lob sei den starken Händen,
Die alles Herzleid wenden.

Laß ferner dich erbitten,
O Vater, und bleib mitten
In unserm Kreuz und Leiden
Ein Brunnen unsrer Freuden.

Gieb mir und allen denen,
Die sich von Herzen sehnen
Nach dir und deiner Hulde,
Ein Herz, das sich gedulde.

Schleuß zu die Jammerpforten
Und laß an allen Orten
Auf so viel Blutvergießen
Die Friedensströme fließen.

Sprich deinen milden Segen
Zu allen unsern Wegen,
Laß Großen und auch Kleinen
Die Gnadensonne scheinen.

Sei der Verlaßnen Vater,
Der Irrenden Berather,
Der Unversorgten Gabe,
Der Armen Gut und Habe.

Hilf gnädig allen Kranken,
Gieb fröhliche Gedanken
Den hoch betrübten Seelen,
Die sich mit Schwermuth quälen.

Und endlich, was das meiste,
Füll uns mit deinem Geiste,
Der uns hier herrlich ziere
Und dort zum Himmel führe.

Dieß alles wollst du geben,
O meines Lebens Leben,
Mir und der Christenschar
Zum selgen neuen Jahr!

Paul Gerhardt, geb. 1606, † 1676.

Epiphaniaslieder.

I.

O König aller Ehren,
Herr Jesu, Davids Sohn,
Dein Reich soll ewig währen,
Im Himmel ist dein Thron:
Hilf, daß allhier auf Erden
Den Menschen weit und breit
Dein Reich bekannt mag werden
Zur ewgen Seligkeit.

Von deinem Reich auch zeuget
Das Volk aus Morgenland,
Die Knie es vor dir beuget,
Weil du ihm bist bekannt.
Der neu Stern auf dich weiset,
Dazu das göttlich Wort,
Drum man dich billig preiset,
Daß du bist unser Hort.

Du bist ein großer König,
Wie uns die Schrift vermeldt,
Doch achtest du gar wenig
Vergänglich Glück und Geld,
Prangst nicht auf einem Rosse,
Trägst keine güldne Kron,
Sitzt nicht im festen Schlosse,
Hier hast du Spott und Hohn.

Doch bist du schön gezieret,
Dein Glanz erstreckt sich weit,
Deine Güt allein floriret
Um die Gerechtigkeit.
Du wollst die Frommen schützen
Durch dein Macht und Gewalt,
Daß sie im Frieden sitzen,
Die Bösen stürzen bald.

Du wollst dich mein erbarmen,
In dein Reich nimm mich auf;
Deine Güte schenk mir Armen
Und segne meinen Lauf.
Den Feinden wollst du wehren,
Dem Teufel, Sünd und Tod,
Daß sie mich nicht verzehren:
Rett mich aus aller Noth.

Du wollst in mir entzünden
Dein Wort, den schönsten Stern;
Laß falsche Lehr und Sünden
Von meinem Herzen fern.
Hilf, daß ich dich erkenne
Und mit der Christenheit
Dich meinen König nenne
Jetzt und in Ewigkeit.

Mart. Böhme, geb. 1557, † 1622.

II.

Werde licht, du Stadt der Heiden,
Und du Salem werde licht!
Schaue, welch ein Glanz mit Freuden
Ueber deinem Haupt anbricht!
Gott hat derer nicht vergessen,
Die im Finstern sind gesessen.

Dunkelheit die mußte weichen,
Als dieß Licht kam in die Welt,
Dem kein andres ist zu gleichen,
Welches alle Ding erhält:
Die nach diesem Lichte sehen,
Dürfen nicht im Finstern gehen.

Ach! wie waren wir verblendet,
Ehe noch dieß Licht brach an:
Ja, da hatte sich gewendet
Schier vom Himmel jedermann;
Unsre Augen und Geberden
Klebten böslich an der Erden.

Irdisch waren die Gedanken,
Thorheit hielt uns gar verstrickt,
Satan macht uns schändlich wanken,
Wahre Tugend lag verrückt:
Fleisch und Welt hat uns betrogen
Und vom Himmel abgezogen.

Finsterniß fand sich auf Erden,
Finster war es in der Lehr,
Alles wollte finster werden,
So daß auch des Höchsten Ehr
Und der Wahrheit unterdessen
In dem Finstern ward vergessen.

Gottes Rath war uns verborgen,
Seine Gnade schien uns nicht;
Klein und Große mußten sorgen,
Jedem fehlt es an dem Licht,
Das zum rechten Himmelsleben
Seinen Glanz uns sollte geben.

Aber wie hervorgegangen
Ist der Aufgang aus der Höh,
Haben wir das Licht empfangen,
Welches so viel Angst und Weh
Aus der Welt hinweggetrieben,
Daß nichts Dunkles überblieben.

Jesu, reines Licht der Seele,
Du vertreibst die Finsterniß,
Die in dieser Sündenhöhlen
Unsern Tritt macht ungewiß:
Jesu, deine Lieb und Segen
Leuchten uns auf unsern Wegen.

Nun, du wollest hie verbleiben,
Liebster Jesu, Tag und Nacht,
Alles Finstre zu vertreiben,
Das uns so viel Schrecken macht;
Laß uns nicht im Dunkeln wallen,
Noch ins Höllenmeer verfallen.

Liebster Jesu, laß uns leuchten
Dein erfreulichs Angesicht,
Laß uns deine Gunst befeuchten;
Wenn das Kreuzfeur auf uns sticht,
Laß uns ja wie Christen handeln
Und in deinem Lichte wandeln.

Schenk uns, Herr, das Licht der Gnaden,
Das ein Licht des Lebens ist,
Ohne welches leicht in Schaden
Fallen kann ein frommer Christ;
Laß uns dieses Licht erfreuen,
Wenn wir aus der Tiefe schreien.

Dieses Licht läßt uns nicht wanken
In der rechten Glaubensbahn:
Ewig, Herr, will ich dir danken,
Daß du hast so wohlgethan
Und uns diesen Schatz geschenket,
Der zu deinem Reich uns lenket.

Gieb, Herr Jesu, Kraft und Stärke,
Daß wir dir zu jeder Zeit
Durch geliebte Glaubenswerke
Folgen in Gerechtigkeit
Und hernach im Freudenleben
Heller als die Sterne schweben.

Dein Erscheinen müß erfüllen
Mein Gemüth in aller Noth.
Dein Erscheinen müsse stillen
Meine Seel auch gar im Tod.
Herr, in Freuden und im Weinen
Müsse mir dein Licht erscheinen.

Jesu, laß mich endlich gehen
Freudig aus der bösen Welt,
Dein so helles Licht zu sehen,
Das mir dort schon ist bestellt,
Wo wir sollen unter Kronen
In der schönsten Klarheit wohnen.

Johann Rist, geb. 1607, † 1667.

III.

Adventlieder.

I.

Ach, wann kommt die Zeit heran,
Daß ich möge schauen an
Meinen liebsten Jesum Christ,
Der mein Lieb und Leben ist?

Ach wo bleibst du doch, mein Licht!
Komm doch fort und säume nicht.
Komm doch, weil mit großem Schmerz
Auf dich harrt mein krankes Herz.

Kommst du nicht jetzt alsobald,
Meines Lebens Aufenthalt,
So vergeht vor Liebsbegier
Mein betrübter Geist in mir.

Allzeit weißt du, daß ich mich
Nicht erhalten kann ohn dich,
Weil du, liebster Jesu Christ,
Meines Lebens Leben bist.

Drum so komm doch bald zu mir,
Und erfreue dich mit mir,
Schließ mich in die Arme ein,
Die für mich verwundet sein.

Reich mir deinen süßen Mund,
Thu mir deine Liebe kund,
Drück mich an die zarte Brust,
Die mir ewig schaffet Lust.

Also werd ich dort und hier
Fröhlich singen für und für,
Daß du, liebster Jesu Christ,
Meines Lebens Leben bist.

Angelus Silesius.

II.

Jesu, meine Freud und Lust,
Jesu, Himmel meiner Brust,
Jesu, meine Süßigkeit,
Jesu, Trost in allem Leid:
Jesu, meines Herzens Sonne,
Jesu, meines Geistes Wonne.

Jesu, meine Kron und Lohn,
Jesu, du mein Gnadenthron,
Jesu, meine Zuversicht,
Jesu, meiner Augen Licht,
Jesu, Leitstern meiner Sinnen,
Den sie müssen lieb gewinnen.

Jesu, süßer Nectarfluß,
Jesu, trauter Seelenkuß!
Meine Hoffnung und mein Theil,
Mein Erretter und mein Heil,
Jesu, meine Himmelspforte,
Meine Hülf an allem Orte.

Mein Beschützer vor dem Feind,
Meine Zuflucht und mein Freund,
Meine Burg und mein Palast,
Mein geliebter Wirth und Gast,
Meine kühle Sommerhöhle,
Meine Liebe, meine Seele.

Jesu, meine Seligkeit
Und mein Glück in dieser Zeit,
Mein gewünschtes Paradeis,
Meines Sieges Ruhm und Preis.
Mein Triumph, mein Freudenleben,
Meine Krönung, mein Erheben.

Jesu, meiner Werke Glanz,
Und mein güldner Lorberkranz,
Jesu, meine Herrlichkeit
Und mein ewges Hochzeitkleid;
Jesu, Brunnquell aller Freuden,
Jesu, Arznei meiner Leiden.

Jesu, meines Todes Tod,
Mein Erlöser und mein Gott,
Mein erfreulich Auferstehn
Und frohlockend Himmelgehn,
Jesu, angeschaffne Güte,
Jesu, komm in mein Gemüthe.

Angelus Silesius.

III.

Morgenstern der finstern Nacht,
Der die Welt voll Freuden macht,
Jesulein,
Komm herein,
Leucht in meines Herzens Schrein.

Schau, dein Himmel ist in mir,
Er begehrt dich, seine Zier;
Säum dich nicht,
O mein Licht,
Komm, komm, eh der Tag anbricht.

Deines Glanzes Herrlichkeit
Uebertrifft die Sonne weit;
Du allein,
Jesulein,
Bist was tausend Sonnen sein.

Du erleuchtest alles gar,
Was jetzt ist und kommt und war,
Voller Pracht
Wird die Nacht,
Weil dein Glanz sie angelacht.

Deinem freudenreichen Stral
Wird gedienet überall:
Schönster Stern,
Weit und fern
Ehrt man dich wie Gott den Herrn.

Ei nun, goldnes Seelenlicht,
Komm herein und säum dich nicht;
Komm herein,
Jesulein,
Leucht in meines Herzens Schrein.

Angelus Silesius.

IV.

Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?
Herberg ist dir schon längst bestellt.
Verlangend sieht ein Jedes dich
Und öffnet deinem Segen sich.

Geuß, Vater, Ihn gewaltig aus,
Gieb Ihn aus deinem Arm heraus.
Nur Unschuld, Lieb und süße Scham
Hielt Ihn, daß Er nicht längst schon kam.

Treib Ihn von Dir in unsern Arm,
Daß er von deinem Hauch noch warm;
In schweren Wolken sammle Ihn
Und laß Ihn so hernieder ziehn.

In kühlen Strömen send Ihn her,
In Feuerflammen lodre Er,
In Luft und Oel, in Klang und Thau
Durchdring Er unsrer Erde Bau.

So wird der heilge Kampf gekämpft,
So wird der Hölle Grimm gedämpft,
Und ewig blühend geht allhier
Das alte Paradies herfür.

Die Erde regt sich, grünt und lebt,
Des Geistes voll ein Jedes strebt
Den Heiland lieblich zu empfahn,
Und beut die volle Brust Ihm an.

Der Winter weicht, ein neues Jahr
Steht an der Krippe Hochaltar:
Es ist das erste Jahr der Welt,
Die sich das Kind erst selbst bestellt.

Die Augen sehn den Heiland wohl,
Und doch sind sie des Heilands voll,
Von Blumen ward sein Haupt geschmückt,
Daraus Er selbst holdselig blickt.

Er ist der Stern, Er ist die Sonn,
Er ist des ewgen Lebens Bronn,
Aus Kraut und Stein und Meer und Licht
Schimmert sein kindlich Angesicht,

In allen Dingen sein kindlich Thun;
Seine heiße Lieb wird nimmer ruhn,
Er schmiegt sich seiner unbewußt
Unendlich fest an jede Brust.

Ein Gott für uns, ein Kind für Sich,
Liebt Er uns All herzinniglich,
Wird unser Speis und unser Trank,
Treusinn ist Ihm der liebste Dank.

Das Elend wächst je mehr und mehr,
Ein düstrer Gram bedrückt uns sehr:
Laß, Vater, den Geliebten gehn,
Mit uns wirst du Ihn wieder sehn.

Novalis.

V.

Komm nieder aus der Jungfrau Schooß,
O Kind aus Himmelsauen!
Es sehnt sich Alles, Klein und Groß,
Ins Antlitz dir zu schauen.
Es schmachtet deinem Segen
Die Erde, Herr, entgegen.

Wie damals in der Römerzeit
Die Menschheit lag gebunden,
Des Paradieses Herrlichkeit
Von hinnen war geschwunden,
Als du sie zu entsühnen
Auf Erden warst erschienen.

So liegt sie nun, gebeugt, gedrückt,
In namenlosen Wehen;
Dein Licht, o Herr, ist ihr entrückt,
Ihr Licht scheint auszugehen;
Wollst wieder sie erlösen
Von der Gewalt des Bösen.

Dich rufen Leid und Klageton,
Dir winkt ein Meer von Thränen
Und leise Seufzer kaum entflohn
Bescheidnem bangem Sehnen,
Zum Retten, zum Befreien
Das Alte zu erneuen.

O Menschensohn voll Lieb und Macht,
O ewges höchstes Leben,
Hast oft schon Funken angefacht,
Und Sterbekraft gegeben!
O Himmelsgast, steig wieder
Zum Thränenthale nieder.

Wir haben oft auf unsrer Bahn
Wie Simeon gebetet;
Wir blicken alle himmelan
Ob sich der Osten röthet;
Komm denn im alten Liede
Auf Erden Freud und Friede!

Max von Schenkendorf.

Verkündigung.

Da sitzet sie, mit andern Blumen spielend,
Knospe der Rose,
Noch nicht den Stral der Gottheit in sich fühlend,
Der bald des Himmels Füll ihr weckt im Schooße
Doch ahnt es schon das Blümlein, das sie liebt,
Blickt süß betrübt,
Die Blume ahnets, die sie trägt am Herzen,
Verblühet schnell in wonniglichen Schmerzen.

Bald aber senkt auf stralendem Gefieder
Der Engel sich herab, o selge Stunde!
Bringt ihr die Kunde,
Und betend sinkt die Gottgeweihte nieder;
Ein Stral des Himmels zuckt durch ihre Glieder.
Die Knospe reift zur Paradiesesfülle;
Doch sie erhebet sich in Demuth wieder:
„Ich bin die Magd, Herr! es gescheh dein Wille!“

Justinus Kerner.

Weihnachtslieder.

In einem Kripplein liegt ein Kind,
Da steht ein Esel und ein Rind;
Dabei ist auch die Jungfrau klar,
Maria, die das Kind gebar.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Da sang ihm aller Engel Chor
Mit süßen Stimmen hoch empor:
Gloria, Lob und Preis zumal
Sei Gott gesagt im Himmelssaal.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Verkündet wards den Hirten bald,
Darum sie liefen mit Gewalt
Gen Bethlehem und fanden dort
Das Kindlein, ihrer Freuden Hort.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Entbrannt war eines Sternes Schein,
Der that es kund Königen drein
Im Orient, im fernen Land:
Mit Gaben kamen sie gerannt.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Sie fielen nieder auf die Erd,
Und opferten dem Kindlein werth
Gar edle Myrrhen, Weihrauch, Gold;
Dem Kindlein wurden sie gar hold.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Herodes dacht in seinem Muth
Wie er vergöß des Kindleins Blut.
Viel tausend Kinder schlug er so,
Weil Jesus gen Egypten floh.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Darnach wohl über dreißig Jahr,
Da ward dieß Kindelein fürwahr,
Das unsrer Seligkeit gepflegt,
Getödtet und ins Grab gelegt.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Darnach am dritten Tag sofort
Erstand es nach der Seher Wort
Und fuhr zu seines Vaters Land:
Da sitzt es ihm zur rechten Hand.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Heinrich Laufenberg (15. Jahrh.)

Ein verwandtes.

Ach lieber Herre, Jesu Christ,
Der du ein Kind gewesen bist,
So gieb auch diesem Kindelein
Deine Gnade und den Segen dein.
Ach Jesus, Herre mein,
Behüt dieß Kindelein.

Maria, Mutter Jesu Christ,
Da du deins Kinds gewaltig bist,
So thu du Hülf und Steur dazu,
Behüt dieß Kindlein spät und fruh.
Ach Jesus, Herre mein,
Behüt dieß Kindelein.

Deiner Engel Schar die wohn ihm bei;
Es schlaf, es wach, und wo es sei,
Daß es vom heilgen Kreuz beschützt
Der Engel Kron dereinst besitzt.
Ach Jesus, Herre mein,
Behüt dieß Kindelein.

Nun schlaf, nun schlaf, mein Kindelein,
Jesus soll dein Gespiele sein;
Der wolle, daß dir träume wohl
Und werdest aller Tugend voll.
Jesus, der Herre mein,
Behüt dieß Kindelein.

Eine gute Nacht und guten Tag
Gebe dir, der alles kann und mag.
Hiemit sollst du gesegnet sein,
Mein herzliebes Kindelein.
Jesus, der Herre mein,
Behüt dieß Kindelein.

Heinrich Laufenberg.

Jetzt wird die Welt recht neu geborn,
Jetzt ist die Maienzeit;
Jetzt thauet auf, was war erfrorn,
Und durch den Fall verschneit:
Jetzt sausen die Winde
Erquicklich und linde,
Jetzt singen die Lüfte,
Jetzt tönen die Grüfte,
Jetzt hüpft und springet Berg und Thal.

Jetzt ist der Himmel aufgethan,
Jetzt hat er wahres Licht;
Jetzt schauet Gott uns wieder an
Mit gnädgem Angesicht;
Jetzt scheinet die Sonne
Der ewigen Wonne,
Jetzt lachen die Felder,
Jetzt jauchzen die Wälder,
Jetzt ist man voller Fröhlichkeit.

Jetzt grünt der wahre Lebensbaum,
Jetzt blüht die Liljenblum!

Jetzt kriegt ein Jeder Platz und Raum
Zu seinem Eigenthum.
Jetzt wandelt beim Leue
Das Lamm ohne Scheue;
Jetzt sind wir versöhnet
Und wieder belehnet;
Jetzt ist der Vater unser Freund.

Jetzt ist die Welt voll Herrlichkeit
Und voller Ruhm und Preis;
Jetzt ist die wahre goldne Zeit
Wie vor im Paradeis;
Drum lasset uns singen,
Mit Jauchzen und Klingen,
Frohlocken und freuen,
Ertönen und schreien:
Gott in der Höh sei Lob und Ehr!

Jesu, du Heiland aller Welt,
Dir dank ich Tag und Nacht,
Daß du dich hast zu uns gesellt
Und diesen Jubel bracht:
Du hast uns befreiet,
Die Erde verneuet,
Den Himmel gesenket,
Dich selbsten geschenket;
Dir, Jesu, sei Lob, Ehr und Preis.

Angelus Silesius.

Sei gegrüßet und geküsset,
Allerliebstes Jesulein!
Mit Vertrauen dich zu schauen
Komm ich in den Stall hinein.

Große Wonne, liebste Sonne,
Hat dein Aufgang mir gemacht!
Neues Leben hat mir geben
Dein Erscheinen in der Nacht.

O du schöner Nazarener,
Sei gelobet und gepreist
Für die Güte, die's Gemüthe
Deiner Gottheit mir beweist!

Dir mein Leben zu ergeben
Komm ich jetzt nach Schuld und Pflicht,
Edler Knabe, nimm die Gabe,
Und verschmäh mein Armut nicht.

Meine Seele mit der Höhle,
Ihrem Leibe, geb ich dir.
Mein Gemüthe, mein Geblüte
Soll dir dienen für und für.

Gold der Liebe, die ich übe,
Weihrauch der Andächtigkeit,
Myrrhe der Zähren, die stäts währen,
Opfr ich dir mit Innigkeit.

Nimm mein Herze, güldne Kerze,
Und entzünd es heiliglich;
Mach es reine wie das deine,
Und zerschmelz es ganz in dich.

Gieb mir Gaben, die mich laben,
Die mich stärken in der Zeit:
Daß ich bleibe deinem Leibe
Eingepfropft in Ewigkeit.

Alsdann werd ich hocherfreulich
Deine Klarheit schauen an,
Vor ihr grünen, sie bedienen,
Ehrn und rühmen, wie ich kann.

Angelus Silesius.

Die Krippe.

Was ist das doch ein holdes Kind,
Das man hier in der Krippe findt?
Ach, solch ein süßes Kindelein,
Das muß gewiß vom Himmel sein.

Die Frau, die bei der Krippe kniet,
Und selig auf das Kindlein sieht,
Das ist Maria fromm und rein,
Ihr mag recht froh im Herzen sein.

Der Mann, der zu der Seite steht,
Und still hinauf zum Himmel fleht,
Das muß der fromme Joseph sein,
Der thut sich auch des Kindleins freun.

Und was dort in der Ecke liegt,
Und nach dem Kindlein schaut vergnügt,
Ein Oechslein und ein Eselein,
Das mögen gute Thierlein sein!

Und die dort kommen fromm und gut
Mit langem Stab und rundem Hut,
Das ist der Hirten fromme Schar,
Die bringen ihre Gaben dar.

Und was den Stall so helle macht,
Und was so lieblich singt und lacht,
Das sind die lieben Engelein,
Die schaun zu Thür und Fenster ein.

Und die dort kommen ganz von fern
Und gläubig schauen nach dem Stern,
Das sind der weisen Könge drei
Mit Weihrauch, Gold und Specerei.

Und ob dem Hüttlein flammt der Stern,
Der leuchtet nah und leuchtet fern;
Er leuchtet auch durch unsre Zeit
Und leuchtet bis in Ewigkeit.

Sei hochgelobt, du dunkle Zell!
Durch die die ganze Welt wird hell.
Klein Kindlein in Mariens Schooß
Wie bist du so unendlich groß!

Luise Hensel.

Du lieber, heilger, frommer Christ,
Der für uns Kinder kommen ist,
Damit wir sollen weis und rein
Und rechte Kinder Gottes sein!

Du Licht, vom lieben Gott gesandt
In unser dunkles Erdenland,
Du Himmelskind und Himmelsschein,
Damit wir sollen himmlisch sein!

Du lieber, heilger, frommer Christ,
Weil heute dein Geburtstag ist,
Drum ist auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.

O segne mich, ich bin noch klein;
O mache mir den Busen rein,
O bade mir die Seele hell
In deinem reichen Himmelsquell!

Daß ich wie Engel Gottes sei
In Demuth und in Liebe treu,
Daß ich dein bleibe für und für,
Du heilger Christ, das schenke mir!

Ernst Moritz Arndt.

Erklinge Lied und werde Schall,
Kling gleich der hellsten Nachtigall,
Kling gleich dem hellsten Lerchenklang
Die ganze weite Welt entlang.

Kling Lied und kling im höchsten Ton!
Es kommt der süße Gottessohn,
Es kommt das helle Himmelskind
Hernieder wo die Sünder sind.

Es kehrt bei einer Jungfrau ein,
Will eines Weibes Säugling sein,
Der große Herr der ganzen Welt
Ein Würmlein auf die Erde fällt.

Ein armes Knäblein, nackt und bloß,
So liegt Er in Mariens Schooß,
Der alle Sterne lenken kann
Fleht eines Weibes Gnade an.

Der ehr als Erd und Himmel war,
Das Wort des Vaters rein und klar,
Spricht lieb und freundlich bei uns ein
Und will der Sünder Bruder sein.

So kommt die unermeßne Huld
Zu tragen unsre schwere Schuld,
Die ewge Liebe steigt von Gott
Zu uns herab für Schmach und Spott.

Des solln wir alle fröhlich sein,
Und jauchzen ob dem Kindelein,
Dem süßen Kindlein Jesus Christ,
Der heut für uns geboren ist.

Des solln wir alle fröhlich sein
Und singen mit den Engelein
Und singen mit der Hirtenschar:
Das ewge Heil wird offenbar.

Des solln wir alle fröhlich sein,
Daß Gott will unser Vater sein,
Und daß der süße Jesus Christ
Heut unser Bruder worden ist.

E. M. Arndt.

Fern im Osten wird es helle,
Graue Zeiten werden jung;
Aus der lichten Farbenquelle
Einen langen tiefen Trunk!
Alter Sehnsucht heilige Gewährung,
Süße Lieb in göttlicher Verklärung.

Endlich kommt zur Erde nieder
Aller Himmel selges Kind,
Schaffend im Gesang weht wieder
Um die Erde Lebenswind,
Weht zu neuen ewig lichten Flammen
Längst verstiebte Funken hier zusammen.

Ueberall entspringt aus Grüften
Neues Leben, neues Blut;
Ewgen Frieden uns zu stiften
Taucht Er in die Lebensflut;
Steht mit vollen Händen in der Mitte,
Liebevoll gewärtig jeder Bitte.

Lasse seine milden Blicke
Tief in deine Seele gehn,
Und von seinem ewgen Glücke
Sollst du dich ergriffen sehn.
Alle Herzen, Geister und die Sinnen
Werden einen neuen Tag beginnen.

Greife dreist nach seinen Händen,
Präge dir sein Antlitz ein,
Must dich immer nach Ihm wenden,
Blüthe nach dem Sonnenschein;
Wirst du nur dein ganzes Herz Ihm zeigen,
Bleibt Er wie ein treues Weib dir eigen.

Unser ist sie nun geworden
Gottheit, die uns oft erschreckt,
Hat im Süden und im Norden
Himmelskeime rasch geweckt,
Und so laß im vollen Gottesgarten
Treu uns jede Knosp und Blüthe warten.

Novalis.

Der Stern.

Der du in der Nacht des Todes,
Christ! erschienst ein helles Licht,
Ach, im Palast des Herodes
Sucht ich Dich und fand Dich nicht;
Fand nur Glanz und eitles Prangen,
Augenlust und Fleischeslust;
Doch nach Dir blieb mein Verlangen
Ungestillt und leer die Brust.

Weiter zu den Schriftgelehrten
Gieng ich, suchend meinen Herrn;
Doch den Klugen und Verkehrten
War verborgen Jacobs Stern.
Zwar sie sprachen gleich den Blinden
Von dem aufgegangnen Licht,
Aber unter ihnen finden
Konnt ich den Erlöser nicht.

Aus dem Tempel sah ich scheinen
Opferfeur und Pracht und Licht,
Ahnen konnt ich hier den Einen,
Doch ihn selber fand ich nicht.
Und als ich den Herrn des Lebens
So in dir, Jerusalem,
Hin und her gesucht vergebens,
Zog ich fort nach Bethlehem.

Gieng die Straße einsam weiter,
Denn sie war so still und leer,
Keinen Wanderer zum Leiter
Fand ich weit und breit umher.
Aber über meinem Haupte
Fand ich eines Sternes Schein;
Weil ich suchte, weil ich glaubte,
Ward zuletzt der Heiland mein.

Suche nur, so wirst du finden,
Werde nur nicht trüb und matt! —
Laß durch nichts die Sehnsucht binden
Welche Gott erwecket hat.
Folg nur ohne Widerstreiten
Glaubensvoll dem Wort des Herrn;
Licht von oben wird dich leiten,
Licht von oben giebt der Stern.

Karl Johann Philipp Spitta.

Der Stern.

Seht, ein Licht ist ausgesendet
Und ein Stral vom Glanz des Herrn!
Haltet fest und unverwendet
Euer Aug an diesen Stern:
Ob es sich mit Thränen feuchtet,
Ob es freudetrunken lacht,
Seht ihn, wie er festlich leuchtet
Und wie tröstlich durch die Nacht.

Alles Prunkes, alles Tandes
Machet ledig euern Geist,
Und gedenket nur des Landes,
Das euch dieser Stern verheißt.
Folgt demüthig und getreulich,
Unverdrossen seinem Schein:
Selig, herrlich, hocherfreulich
Wird der Lohn des Pilgers sein.

Willig ließ die goldnen Kronen
Jener Weisen heilge Zahl,
Stiegen von den Königsthronen
In der Hirten stilles Thal,
Traten, wo der Stern verweilte,
In die niedre Hütte gern;
Und sie fanden, der sie heilte,
Und ihr Auge sah den Herrn.

Folgt dem Stern! und alle Schmerzen,
Alle Sehnsucht ist gestillt,
Wenn sich tief in eure Herzen
Prägt der höchsten Schönheit Bild;
Hochbegeistert, hell entzündet,
Kehrt ihr in die Welt zurück,
Daß ihr aller Welt verkündet
Fried und Heil und Trost und Glück.

W. Wackernagel.

Die heiligen drei Könige

Sie zogen auf verschiednen Bahnen.
Und wollten doch zum gleichen Ziel;
Es waren hier entrollte Fahnen
Und dort und dort des Windes Spiel,
Und hier und dorten gieng beladen
Der Troſs mit Gaben für den Herrn:
Sie zogen auf verschiednen Pfaden
Und folgten doch demselben Stern.

Bis endlich auf ein Dach von Halmen
Der Stern sein letztes Licht ergoß,
Bei Hirtenliedern, Engelpsalmen
Sein treulich winkend Auge schloß:
Da war, da war das Ziel gefunden:
Da fanden auch die Pilger sich,
Und dienten nun in Eins verbunden
Dem gleichen Herrn demüthiglich.

Und bittre Myrrhen hat der Eine
Der andre Weihrauch ihm gezollt,
Der dritte bracht ihm Edelsteine
Und Perlen her und rothes Gold!
Und jedes Opfer nahm in Gnaden
Und jeden Priester sah er gern:
Sie kamen auf verschiednen Pfaden
Und dienten doch demselben Herrn.

W. Wackernagel.

Am Fest der heiligen drei Könige.

Durch die Nacht drei Wandrer ziehn
Um die Stirne Purpurbinden,
Tiefgebräunt von heißen Winden
Und der langen Reise Mühn.
Durch der Palmen säuselnd Grün
Folgt der Diener Schar von Weiten;
Von der Dromedare Seiten
Goldene Kleinode glühn,
Wie sie klirrend vorwärts schreiten,
Süße Wohlgerüche fliehn.

Finsterniß hüllt schwarz und dicht
Was die Gegend mag enthalten;
Riesig drohen die Gestalten:
Wandrer, fürchtet ihr euch nicht?
Doch ob tausend Schleier flicht
Los und leicht die Wolkenaue:

Siegreich durch das zarte Graue
Sich ein funkelnd Sternlein bricht.
Langsam wallt es durch das Blaue
Und der Zug folgt seinem Licht.

Horch, die Diener flüstern leis:
Will noch nicht die Stadt erscheinen
Mit den Tempeln und den Hainen,
Sie, der schweren Mühe Preis?
Ob die Wüste brannte heiß,
Ob die Nattern uns umschlangen,
Uns die Tiger nachgegangen,
Ob der Glutwind dörrt den Schweiß:
Augen an den Gaben hangen
Für den König stark und weiß.

Sonder Sorge, sonder Acht,
Wie drei stille Monde ziehen
Um des Sonnensternes Glühen,
Ziehn die Dreie durch die Nacht.
Wenn die Staublawine kracht,
Wenn mit grausig schönen Flecken
Sich der Wüste Blumen strecken,
Schaun sie still auf jene Macht,
Die sie sicher wird bedecken,
Die den Stern hat angefacht.

O ihr hohen heilgen Drei!
In der Finsterniss geboren
Hat euch kaum ein Stral erkoren,
Und ihr folgt so fromm und treu!
Und du, meine Seele, frei
Schwelgend in der Gnade Wogen,
Mit Gewalt ans Licht gezogen,
Suchst die Finsterniss aufs Neu!
O wie hast du dich betrogen;
Thränen blieben dir und Reu.

Dennoch, Seele, faße Muth!
Magst du nimmer gleich ergründen
Wie du kannst Vergebung finden;
Gott ist über Alles gut!
Hast du in der Reue Flut
Dich gerettet aus der Menge,
Ob sie dir das Mark versenge
Siedend in geheimer Glut;
Läßt dich nimmer dem Gedränge
Der dich warb mit seinem Blut.

Einen Stral bin ich nicht werth,
Nicht den kleinsten Schein von oben.
Herr, ich will dich freudig loben,
Was dein Wille mir bescheert!

Sei es Gram, der mich verzehrt,
Soll mein Liebstes ich verlieren,
Soll ich keine Tröstung spüren,
Sei mir kein Gebet erhört:
Kann es nur zu dir mich führen,
Dann willkommen Flamm und Schwert.

Annette von Droste-Hülshoff.

Gesang der heiligen drei Könige.

In Morgenlanden
Der Weisheit, fern
Sahn wir erstanden
Den Himmelsstern,
Dem voll Verlangen
Wir nachgegangen,
Bis daß wir fanden,
Hier ihn, den Herrn.

In stiller Wiege,
Ein Kind zu sehn;
Es lächelt Siege
Und Auferstehn.
Und Selbstbefreiung
Von Selbstentweihung,
Von innrem Kriege
Und äußern Wehn.

Es war verloren
Die Welt in Nacht,
Wie auserkoren
Der Todesmacht;
Die Bösen plagten
Die Guten zagten;
Du bist geboren
Und Heil erwacht.

Worauf Propheten
So lang gehofft,
Es mit Gebeten
Erfleht so oft,
Ist uns erschienen
Die's nicht verdienen,
Zu uns getreten
Ists unverhofft.

O Friedensknabe,
Der uns erfreut,
Mit Himmelslabe
Die Erd' erneut!
Weihrauch und Myrrhen
Aus Goldgeschirren
Zur Opfergabe
Sei dir gestreut.

Du wirst erlösen
Dir deine Schar
Und wirst die Bösen
Zertreten gar;
Du wirst den Drachen
Zu nichte machen,
Der mit Getösen
Schreckt immerdar.

Die Macht des Todes
Besorgt dich nicht
Und kein Herodes
Bezwingt dein Licht;
Du wirst die Deinen
Zum Kampf vereinen,
Voll Morgenrothes
Dein Angesicht.

Ich seh die Treuen,
Die Kämpfer stehn,
Für dich sich freuen
In Tod zu gehn,
Mit hellen Wunden
Es zu bekunden,
Daß du zu Leuen
Sie auserseh'n.

Ihr heilgen Streiter
Im Gottsgefecht,
Die ihr zu Scheiter
Die Unbill brecht;
O streitet muthig,
O streitet blutig,
Bis ewig heiter
Licht herscht und Recht.

Die ihr dem süßen
Tod euch geweiht,
Die Engel müßen
Es sehn mit Neid!
Mit Martyrkronen
Wird man euch lohnen,
Euch Heilge grüßen
In Ewigkeit.

Fr. Rückert.

Die Legende von den heiligen Drei Königen.

1.

Wie auf einem Berg im Morgenlande zwölf Sternseher gesetzt wurden.

Umströmt von seiner Kräuter Düften,
Und überwallt von edlem Holz,
Der höchste steigt aus blauen Lüften
Ein Berg, des Morgenlandes Stolz;
Steil ist der Pfad und lang die Reise,
Doch oben herrlich Tag und Nacht;
Auf seinem Gipfel stehn zwölf Greise,
Und schauen in des Himmels Pracht.

Sie hüllen sich in die Gewande,
Und schlummern über jeden Tag,
Der unter ihnen auf die Lande
Umsonst sein Licht verbreiten mag.
Sie lassen sich vom Nachthauch wecken,
Der durch der Bäume Wipfel fährt;
Den Sternen, die den Himmel decken,
Ist dann ihr Auge zugekehrt.

Mit allen Wunderzeichen schimmert
Das Buch des Himmels aufgerollt;
Was unten nur wie Silber flimmert,
Das schimmert hier wie lauter Gold.
Ward in den Sternen je gelesen
Der irdischen Geschicke Pfand;
So ist es dieser Berg gewesen,
Auf dem der Seher Gottes stand.

Auch diese stehen zu erkunden
In dem Gestirn des Himmels Rath,
Doch haben sie noch nicht gefunden
Ihr Saatkorn in der reichen Saat;
Den Stern, der herrlich, überschwänglich,
Vor allen andern stralenvoll,
Ein Licht, ein Feuer unvergänglich
Den blinden Heiden zünden soll.

Den Stern, den Bileam verkündigt,
Der einem König stralen wird,
Der einst die ganze Welt entsündigt,
Und herschen soll, der Völker Hirt.
So lautete der Spruch des Weisen
An das erstaunte Morgenland;
Das rief den himmelskund'gen Greisen
Zu wachen auf des Berges Rand.

Die Hoffnung kürzt des Weges Ferne,
Sie ebnet rings den steilen Pfad,
Erhellt die alten Augensterne,
Macht den gebeugten Nacken grad.
Und ist im Tod ihr Blick zerronnen,
Den langes Forschen aufwärts zog,
So wecken ihn die tausend Sonnen,
Zu denen seine Sehnsucht flog.

2.

Wie der Stern erschien.

So giengen Viele zu den Sternen,
Die sahen den verheißnen nicht,
Und Andre stiegen auf, zu lernen,
Von wannen schiene doch sein Licht.
Und diese schieden auch im Glauben,
Und starben hin in Hoffnungslust,
Kein Zweifel kam, den Stern zu rauben,
In die erhellte Heidenbrust.

Und Zwölfe bliebens ihrer immer,
Sie harrten aus im Glanz der Nacht,
Sie schliefen bei des Tages Schimmer,
Von stern'gen Träumen angelacht.
Noch lagen sie, in die Gewande
Gehüllt, in Abends erstem Duft,
Da weckte sie ein Glanz am Rande,
Wo sich berühren Erd und Luft.

Die Blicke glühn, die Herzen schwellen,
Denn, einer Morgenröthe gleich,
Sehn sie den Osten sich erhellen,
Und alle Sterne werden bleich;
Es steigt, es steigt, es ist die Sonne,
Zu nennen ist ein Stern es nicht,
Getrunken hat er aus dem Bronne
Des ewgen Lichtes selbst sein Licht.

Er sendet lange, goldne Stralen,
Nicht wie die andern Sterne thun,
Die heute matt in ihrem fahlen,
Verschwommnen, armen Glanze ruhn.
In ganzen Strömen gießt er nieder
Das Licht, das seinem Kern entstammt,
Als schlüg ein Adler sein Gefieder,
So wallt sein Stral, und fleugt und flammt.

Die Zwölfe sandten Zeichentöne
Ins nebeleingehüllte Land,
Dieweil der Stern in seiner Schöne
Den Berg verklärend stille stand.
Er stand und wich nicht mit dem Dunkel,
Er spielte mit dem Morgenthau;
Die Sonne kam, es drang sein Funkel
Unausgelöscht hinab zur Au.

Da ward ein Jubel und ein Schrecken,
Als man gewahrte Berg und Thal
Mit zweier Sonnen Schein sich decken,
Und Alles glühn im Doppelstral.
Es war, als ob mit Zungen sängen
Die Lichter hell einander an,
Es war, als sprächs in tausend Klängen:
Geht, euren König zu empfahn!

3.

Wie drei Könige sich aufmachten, dem Sterne nachzuziehen.

Drei Kön'ge machten da sich auf,
(Doch keiner wußte von dem andern),
Die merkten auf des Sternes Lauf,
Und huben an mit ihm zu wandern.
Schon lange harrten sie des Herrn,
Den des Propheten Wort verkündet,
Der Sehnsucht Funken hat der Stern
Zur lichten Flamme jetzt entzündet.

Ein jeder nun bereitet sich,
In den drei ferngeschiednen Landen,
Mit Opfern, Gaben, königlich,
Zierrathen, köstlichen Gewanden.
Und Mäuler und Kameele drückt
Die Last der aufgeladnen Güter,
Manch gutes Saumroß geht gebückt,
Und nebenher die Schar der Hüter.

Und jeder neben andrem Gut
Nimmt seines Landes eigne Gaben:
Des Golds und der Gesteine Glut
Sucht aus der König der Araben;
Der Herr von Saba drückt den Saft
Des edeln Weihrauchs aus dem Baume,
Dem dunkeln Myrrhenkraut entrafft
Der Tharserfürst von seinem Flaume.

Was zu des Leibes Nothdurft frommt,
Lädt jeder auf, zur langen Reise;
„Von Jakobs fernem Volke kommt
Der Herr der Herren!“ sprach der Weise.
Dorthin zieht sie das Sterngebild
Doch weiß es keiner von dem andern,
Einöde voll Gewürm und Wild
Trennt ihre Pfade, die sie wandern.

Sie rüsten große Heeresmacht,
Den Neugebornen zu empfangen.
Sie sehn im Geiste schon die Pracht,
Der königlichen Hofburg prangen;
Sie baun im Geiste den Palast,
Das Cederntbor, die Marmelstiege; —
Und drinnen schläft in Duft und Glast
Der Königssohn in goldner Wiege.

Denn solch' und größre Herrlichkeit
Verspricht der Stern, der golden leuchtet,
Und all das funkelnde Geleit
Mit seines Lichtes Thau befeuchtet:
Wo solche Stralen mild und klar
Sich auf die dunkeln Wege streuen,
Ja, müßten ziehen sie ein Jahr,
Es will sie dennoch nicht gereuen.

4.

Wie die Könige fuhren.

Doch war die Reise noch so fern,
So gieng die Fahrt doch wunderleicht,
Vor jedem wandelt hin der Stern,
Der Sterne, Mond und Sonne bleicht.
Kein Hunger kam, kein Schlaf auf sie,
Es war ein ewger, gleicher Tag,
Nach keinem Futter schnaubt ihr Vieh,
Es gehn die Hufen Schlag auf Schlag.

In keiner Herberg hält der Zug,
Ihn lockt nicht Lust, ihn hemmt nicht Qual,
Durch Stepp' und Fruchtfeld gehts im Flug,
Durch Land und Wasser, Berg und Thal.
Weit offen ist der Städte Thor,
Sie stäuben durch mit Roß und Mann,
Der Klang fährt durch der Städter Ohr,
Das Auge kaum sie schauen kann.

Dann zeuget die zerstampfte Flur,
Daß es kein wüstes Traumbild war,
Und Jeder spricht: siehst du die Spur?
Und sahest du die blanke Schar?
Woher, wohin kam dieser Hauf?
Gilt es um einen Königsthron? —
So fährt die Sage bangend auf,
Doch Jene sind schon längst davon.

5.

Wie die Könige zusammenkamen.

Als nun die zwölfte Nacht vergangen,
Die doch war keine Nacht zu nennen;
Da ward ein Nebel umgehangen,
Daß auch erlosch des Sternes Brennen.
Da blieb der Sonne Licht verborgen,
Da mußte von der Nacht befallen
Das erste Mal seit dreizehn Morgen
Der Zug der Fürsten mühsam wallen.

Auf eines Hügels Felsgesteinen
Hielt an der eine mit dem Traben;
Er lagerte sich mit den Seinen,
Das war der König der Araben.
Sie sahn sich in den Finsternissen
Vergebens um nach Stern und Sonnen,
Sie lagen ohne nur zu wissen,
Was sie für Stätte sich gewonnen.

Da tönte nebenan Getose,
Als ob vom Roß auch Andre stiegen,
Da raschelt es im Bergesmoose,
Als thäten Andre neben liegen.
Und Antwort ward auf das Gebrülle
Der Stier' in des Araben Heerde: —
Jetzt stieg empor des Nebels Hülle,
Und Tag ward wieder auf der Erde.

Er stand auf eines Kreuzwegs Mitten,
Ihm gegenüber hielt ein Andrer,
Vom zweiten Pfade hergeschritten,
Ein männlich wohlgethaner Wandrer;
Und hinter ihm die Schar der Reiter,
Der Schaafe Heerden, der Kameele;
Da zieht von Beiden Keiner weiter,
Ein Staunen fliegt durch Beider Seele.

Und noch sind sie im Schaun verloren,
Da kommt auf drittem Weg ein Dritter,
In einer stolzen Schar von Mohren,
Er selbst ein junger, schwarzer Ritter.
„Was bringt euch, rief er aus der Ferne,
So edlen Mann, so würdgen Greisen?
Wärt ihr geführt von einem Sterne,
Wie ich, ihr würdet lustger reisen!"

Der Zweite sprach: „Wohl einem Sterne
Vertraut ich meine festen Tritte!
Nicht blindlings zieht ein Mann zur Ferne,
Nach sichrem Gut lenkt er die Schritte!“
Der erste sprach: „Es muß den Greisen
Ein helles Licht zum Wandern laden:
Mich hieß das Licht der Seele reisen,
Ein Himmelslicht schien meinen Pfaden.“

Ein Jeder sprachs in seiner Zungen;
Als wärs die eigne, däuchts dem Andern;
Ein Jeder weiß vom Geist durchdrungen,
Woher, wohin, zu wem sie wandern.
Sie reichen sich die Hand zum Bunde,
Sie sind Ein Herz und Eine Seele;
Sie küssen sich mit Brudermunde
Und loben Gott mit ein'ger Kehle.

Der Nebel zwar, der aufgestiegen,
Hat ihrem Blick den Stern verborgen,
Doch sich zu Füßen sehn sie liegen,
Das Ziel (so glauben sie) der Sorgen.
Da liegt sie an des Berges Tiefen,
Zu der des Sternes Stralen luden,
Sie ruht im Schatten der Oliven
Die königliche Stadt der Juden.

O wüßtet ihr, auf welchem Hügel,
Ihr Fürsten, euer Zug gehalten,
Und warum seiner Stralen Flügel
Der Stern darob nicht mag entfalten!
Nicht ist er in der Stadt geboren,
Nicht suchet da den Königserben;
Doch dieser Hügel ist erkoren,
Darauf er soll am Kreuze sterben!

6.

Wie die Könige in Jerusalem einzogen, und zu Herodes kamen.

Der Nebel schwand im Sonnenlichte,
Da glänzte Tempel, Burg und Stadt;
Als nun die Schar, die reiche, dichte,
Durch die erhellten Thore trat.
Erfüllung wurde da den Worten:
„Es kommt, o Stadt! mit Gold und Gut
Der Heiden Kraft, und deine Pforten
Umlagert der Kameele Flut."

Doch zitterten, die drinne wohnen,
Als sie die Heereskraft erblickt,
Die Völker, die aus fernen Zonen
Der Aufgang, der erregte, schickt.
Die Stadt, sie fasset sie nicht alle,
Der Markt ist voll, es stockt das Thor,
Die Andern lagern sich am Walle,
Und liegen, wie ein Feind, davor.

Da dachte man der Väter Zeiten,
Die sahen all der Völker Zahl,
Um Wall und Mauer feindlich streiten,
Und sie bestürmen all' zumal.
Da ward manch banges Wort gehöret:
„Der Indier ist da, der Mohr!
Der Ahnherr hat die Stadt verstöret,
Wer weiß, was uns der Enkel schwor!"

Den alten König aus dem Schlafe,
Auch den Herodes weckt der Klang,
Er hört es nahn wie Himmelsstrafe,
Er sieht vom Fenster aus den Drang.
Bald merkt er, wie der laute Schrecken
In stille Freude sich verkehrt,
Die Neugier lispelt an den Ecken,
Was ihr der Fremden Mund bescheert.

Er hört das leise Wort der Leute:
„Geboren ist, den Gott verheißt!"
Und des Propheten Spruch tritt heute
Gerüstet vor den finstern Geist.
Die Schriftgelehrten und die Priester
Beruft er in den hohen Rath,
Und frägt mit scheuer Hast: „Wo ist er,
Den Gott dem Volk verheißen hat?"

Sie sprechen all aus einem Munde:
„Du kennest des Propheten Wort,
Nicht deutet es, o Herr, die Stunde,
Doch wohl bezeichnet es den Ort:
Du kleines Bethlem, bist erkoren,
Vor allem Juda sei erfreut!
Der Herzog wird aus dir geboren,
Der seinem Israel gebeut.“

Der König hat genug vernommen,
Er sendet nach den Fremden aus,
Er bittet sie, zu ihm zu kommen,
Man führt sie heimlich in sein Haus.
Da treten herrlich ausgeschmücket
Die Fürsten vor sein Angesicht.
Er steht so ärmlich, so gebücket;
Nein! solch ein König ist er nicht.

Doch sprechen sie mit würdgem Neigen:
„Wir sehn, du bist der Fürst des Lands;
Du wollst das Königskind uns zeigen,
Das aufgieng dieses Volkes Glanz.
Es deutete, was da geschehen,
Ein alter Seherspruch uns schon,
Wir haben seinen Stern gesehen:
Sprich! ist's dein Enkel, ist's dein Sohn?“

Doch der im Herzen schwer betrübet,
Sprach da mit lächelndem Gesicht,
In aller Falschheit wohl geübet:
„In meinem Hause suchet nicht.
Es künden die Prophetengeister
Wohl einen andern, größern Herrn!
Auch mir erzähltens meine Meister,
Und ich – fürwahr, ich hört es gern.“

„Drum sagt mir, wann sein Stern erschienen,
Erforschen möcht ich es mit Fleiß;
Ich selber, glaubt mir, will ihm dienen,
Sobald ich seine Stätte weiß.
Es lassen ihn die alten Kunden
Aus Bethlem, Davids Stadt, erstehn.
Eilt, sagt mirs, wenn ihr ihn gefunden;
Nicht dürft ihr mich vorübergehn!“

Er schweigt, und aus des Busens Schwärze
Füllt sich sein Angesicht mit Nacht;
Der fromme Blick, das lichte Herze
Der Kön'ge nimmt es nicht in Acht.
Sie künden ehrlich Tag und Stunde,
Daran das Licht erschienen ist,
Sie grüßen mit getreuem Munde
Und ziehen weiter nach dem Christ.

Und Dromedar' und Stier' und Schaafe,
Und Roß und Mann ziehn aus der Stadt;
Jerusalem legt sich zum Schlafe,
In dem es vor gelegen hat.
Nur in dem Schloß da wacht und zittert
Herodes vor der Fremden Wort;
Er rechnet hin und her, er wittert
Trug und Verrath; er sinnt auf Mord.

7.

Was den Königen auf ihrer Fahrt nach Bethlehem begegnet.

Wie lieblich grünend stehn die Auen,
Durch die der Weg nach Bethlem führt,
Wie vollbelaubte Hügel schauen
Ins Thal, das keinen Winter spürt.
Es weiß nichts von des Hagels Schlägen,
Und bleibt im Sommer unversengt,
Es wird zur Zeit der kalten Regen
Mit warmem Frühlingsguß besprengt.

Durch solches geht die Winterreise
Der Könige mit Lenzesmuth;
Die Sonne sinkt, da gießt sich leise
Durchs grüne Feld Smaragdenglut.
Die Berge sind von Golde trunken,
Der Bäche Silber leuchtet fern;
Wohl ist die Sonne längst versunken,
Doch über ihnen geht der Stern.

Heut wandelt er mit ihren Tritten,
Er geht so fest, so rasch voran;
Ja, seine Stralen gleichen Schritten,
Und lassen Spuren ihrer Bahn.
Wie wenn ein lichter Regenbogen
Durchs Thal, nicht durch die Wolken geht,
So haben sie den Pfad gezogen,
Und eine Furche Golds gesät.

Dort liegt an eines Hügels Saume
Gelagert eine Hirtenschar,
Erweckt aus ihrem ersten Traume
Hat sie der Stern so wunderklar.
Er deckt mit weißen, weichen Lichtern
Der Schaafe schlummernd Häuflein ganz,
Und auf den frommen Angesichtern
Der Hirten spiegelt sich sein Glanz.

Da kommt der Fürsten Heer gezogen,
Die Hirten richten sich empor;
Auf flüchtgem Roß herbeigeflogen
Sprengt an der Tharsis-Fürst, der Mohr:
„Erzittert nicht, ihr Hirtenleute!
Wir sind kein feindlich Kriegesheer;
Wir fallen nicht auf euch nach Beute,
Wir werfen nicht nach euch den Speer!“

Ihm tritt ein alter Greis entgegen,
Neigt sich, und spricht: „Gewaltge Herrn!
Es ist ein Wunder allerwegen:
Hier solches Heer, und dort der Stern!
Doch schreckt uns nicht, was wir gewahren,
Und blendet dieser Glanz uns nicht,
Denn wißt, wir sahn des Himmels Scharen,
Und schauten mehr als Sternenlicht."

„Wir lagen still bei unsrer Heerde; —
Dreizehnmal ward seitdem es Nacht —
Da goß sich Klarheit auf die Erde,
Da wallt' ein Glanz um uns mit Macht,
Da hatt' im Kleid aus Licht gewoben,
Ein Jüngling sich herabgesenkt,
Ein Hirte däucht' es uns, der droben
Des Himmels goldne Schaafe tränkt."

„Er sprach: Getrost! ich bin Verkünder
Des Heils, das heut euch widerfährt:
Euch ist der Heiland aller Sünder,
Der Christ in Davids Stadt bescheert.
Bewahrt das Wort von meinen Lippen,
Sucht, bis das Zeichen sich erfüllt:
Ihr findet dort in einer Krippen
Ein Kind in Windeln eingehüllt!"

„Er sprachs, und alsbald war die Menge
Der Himmelsscharen um ihn her,
Da rauschten selige Gesänge,
Da wogt' um uns des Lichtes Meer.
Wir aber giengen anzubeten,
Wir kennen unsern König jetzt:
Seit hat von Erden-Lust und Nöthen
Uns nichts erfreut, uns nichts entsetzt."

Nun wurden Kön'ge bald und Hirten
In freudigen Gesprächen eins,
Und beider Heerden traulich irrten,
Vermengt im Glanz des Sternenscheins.
Da war nicht Jude mehr und Heide,
Sie waren Beid' ein Volk des Herrn,
Zu einem Reich berufen beide,
Vom Engel die, und die vom Stern.

8.

Wie die Könige zu Bethlehem das Kind Jesus fanden und es anbeteten.

Vor Bethlems Mauern hält der Zug;
Da luden sie von den Kameelen,
Was jedes edler Schätze trug,
Gold, Silber, Purpurkleid, Juwelen;
Sich selbst sie schmückten königlich,
Den höchsten König zu empfangen,
Und hinter ihnen reihte sich
Die Heereskraft in stolzem Prangen.

Der greise König Melchior,
Dem, als der Stern, das Auge flammte,
Gieng wie ein Priester Allen vor
Im faltenreichen Purpursammte;
Das blaue Stahlgewand umschließt
Den Balthasar wie angeboren;
Aus Rothgold, wie aus Feuer, sprießt
Das schwarze Haupt Jaspar des Mohren.

So ziehn sie durch den kleinen Ort
In tiefen, fragenden Gedanken;
Doch macht des Engels seltsam Wort
Den Greisen und den Mann nicht wanken.
Dem Jüngling nur, dem Mohren, pocht
Das Herz noch zweifelnd an die Rippen:
Zu reimen hat er nicht vermocht
Die Königswürde mit der Krippen.

Doch nicht mehr zweifeln läßt der Stern,
Er hält in seines Laufes Mitte,
Fest, unbeweglich krönt sein Kern
Das Haupt von einer morschen Hütte.
Ein grau, zerfallen, alt Gestein,
Ein Strohdach, kärglich überkleidet:
Soll das des Königs Wohnung sein?
Ja! spricht der Greis, der Stern entscheidet!

Umringt ist schnell der schnöde Stall
Von aller Erde Herrlichkeiten.
Es drängt sich rings der Diener Schwall,
Der Gaben reichste zu bereiten.
Die Fürsten treten ein gebückt,
Das Sternlicht fließet durch die Wände,
Sie sind von solchem Stral durchzückt,
Daß sich ihr Haupt senkt in die Hände.

Als sie den Blick nun aufgethan,
Und all das Glück gelernt ertragen,
Wer doch vermag, was da sie sahn,
Der es nicht selbst geschaut, zu sagen?
Da wird die stolze Sprache stumm;
Doch ist ein Schein davon geblieben:
Schau dich nach frommen Bildern um,
Dort findest, Sänger, du's geschrieben.

In dem zerfallenen Gebäu,
Da sitzt beim Eselein und Rinde
Im öden Stall, auf armem Heu,
Ein stilles Weib bei ihrem Kinde.
Ein Weib? O schaut ihr Angesicht!
Fürwahr, sie weiß von keinem Manne,
Mit jungfräulichem Augenlicht
Hält sie der Erde Lust im Banne.

Und doch, es ist ihr eigner Sohn,
Den sie hält mütterlich umschlungen;
Sie hat, entströmt dem Himmelsthron,
Des Allerhöchsten Kraft durchdrungen,
Der stolze Mutterblick es sagt,
Es sagts die Hand auf reinem Herzen,
In dems von Gottes Lust nur tagt,
Und nachtet nur von Gottes Schmerzen.

Nicht Krone brauchet solche Frau,
Nicht der Gewänder farbge Gluten;
Nur Eines Mantels Dunkelblau
Sieht man den reinen Leib umfluten.
Und, als der ächten Gottesbraut,
Wallt ihr ums Haar der weiße Schleier,
Doch allverklärend überthaut
Der Stern sie mit dem ewgen Feuer.

Der Stern bestralt das zarte Kind,
Das Angesicht von Milch und Rose,
Es ist, wie andre Kinder sind,
Ruht hülflos, nackt, im Mutterschooße,
Es liegt so still und wonniglich,
Daß sie im Schauen sind verloren;
Und willig beugt der Nacken sich
Des stolzen, jugendlichen Mohren.

Verwirrt von solcher Lieblichkeit
Vergaßen sie der reichen Gaben,
Das Nächste, was der Diener beut,
Das Kleinste sie ergriffen haben.
Ein wenig Goldes faßt der Greis,
Der Mann streut Weihrauch aufs Geschirre,
Der Jüngling sucht in Thränen heiß,
Und greift — nach einer Handvoll Myrrhe.

Die Jungfrau neigt sich mildiglich
Zu eines jeglichen Geschenken,
Ihr Blick füllt mit dem Geiste sich,
Er scheint in Deutung sich zu senken:
Dem Gott wird Weihrauch dargebracht,
Gold wird dem Könige geboten;
Doch Myrrhe? Myrrhe schmückt die Nacht
Des Grabes, und die Gruft der Todten!

Gott, König, Mensch dem Tod geweiht!
Sie ringt mit dem verborgnen Sinne.
Ob sie dem Staunen Worte leiht? —
Die Fürsten werden es nicht inne,
Sie sind dem König zugewandt,
Sie ruhn in Andacht vor der Krippe,
Und drücken still die zarte Hand
Des Kindes an die heiße Lippe.

Doch lenkt den weisen Melchior
Der Geist auf seine beste Gabe:
Den goldnen Apfel langt er vor,
Er war einst Alexanders Habe;
Zu seines Zepters Schmuck bestellt,
Des runden Weltalls köstlich Zeichen,
Geschmelzt vom Zins der ganzen Welt: —
Was läßt sich mehr dem Kinde reichen?

Mit seinem Blick und seinem Hauch
Hat dieses kaum den Ball berühret,
Sieh! der verstob zu Asch und Rauch;
Wohin er fuhr, ward nicht verspüret. —
Verwandelt ist das Angesicht
Des Kindes da vor ihren Blicken,
Auf seinen Wangen wohnt das Licht,
In dem die Himmel sich erquicken.

Und welch ein Aug, — ein Aug ist sein,
Geformt aus Gottes Feuerflammen;
Ein Aug, — es spricht: die Welt ist mein,
Ich kann erlösen und verdammen! —
Jetzt taget es in ihrem Geist,
Die alten Finsternisse fliehen,
Und die entsetzte Zunge preist
Des Schöpfers Macht, vor der sie knieen. —

Wer aber steht zur Seite still,
Und sinnt, auf seinen Stab gelehnet,
Andächtig, was da werden will,
Nicht an so Herrliches gewöhnet?
Ein wohlbejahrter, frommer Mann,
Ein treuer, irdischer Berather;
Sprich, wo man bessern finden kann
Zu solches Kindes Pflegevater?

Der nimmt die Kön'ge bei der Hand,
Und führt sie freundlich aus der Klause.
Sie stehen lang noch umgewandt
Vor dem zerfallnen, alten Hause,
Ist es doch wie ein grauer Rest
Gestürzten Tempels anzuschauen.
Der Gott, der drin sich niederläßt,
Der wird ihn herrlich wieder bauen!

So standen in Gedanken sie,
Und zogen fürbas in Gedanken:
Doch da begann der Rosse Knie,
Und der Kameele Tritt zu schwanken.
Und Hungers, Durstes, Schlafs Gewalt
Fieng an im Haufen sich zu regen;
Und selbst die Fürsten mußten bald
Zu Mahl und Schlaf sich niederlegen.

Und sieh! ein Traumbild warnt ihr Herz,
Es nahen zarte Kinderseelen,
Und winken ihnen, heimathwärts
Sich einen andern Pfad zu wählen.
„Nicht in Herodes falsches Haus!"
Hell klingt das Wort in ihren Ohren.
Sie wachen auf, sie ziehen aus —
Nacht ists, der Stern ist längst verloren.

9.

Wie Joseph mit der Jungfrau und dem Kinde floh.

Es gieng der Kön'ge Zug hinaus,
Und manche Nacht kam ohne Stern,
Und öde wars im dunkeln Haus:
Da trat der Engel ein des Herrn.
Sein Auge, schauend in der Nacht,
Ruht auf der Jungfrau, auf dem Sohn,
Den selig schlummernden, und sacht
Berührt des Vaters Ohr sein Ton:

„Fleuch nach Aegypten, Mann, geschwind;
Harr' aus, bis ich dich rufe dort:
Herodes Mordstahl sucht das Kind:
Mit ihm und mit der Mutter fort!"
In Josephs Traume spiegelt sich
Des Boten selige Gestalt,
Der Schlaf entfloh, der Engel wich,
Aufsteht er mit Marien bald.

Das Eslein aus dem Stall er führt,
Er löst es mit dem Opfergold.
Und sorgsam dann, wie sichs gebührt,
Hebt er hinauf die Jungfrau hold;
Das Knäblein schläft an ihrer Brust,
Er wandelt, an dem Zaum die Hand,
Und mit der Morgensonne Lust
Sind sie schon weit im offnen Land.

Der Inderschätze reiches Gut
Es hat sich wunderlich geschmiegt,
In einem Bündelein es ruht,
Das auf des Thieres Rücken liegt.
Und leicht und fröhlich geht die Fahrt,
Und überall auf ihrer Spur
Die Menschen werden bessrer Art,
Und freundlicher wird die Natur.

Die Lüfte bleiben warm und rein,
Der Berg wird eben ihrem Schritt,
Und in den öden Wüstenein
Entsprossen Rosen ihrem Tritt.
Und stehen wo im Heidenland
Die Götzenbilder riesig, stumm:
Wo nur ihr Pfad sich hingewandt,
Da wanken sie und stürzen um.

Und nach der zwölften Tagfahrt schon
Winkt aus Aegyptens heißem Sand
Und beut den kühlen Blumenthron
Ein selig blühend Inselland.
Dort ist der Himmel ewig hell,
Dort athmen sie des Balsams Duft,
Dort ruhen sie am schattgen Quell,
Und harren, bis der Engel ruft.

10.

Wie Herodes die Kindlein in Bethlehem ermorden ließ.

Zu Bethlehem am selben Tage,
Da Joseph mit dem Kind geflohen,
Erhebet sich Geheul und Klage,
Da jammern Frauen, Würger drohen,
Und gehn, wie Tiger in der Wüsten,
Auf Raub mit mörderischem Muthe;
Da mischet an der Mutter Brüsten
Die Milch sich mit des Säuglings Blute.

Das kleinste Kind wird nicht verschonet,
Muß, eh es lächeln kann, verderben,
Und dem schon Lust im Auge wohnet,
Nicht Gnade kann sein Blick erwerben.
Dort ruft mit halb gelöster Zunge
Ein anderes dem Vater lallend;
Da kommt ein Schwert mit raschem Schwunge
Ihm in sein stammelnd Bitten fallend.

Und nieder schaut von dem Gebirge
Auf die mit Blut getränkten Matten,
In das Geschrei, in das Gewürge,
Der Stammfrau jammervoller Schatten.
Eins um das Andre sieht sie fassen,
Sie weint, sie ruft, sie kanns nicht hindern,
Rahel will sich nicht trösten lassen,
Denn es ist aus mit ihren Kindern.

Doch des Herodes Henkersknechte,
So sicher sie auch spähn und schlagen,
Sie treffen nimmermehr das rechte:
Das wandert sänftiglich getragen. —
In seinen Traum am Mutterherzen
Verirrt sich nicht der Mörder Toben;
Es ist ein Kind, zu andern Schmerzen,
Und andrem Sterben aufgehoben.

Ein Mann, wird er das Land durchwandeln,
Und Zeichen thun, und göttlich lehren,
Mit seinem Wort, mit seinem Handeln
Zum Himmelreiche viel bekehren,
Zu einem Reich, vor dem kein König
Den Thron mit Morde braucht zu wahren,
Zu einem Reich, dem unterthänig
Nur Seelen sind, und Engelscharen.

Er aber, dieses Reiches Gründer,
Er wandelt nicht den Weg zum Throne,
Er geht den Weg verdammter Sünder,
Von Dornen trägt er eine Krone.
Er wird am Kreuz den Fluch der Erde,
Die Welt erlösend, göttlich büßen.
Den Geist durchbohrt von einem Schwerte
Steht seine Mutter ihm zu Füßen.

11.

Wie die Könige nach Hause kamen, und was weiter geschah.

Die Kön'ge, die in dreizehn Tagen
Der wundervolle Stern geführt,
Daß sie von keiner Reise Plagen,
Von keines Wegs Verdruß gespürt,
Seit sie zusammen heimwärts kehren,
Wie langsam geht ihr Zug voran,
Daß ihnen ewig däucht zu währen
Die jüngst so rasch durchflogne Bahn.

Bald gähnt ein Schlund vor ihrem Fuße,
Bald steigt ein Berg vor ihnen auf,
Vor einem brückenlosen Flusse
Steht jetzo, jäh gehemmt, ihr Lauf.
Und ist er überbaut, durchschwommen,
So wandern sie im öden Land;
Und wenn sie ins bewohnte kommen,
Faßt Niemand ihres Worts Verstand.

Doch wo durch Zeichen und durch Worte
Sie öffnen können Aug und Ohr,
Erzählen sie von ihrem Horte,
Und bringen ihre Wunder vor.
Mit Demuth und mit ganzer Liebe
Beschreiben Mutter sie und Kind,
Und wecken heißer Sehnsucht Triebe,
Wo Menschen, die es hören, sind.

Und ziehen fort, am Leib ermüdet,
Am Geiste fröhlich und getrost,
Im Herzen seliglich befriedet,
Wenn um sie Sturm und Wetter tost.
Es trennt sich keiner von dem andern,
Und endlich, nach dem zweiten Jahr,
Sieht man hinauf den Berg sie wandern,
Wo erst der Stern erschienen war.

Dorthin bescheiden sie die Fürsten,
Und ihrer Völker manchen Mann,
Die nach des Sternes Heile dürsten, —
Und kündigen das Wunder an.
Da regen sich mit froher Schnelle
Der Arme viel von Jung und Alt,
Und eine freudige Capelle
Glänzt auf des Berges Spitze bald.

Der Götter trübe Misgebilde,
Sie blieben diesem Tempel fern,
Man sah da nur in selger Milde
Des Kindes Bild in einem Stern.
Jetzt ekelte vor ihren Göttern
Der Völker aufgethanem Sinn,
Sie giengen fort, sie zu zerschmettern,
Und stellten Stern und Kindlein hin.

Drauf haben leiblich sich geschieden
Die frommen Kön'ge Hand aus Hand,
Und trugen ihres Kindes Frieden
Ein jeder in sein eigen Land;
Doch ihre Herzen allerwegen,
Die bleiben bei einander stets,
Und jährlich kamen sie, zu pflegen
In der Capelle des Gebets.

Und jedesmal, so oft sie kamen,
Da wußten sie der Wunder viel,
Verkündeten, wie guter Samen,
In so viel neue Herzen fiel.
Von unsichtbarer Hand getrieben
Wird ihnen leicht ihr Fürstenamt,
Ein kindlich Hoffen, Glauben, Lieben
Hat ihrer Völker Herz entflammt.

Gar manches Jahr vergieng den Frommen
In solches Kinderglaubens Stral,
Und auf dem Berg zusammenkommen
Sind sie schon mehr denn dreißig Mal.
Es war der König der Araben
Gebeugter, hundertjährger Greis;
Des Mohrenjünglings Haupt umgaben
Die sonst so schwarzen Locken weiß.

Und also knieten einst die Greisen
Zusammen vor des Kinds Altar,
Und um die drei, da stand der weisen,
Der edeln Morgenländer Schar.
Da kam zu der geweihten Schwelle
Herein ein schlichter Pilgersmann,
Er schaut sich um in der Capelle,
Er hebt getrost die Botschaft an.

Es ist ein Bote von dem König!
Wie horcht der Männer glaubig Ohr!
Wie wußten sie seither so wenig,
Welch neues Bild schwebt ihnen vor!
O martervolle Kreuzerhöhung!
O Tod von unerforschter Art!
O wunderbare Auferstehung!
O wonnereiche Himmelfahrt!

Der Bote bringt die rechten Kunden,
Er hat kein Traumbild ausgeheckt,
Hat in des Meisters Seitenwunden
Die zweifelsbange Hand gelegt.
Er gieng, und auf dem Pilgerlaufe
Rief seinen Herrn und Gott er aus,
Und heute fordert er zur Taufe
Die Greisen in des Kindes Haus.

12.

Wie die Könige Abendmahl hielten, und starben.

Vom Geiste waren sie erfüllet,
Getauft mit seines Feuers Glut;
Vom priesterlichen Kleid umhüllet,
Hoch hielten sie des Mittlers Blut
In einer goldnen Opferschale,
Und hoch des Mittlers Leib empor,
Und riefen zu dem Abendmahle
Die Brüder in des Tempels Chor.

Hier theilen sie die hohen Gaben
Mit milden Händen selig aus,
Wie sie einst froh geopfert haben
In dem zerfallnen Tempelhaus.
Jetzt kommt das Opfer von dem Kinde,
Das überschwängliche, herab,
Das Opfer, das vertilgt die Sünde,
Und das den Stachel nimmt dem Grab.

Als wunderbar mit Trank und Speise
Sie darauf Alle rings erfreut,
Da nahte sich der Greis dem Greise;
Das Mahl dem andern jeder beut.
Wie ward ihr welkes Haupt erhoben,
Wie ward ihr müdes Herz erquickt!
Und auf ihr Antlitz ward von oben
Ein lichter Stral herabgeschickt.

Und feurig brennt es durch die Scheiben,
Das Haus füllt sich mit weicher Glut;
Die Steine wollen Rosen treiben,
Die Wände färben sich, wie Blut.
Der Kön'ge Purpur steht in Flammen,
Im Jugendschein ihr Angesicht. —
Woher strömt so viel Licht zusammen?
Der Stern ists, der durch Wolken bricht!

Da hebt der Greise Blick sich trunken,
Und senkt sich wieder sänftiglich,
Da ist ihr altes Haupt gesunken,
Als neiget' es zum Schlafe sich;
Da weichen Knie und alle Glieder
Des süßen, ewgen Schlummers Drang:
Da legt ihr Geist die Hülle nieder,
Der sich hinauf zum Sterne schwang.

Es lächelt nieder auf die Leichen
Sein Lebenslicht der Stern noch lang.
Der Bote winkt mit stillem Zeichen,
Da hebet sich ein Grabgesang.
Den Erstlingen der Heiden schallet
Der Brüder schmerzlich süßer Ton;
Und in die Erdenklage hallet
Der Engel Lob vor Gottes Thron.

Gustav Schwab.

Der ein Gewand den Himmel rollt,
Daß Sterne fallen, Sonnen schwinden,
Mit schnöden Tüchern hat gewollt
Er lassen seinen Leib umwinden;
Der Speis und Trank in Füll und Lusten
Dem Vogel auch des Waldes schenkt,
Hier mit geringer Milch getränkt
Liegt er an eines Weibes Brusten.

Nun macht der Menschen zweiter gut,
Was dort der erste Mensch verschuldet.
Wie dort vor Adam, also ruht
Auch hier das Thier und staunt und huldet:
Ihm ahnet, daß nun erst beendet
Das große Werk der Schöpfung ist,
Geboren ist mit Jesu Christ
Der Sabbath, der die Zeit vollendet.

Der Sabbath kommt, es kommt der Welt
Süß athmend nun ein Sonntagsmorgen.
Noch aber liegt, die ihr erhellt,
Die Welt in dürftger Nacht verborgen.
Nur ob der Hütte schwebt, entzündet
Am nahen Licht, der Morgenstern,
Der Heidenfürsten ihren Herrn
Und armen Hirten Trost verkündet.

W. Wackernagel.

Brich an, du schönes Morgenlicht,
Das ist der alte Morgen nicht,
Der täglich wiederkehret.
Es ist ein Leuchten aus der Fern,
Es ist ein Schimmern, ist ein Stern,
Von dem ich längst gehöret.

Nun wird ein König aller Welt
Von Ewigkeit zum Heil bestellt,
Ein zartes Kind geboren.
Der Böse hat sein altes Recht
Am ganzen menschlichen Geschlecht
Verspielt schon und verloren.

Der Himmel ist jetzt nimmer weit,
Es naht die selge Gotteszeit
Der Freiheit und der Liebe.
Wohlauf, du frohe Christenheit!
Daß Jeder sich nach langem Streit
In Friedenswerken übe!

Ein ewig festes Liebesband
Hält jedes Haus und jedes Land
Und alle Welt umfangen.
Wir alle sind ein heilger Stamm,
Der Löwe spielet mit dem Lamm,
Das Kind am Nest der Schlangen.

Wer ist noch, welcher sorgt und sinnt?
Hier in der Krippe liegt ein Kind
Mit lächelnder Geberde.
Wir grüßen dich, du Sternenheld!
Willkommen, Heiland aller Welt!
Willkommen auf der Erde!

Max von Schenkendorf.

Drei Weihnachtslieder.

Es zieht aus weiter Ferne
Ein Lied zu euch herein,
Das klingt vom Weihnachtssterne
Und hellem Lichterschein,
Das klinget wohl auch leise
Von Treue manchen Tag,
Die fremder Lust und Weise
Sich nimmer schicken mag.

1. Die Hirten.

Himmels Botschaft ist erklungen;
Ach! ein wunderbarer Klang!
Engel haben uns gesungen
Einen seligen Gesang:
Heute sei das Kind erschienen,
Dem die Himmel ewig dienen.

Nun zu suchen seine Spuren
Und zu schaun das Licht der Welt,
Führt uns Liebe durch die Fluren,
Liebe führt uns übers Feld.
Sprecht, wo seid ihr, liebe Boten,
Die uns jenen Gruß entboten?

Seitwärts lenken sich die Blicke,
Seitwärts, wo das helle Licht
Aus der alten kleinen Hütte
Gar zu lieb und fröhlich bricht:
Wo sich unsre Stäbe neigen,
Scheinet Alles hinzuzeigen.

Kommt ihr endlich in das Leben,
Alte Sehnsucht, alter Traum?
Kann die Erde dir nicht geben
Bessre Ruh und bessern Raum?
Wo die Thiere friedlich schlafen,
Liegt der Hirt bei seinen Schafen.

Sei gegrüßt, o holder Knabe,
Unsrer Hoffnung Morgenroth,
Aller Himmel höchste Gabe,
Aller Welten Himmelsbrot,
Angesagt von alter Kunde,
Meister in dem neuen Bunde!

Nimm den Stab mit zarten Händen,
Deinen sanften Hirtenstab,
Führe treu von allen Enden
Deine selge Schar hinab,
Führe sie zum Kreuzesthale,
Wo sie ruht in deinem Strale.

Hirten, laßt uns weiter gehen,
Schallen soll der Lobgesang:
Ehre droben in den Höhen
Gott im hellen Sternenklang!
Friede soll nun auf der Erden
Aller Menschen Freude werden!

2. Die heiligen drei Könige.

Auf stillen Felsenhöhn
Wir standen viele Nächte,
Dort nach dem Licht zu sehn
Vom künftigen Geschlechte.

Ein alt prophetisch Lied
Es hat auch uns geklungen,
Hat unser Herz durchglüht
Und innig uns durchdrungen.

Da trieb es uns hinaus
Zu wandern durch das Leben,
Die Ruh, den Hof, das Haus
Und Alles dran zu geben.

Uns riefen von dem Herrn
Die Sagen und die Kunden,
Wir folgten seinem Stern,
Bis wir ihn selbst gefunden.

Maria, süßes Bild,
Wir können's nie vergessen,
Wie du so fromm und mild
Am Krippelein gesessen.

Das folgt uns wie ein Traum
Nach Köllen an dem Rheine,
Füllt unsern Grabesraum
Mit seinem hellen Scheine.

Und wenn ein holdes Kind
Nach unserm Grabe ziehet,
Wenn treu und stillgesinnt
Sich Muttersorge mühet,

Dann fühlen wir die Lust
Aus alter Zeit sich regen,
Es zieht in manche Brust
Aus unserm Grab der Segen.

Der Myrrhen Bitterkeit
Man kennt sie wohl im Leben,
Doch sollen drüber weit
Die Weihrauchswolken schweben.

Das Gold es ist die Treu
Im Leben wie im Sterben:
Solch edle Specerei
Kann Jeder hier erwerben.

3. Simeon.

Herr, ich kann in Frieden fahren,
Denn dein Morgen röthet sich,
Hab erharrt in langen Jahren,
Was ich schaue sicherlich.

Was uns heilig zugeschworen
Ist wahrhaftig auch geschehn;
Dieses Zeichen war erkoren
Vieler Fall und Auferstehn.

Mag das Schwert zum Herzen dringen,
Schallen soll der Glockenklang;
Hell und muthig will ich singen
Meinen letzten Schwanensang.

Neues Leben hat begonnen
Jung und schön und wunderbar,
All die alten Liebesbronnen
Fließen auch noch süß und klar.

Wenn die Greise Kinder werden,
Weisheit aus den Kindern spricht,
Spielet wieder auf der Erden
Hell und frisch das Himmelslicht.

Herr, nun laß den Diener ziehen,
Laß ihn von dem langen Thun
Von den Sorgen, von den Mühen
Sanft in seinem Erbtheil ruhn.

Max von Schenkendorf.

Von der dreifachen Geburt unsers Herrn.

Der die weite Welt erlösen
Von der Sünde soll, dem Bösen,
Von des ewgen Todes Pfeil,
Welchen Gott uns zugeschworen,
Dreifach wird der Herr geboren,
Dreifach nahet unser Heil.

Von den heiligsten Gesichten
Laßt in Demuth euch berichten,
In dem Glauben, in der Treu.
Andrer mag euch Andres singen:
Ewig soll mein Lied erklingen
Von der wundervollen Drei.

1. Mitternacht.

Es stralt aus Nebelweiten
Ein ferner, heilger Schein:
Zu Anfang aller Zeiten
War Gott, und Gott allein.

Da lag er auf den Tiefen,
Da schwebt' er auf der Flut,
Die Geister alle schliefen,
Er war das höchste Gut.

Und wie aus dichter Hülle
Die Morgensonne steigt,
Hat seine Kraft, sein Wille
Den ewgen Sohn gezeugt.

Das war das erste Werde,
Das war das erste Wort,
Das schuf hernach die Erde
Und schafft noch immerfort.

Geheimniß hocherhaben!
Mysterium groß und still!
Hochwürdigste der Gaben,
Die uns ergetzen will!

Gar vielfach angedeutet
Ward es in Gottes Haus,
Doch, was es ganz bedeutet,
Spricht keine Zunge aus.

Wer wagt es auszusprechen,
Wie faßt es Menschensinn?
Man sehnt sich nach den Bächen
Der ewgen Liebe hin.

3. Morgenroth.

Und als in ihrer Fülle
Die Zeit vollendet war,
Da trat er aus der Stille
Für Alle hold und klar.

Die Jungfrau hat empfangen
Ein Pfand vom heilgen Geist,
Und ist von Haus gegangen,
Gen Bethlehem gereist.

Die Jungfrau war erkoren,
Sie sah nicht nach dem Stern,
Die Jungfrau hat geboren
Den Heiland, unsern Herrn.

Das war die Nacht der Nächte,
Da schien die Liebesmacht,
Die sterblichem Geschlechte
Nun Gottes Bild gebracht.

Der Heiland ist geschritten
Segnend durch alle Welt,
Er hat gelehrt, gelitten
Und sich sein Reich bestellt.

Der Heiland ist gestorben,
Ein reines Opferlamm,
Hat uns das Heil erworben
Am blutgen Kreuzesstamm.

Dann stieg er in die Erde,
Dann stieg er wieder auf
Mit himmlischer Geberde,
Zum Vater gieng sein Lauf.

Ihn gab die Nacht der Nächte
Ihn gab das Weihnachtsfest,
Ihm, der nicht vom Geschlechte,
Das er erlöste, läßt.

3. Heller Tag. Sakrament.

Drum heißt er ja der Heiland
Und ewger Trost und Rath,
Weil er noch stäts wie weiland
Sich allen Sündern naht.

Mit seinem Geist und Gaben
Ist er noch immer hier,
Man kann ihn immer haben,
Er steht vor jeder Thür.

Den Gottes Magd geboren,
Den Gottes Magd gesäugt,
Er wird noch heut geboren
Und immerfort erzeugt.

In frommen Menschenherzen
Gewinnt er die Gestalt
Zu Lust und auch zu Schmerzen
Mit himmlischer Gewalt.

Das ist das Pfand der Gnade,
Die uns der Herr geschenkt,
Die ewge Bundeslade,
In die er sich gesenkt.

Das ist das ewge Leben,
Das Jeder haben kann,
Das liebend sich ergeben
Zur Speise Jedermann.

Das ist die dritte Weihnacht,
Nach der sein Jünger weint,
Das ist die schönste Weihnacht,
Wenn er in uns erscheint.

Max von Schenkendorf.

Weihnachtabend.

Wie die hellen Lichter scheinen!
Und die Kindlein sind gekommen,
All die Großen, all die Kleinen
Haben ihr Geschenk genommen.

Spielwerk bringt es uns zum Spielen,
Das geliebte Wunderkind.
Spielen mögen wir und fühlen,
Daß wir wieder Kinder sind.

Süße Früchte, fremde Blüthen
Trägt es in der zarten Hand,
Wie sie Engel ziehn und hüten
In dem selgen Himmelsland.

Und so hat es tausend Gaben
Allen Menschen mitgebracht,
Alle Herzen zu erlaben
In der hochgelobten Nacht.

Auch Versöhnung, ewges Leben,
Trost und Freiheit, Gnadenfüll,
Gottes Wort umsonst gegeben
Jedem, welcher hören will.

Nimmer kann ich euch vergessen,
All ihr schönen Christgeschenke!
Abgrund reich und unermessen,
Drein ich liebend mich versenke.

Max von Schenkendorf.

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderbar beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Heilges Glänzen, hehres Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen;
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigts wie wunderbares Singen:
O du gnadenreiche Zeit!

Joseph Freiherr von Eichendorf.

Beim Christbaum

Mein Kind, noch lebst du wie in Eden
In deiner Eltern stillem Haus:
Drum ziehen auch ohn alle Fehden
Die Thiere scharweis ein und aus.

Verträglich lagern hier die Leuen
Und weiden fromm mit Lamm und Rind,
Der Hase darf den Hund nicht scheuen
Und aller König ist ein Kind.

So flohen auch in Edens Auen
An Mensch und Thier die Tage hin,
Ein Herscher war er, frei von Grauen:
Denn noch ein Kind war er an Sinn.

Ach, bliebst du allzeit mitten inne,
Wo jetzt du stehst, da festgestellt!
Kind, werd ein Mann mit Kindessinne
Und dienen muß dir alle Welt.

W. Wackernagel.

Der Christbaum.

Fragst du, liebe, was bedeuten
Soll der grüne Weihnachtsbaum?
Tief im Winter den erneuten
Heitern duftgen Frühlingstraum.

Aber noch sollst du gewahren
Eines theuren Sinnes Preis.
Sieh, vor vielen hundert Jahren
Sproß in Bethlehem ein Reis.

Sproß ein Reis, verhüllt vom Schweigen
Einer sternenhellen Nacht;
Nun ein Baum mit breiten Zweigen
Hält die Welt es überdacht.

Stolz im Glanz des Siegerruhmes,
Schwer von Frucht und schattenmild,
Steht der Baum des Christenthumes,
Und der Christbaum ist sein Bild.

Unter dem und jenem Baume,
Liebe, laß uns liebend stehn
Und von höherm Frühlingstraume
Wird ein Athem uns umwehn.

W. Wackernagel.

Zu Weihnachten.

Stille wars in aller Welt,
Als der Heiland ward geboren:
Keine Waffe klang im Feld;
Janus mit beschloßnen Thoren
Gab ein Ziel der alten Zeit:
Neue Zeiten zogen aus;
Friedevoll in Nacht und Graus
Schien ein Stern der Heiligkeit.

Dunkel ist es auch in mir,
Stille worden wie im Grabe.
Einst wie fröhlich klang es hier!
Einsten an wie reicher Habe
Weidete sich dieses Herz!
Immer war die Tröstung nah,
Und wohin mein Auge sah,
Freude sah es allerwärts.

Linde Kost und süßer Schaum
Standen da auf goldnen Tischen;
Bis ich endlich aus dem Traum,
Aus dem schönen, trügerischen
Ach! mit Schrecken bin erwacht
Und mich finde bloß und arm
Und nur habe meinen Harm
Und die doppelt finstre Nacht.

Nur die Nacht und meinen Harm
Und ein Thor, das zugeflogen.
Komm und scheine hell und warm,
Spanne deinen goldnen Bogen,
Stern der Ruh und Heiligkeit,
Ueber meine Armut aus!
Nach der alten Zeiten Graus
Bringe du die neue Zeit.

W. Wackernagel.

Die Geburt Christi.

Er geht und klopft an alle Herzen;
In jedem weilte gern das Kind:
Doch will er Herzen, die von Schmerzen
Demüthig und geschlagen sind.
Nicht den Palast, er will die Hütte
Von schlechtem Stroh, von schlichtem Holz.
O daß die letzte Noth zerrütte
Dieß Herz! noch ist es ihm zu stolz.

Damit auch diese dunkle Stätte
Erleucht ein himmlisch Augenpaar,
Und neugeboren hier sich bette
Der Gott, der ist und immer war,
Und lächle, wenn ein treulich Meinen
Bescheidne Hirtenlieder singt,
Wenn ihm Gebet, wenn Lieb und Weinen
Ihm Weihrauch, Gold und Myrrhen bringt.

W. Wackernagel.

Die Christnacht in Bethlehem.

Die ihr ganzes Leben lang
Nimmer sich verstanden,
Weil im Osten der entsprang,
Der in Abendlanden;

Die von Jahr zu Jahr entzweit,
Feinde neben Feinden,
Nur gelebt in Zank und Streit,
Christliche Gemeinden;

Die im Tode selber noch
Sich verstreut, die Heerde,
Weil für sich ein Jeder doch
Nur geweiht die Erde.

Sieh, in einer einzgen Nacht
Die so unterschiedlich
Sind in Zung und Brauch und Tracht,
Leben sie wie friedlich!

Sieh, an einem einzgen Ort
Von den Lippen allen
Hörest du das gleiche Wort
Unentzweit erschallen,

Wo vor manchem, manchem Tag
Nur Ein Wort den beiden
Auf entzückter Zunge lag,
Juden und den Heiden.

Und die gleiche Nacht ists auch
Wo, der Alles waltet,
Nach der armen Menschheit Brauch
Sich als Mensch gestaltet.

Wo der alle Welt erschuf
Nach den Schwerverirrten
Gieng und alle mit dem Ruf
Sammelte des Hirten.

Darum mag ein einger Sang
Und doch tausendtönig
Preisen diese Nacht entlang
Aller Völker König.

Darum mag zur selben Stund
Und zur selben Stätte
Einen sich zu neuem Bund
Die zersprengte Kette:

Kette, die von Land zu Land
Und von Meer zum Meere
Ueber alle Welt gespannt
Trug des Weltalls Schwere;

Die dem Herrn in Handen ruht
Mit dem letzten Gliede,
Ihm, der ist das beste Gut
Und der stillste Friede.

W. Wackernagel.

Bethlehem und Golgatha.

O Christus, der du in der Krippe
Ein Kind geboren wolltest sein
Und leidend Pein am Kreuzgerippe
Von uns genommen hast die Pein!
Die Krippe dünkt dem Stolzen niedrig,
Es ist das Kreuz dem Hochmuth widrig;
Du aber bist der Demuth nah
In Bethlehem und Golgatha.

Die Könge kamen anzubeten
Den Hirtenstern, das Opferlamm,
Und Völker haben angetreten
Die Pilgerfahrt zum Kreuzesstamm.
Es gieng in Kampfesungewitter
Die Welt, doch nicht das Kreuz in Splitter,
Als Ost und West sich kämpfen sah
Um Bethlehem und Golgatha.

O laßt uns nicht mit Lanzenknechten,
Laßt mit dem Geist uns ziehn ins Feld,
Laßt uns das heilge Land erfechten,
Wie Christus sich erfocht die Welt!
Lichtstralen laßt nach allen Seiten
Hinaus als wie Apostel schreiten,
Daß alle Welt ihr Licht empfah
Aus Bethlehem und Golgatha.

Mit Pilgerstab und Muschelhute
Nach Osten zog ich weit hinaus,
Die Botschaft bring ich euch, die gute,
Von meiner Pilgerfahrt nach Haus:
O zieht nicht aus mit Hut und Stabe
Nach Gottes Wieg und Gottes Grabe,
Kehrt ein in euch und findet da
Sein Bethlehem und Golgatha.

O Herz, was hilft es, daß du knieest
An seiner Wieg in fremdem Land?
Was hilft es, daß du staunend siehest
Das Grab, aus dem Er längst erstand?
Daß Er in dir geboren werde
Und daß du sterbest dieser Erde
Und lebest Ihm, nur dieses ja
Ist Bethlehem und Golgatha.

Fr. Rückert.

Christnacht.

Der Engel der Verkündigung.

Seraphin'sche Heere,
Schwingt das Goldgefieder
Gott dem Herrn zur Ehre,
Schwebt vom Himmelsthrone
Durchs Gewölk hernieder,
Süße Wiegenlieder
Singt dem Menschensohne!

Ein Hirte.

Was seh' ich? Umgaukelt mich Schwindel und Traum?
Ein leuchtender Saum
Durchwebt den azurnen, ewigen Raum;
Es schreitet die Sterne des Himmels entlang,
Mit leisem Gesang,
Der seligen Scharen musikischer Gang.

Chor der Hirten.

Die Engel schweben singend
Und spielend durch die Lüfte,
Und spenden süße Düfte
Die Lilienstäbe schwingend.

Chor der Seraphim.

Wohlauf, ihr Hirtenknaben,
Es gilt dem Herrn zu dienen,
Es ist ein Stern erschienen,
Ob aller Welt erhaben!

Chor der Hirten.

Wie aus des Himmels Thoren
Sie tief herab sich neigen!

Chor der Seraphim.

Laßt Eigentriebe schweigen,
Die Liebe ward geboren!

Engel der Verkündigung.

Fromme Glut entfache
Jedes Herz gelind,
Eilt nach jenem Dache
Betet an das Kind!

Jener heiß erflehte
Hort der Menschen lebt,
Der euch im Gebete
Lange vorgeschwebt.

Traun, die Macht des Bösen
Sinkt nun fort und fort,
Jener wird erlösen
Durch das eine Wort.

Chor der Hirten.

Preis dem Geborenen
Bringen wir dar,
Preis der erkorenen
Gläubigen Schar.

Engel mit Lilien
Stehn im Azur,
Fromme Vigilien
Singt die Natur.

Der den krystallenen
Himmel vergaß,
Bringt zu Gefallenen
Ewiges Maß.

Engel der Verkündigung.

Schon les' ich in den Weiten
Des künftgen Tages bang,
Ich höre Völker schreiten,
Sie athmen Untergang.

Es naht der müden Erde
Ein frischer Morgen sich,
Auf dieses Kindes „Werde!"
Erblüht sie jugendlich.

Chor der Seraphim.

Vergeßt der Schmerzen jeden,
Vergeßt den tiefen Fall,
Und lebt mit uns in Eden,
Und lebt mit uns im All!

Aug. Gr. v. Platen.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Simrock, Karl,

Deutsche Weihnachtslieder Eine Festgabe

Leipzig 1859